Einzelnummer 10 Pfg.

Westfälische Zeitung

Die „Westfälische Zeitung" wurde am 6. April 1811 als „Oeffentliche Anzeigen für die Grafschaft Ravensberg" gegründet. Sie erscheint an allen Werktagen. Beilagen: Welt und Wissen . Der Sonntag . Literarische Rundschau . Die Welt der Frau . Aus dem Reiche der Technik Schule und Haus . Landwirtschaft und Gartenbau . Arbeiter und Nation . Sängerbeilage . Hauptgeschäftsstelle und Schriftleitung: Niederstraße 27 . Fernsprech-Anschlüsse: 61, 62, 63, 64

Gegr. 1811

BIELEFELDER TAGEBLATT

Bezugspreis monatlich 2.00 Mk. frei Haus einschließlich Botenlohn, bei Postzustellung Bezugspreis monatlich 2.00 Mk. einschließlich Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Im Falle höherer Gewalt oder bei Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis Ausgabe A: Die 1 mm hohe, 46 mm breite Zeile 16 Pfennig, Gesamt-Ausgabe 23 Pfg.; bei Platzvorschrift 10 v. H. Aufschlag. Beilagen 10 Mark das Tausend, bei Teilauflagen 12 Mark.

Bielefeld, Mittwoch, 9. September 1936 | Verlag von J. D. Küster Nachf. | 126. Jahrg. / Nr. 211 / Ausgabe A

Glocken läuten von Turm zu Turm

Nürnberg empfängt jubelnd den Führer — Ein kostbares symbolisches Ehrengeschenk: Nürnbergs Befestigungsplan von 1542

Nürnberg, 8. September.

Die Glocken sämtlicher Kirchen der Reichsparteitstadt Nürnberg läuteten am Dienstag nachmittag den Reichsparteitag 1936 ein. Um 18 Uhr wurde der Führer im Großen Rathaussaal durch Oberbürgermeister Liebel im Beisein des Führerkorps der Bewegung und der Vertreter des Staates festlich empfangen. Der Oberbürgermeister überreichte dem Führer eine silbergeschmiedete Kassette, die die wertvolle Urkunde eines Stadtbefestigungsplanes Nürnbergs aus dem Jahre 1542 birgt. Der Deckel, der von dem Nürnberger Goldschmied Ludwig Kleeberger nach Angaben des Direktors der städtischen Kunstsammlungen Nürnbergs, Stahl, ausgeführten Silberkassette ist verziert mit einer Elfenbeinschnitzerei, darstellend die Nürnberger Stadtmauer aus der Zeit um 1600. Die Stadt Nürnberg ist innerhalb des Mauerkranzes versinnbildlicht durch die drei alten Stadtwappen. Der Deckel trägt auch das Hoheitszeichen und die Inschrift: „Reichsparteitag 1936."

Der Führer kündete in seiner Dankesrede an, daß das Reichsparteitagsgelände nach seiner Vollendung die weitaus größte Anlage darstellen werde, die zurzeit in der Welt gebaut wird.

Nürnberg, 8. September.

Die festlichen Tage von Nürnberg haben am Dienstag begonnen. Die Stadt ist ein Fahnenmeer, die Häuser verschwinden fast unter dem festlichen Schmuck, eine riesige Menschenmenge, nicht nur aus allen Gauen Deutschlands, auch aus aller Herren Länder drängt sich durch die Straßen. Ueberall herrscht frohe Feststimmung.

Um 15.30 Uhr traf der Führer und Reichskanzler auf dem festlich geschmückten Hauptbahnhof in Nürnberg ein.

In seiner Begleitung kamen mit dem Obergruppenführer Brückner Brigadeführer Schaub und Reichsleiter Bormann. Zum Empfang des Führers auf dem Bahnhof erschien der Organisator des Reichsparteitages Reichsleiter Dr. Ley mit seinem Vertreter Reichsamtsleiter Strang, Reichsführer Himmler, Gauleiter Streicher, Obergruppenführer Sepp Dietrich, die SS-Gruppenführer Heißmeyer und Schmauser, General v. Bock und Oberbürgermeister Standartenführer Liebel sowie die Adjutanten des Führers Hauptmann a. D. Wiedemann, Oberstleutnant Hoßbach, Kapitänleutnant von Puttkammer und Fliegerhauptmann Manzius.

Der Bahnhofsvorplatz mit dem Blick auf das Frauentor, das Königstor und den Frauentorgraben zeigte das gewohnte Bild, da die Stunde der Ankunft des Führers vorher nicht bekannt geworden war. Als aber die Absperrmannschaften der SS aufgezogen und ein Ehrensturm der Leibstandarte Adolf Hitler in seinem schmucken weißen Koppelzeug mit Spielmanns- und Musikzug vor dem Bahnhof Aufstellung nahm, strömten von allen Seiten aus den umliegenden Straßen die Tausende herbei. Im Handumdrehen waren der weite Bahnhofsvorplatz und der Weg zum „Deutschen Hof", wo der Führer wie immer sein Quartier nimmt, von einer erwartungsfrohen Menschenmenge besetzt.

Strahlender Sonnenschein

lag über den Straßen und Plätzen Nürnbergs, als der Führer mit seiner Begleitung durch das Bahnhofsportal auf den weiten Vorplatz hinaustrat. Und zum ersten Male brauste ihm in dieser Minute bei dem ersten Reichsparteitag wieder jener Jubel und jene überströmende Begeisterung entgegen, die ein so schönes sichtbares Zeichen für die Verbundenheit der Stadt der Reichsparteitage und ihrer Gäste mit dem Führer der nationalsozialistischen Bewegung und des deutschen Volkes ist. Unter den Klängen des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes schritt der Führer die Front des angetretenen Ehrensturms seiner Leibstandarte ab. Als er daraufhin seinen Wagen bestieg, um zum „Deutschen Hof" zu fahren, umbrandete ihn wiederum der Jubel der begeisterten Nürnberger. Der ganze Weg vom Bahnhof bis zum „Deutschen Hof" war von einer SS-Kette abgesperrt, hinter der sich auf beiden Seiten viele Glieder tief die Menschenmassen stauten. Freude und Lachen auf allen Gesichtern, denn jeder weiß es: Mit der Ankunft des Führers hat der Parteitag erst seinen richtigen Anfang genommen!

Mit erhobener Hand dankt der Führer der Menge, die ihm wieder von neuem zujubelt. Auch als der Führer bereits das Gästehaus betreten hat, harrt die Menschenmenge aus. Rasch improvisierte Sprechchöre brausen auf. Als sich dann der Führer auf dem Balkon des Gästehauses zeigt, jubelt ihm die Menge aufs neue dankbar und begeistert zu.

Einige Zeit vor dem Führer waren bereits der Stellvertreter des Führers Reichsminister Rudolf Heß und der Reichsjugendführer Baldur von Schirach im Hotel eingetroffen.

Der Diplomatenzug.

Der Sonderzug mit den ausländischen Diplomaten, die Gäste des Führers zum Reichsparteitag in Nürnberg sein werden, traf um 15.51 Uhr im Nordbahnhof Nürnberg ein. Der Diplomatenzug, der Vertreter von 41 Staaten nach Nürnberg brachte, wird auf dem Nordbahnhof stehen bleiben und für die Zeit des Reichsparteitages den ausländischen Gästen als Wohnung dienen.

Die Fahnen der alten Armee

Während am Bahnhof und im Straßenzug am „Deutschen Hof" Tausende auf den Führer warteten, hatten sich auch vor dem Gebäude der Kommandantur zahllose Volksgenossen eingefunden, um hier den Abmarsch von 110 Fahnen der alten Armee und der alten Kriegsmarine beizuwohnen.

Pünktlich um 4 Uhr zog das Infanterie-Lehrbataillon Döberitz auf, um die ehrwürdigen Zeichen alter deutscher Macht und deutscher Siege einzuholen. Mit Ergriffenheit grüßten die Tausende die Fahnen, die alten stolzen Siegeszeichen, die verblichen und zerschlissen im Winde wehten. Es waren die Fahnen des ältesten Infanterie-Regiments und die Standarten des ältesten Kavallerie-Regiments jedes der 25 alten deutschen Armeekorps sowie vier Kriegsflaggen der ehemaligen Kriegsmarine.

Vor dem großen Zeltlager der Wehrmacht in Gaismannshof erwarteten zahlreiche Tausende den Fahnenzug. In einem großen mit Girlanden umkränzten Zelt wurden die Fahnen feierlich abgestellt, wo sie während des Parteitages bleiben werden.

Feierstunde im Rathaus

Ganz Nürnberg hat am Nachmittag des Dienstag nur ein Ziel: die Innenstadt. Nach wechselndem Wetter hat sich die Sonne nun doch siegreich behauptet und sie ergießt ihr flutendes Licht über das Bunt der Fahnen und Tücher, der Girlanden und Kränze, hinter denen die altersgrauen Häuser fast verschwinden. Eine besondere Note bringen die zahllosen frischen Blumen in das festliche Bild. Den ganzen Weg vom Deutschen Hof bis zum Rathaus, wo der Führer durch das Stadtoberhaupt und die Ratsherren der alten Freien Reichsstadt empfangen wird, stehen hinter der doppelten SS-Absperrung die Nürnberger und ihre Parteitaggäste, die mit froher Erwartung ihres Führers harren.

In das Stimmengebrause klingt plötzlich in tiefem Baß die eherne Stimme der Sebaldus-Glocke. Nach den ersten Schlägen fallen St. Lorenz und die Frauenkirche und

alle Glocken Nürnbergs

ein. Es ist ein feierliches, wundersames Klingen, das über die Dächer und Zinnen dieser herrlichen Stadt schwingt, das aber bald übertönt wird von dem Jubel, der schon von weither das Nahen des Führers ankündigt.

In das Dröhnen der Glocken mischen sich mit schweren Schlägen die Böllerschüsse, die ankündigen, daß der Parteitag 1936, die große Heerschau der Bewegung, das Fest der ganzen deutschen Nation, seinen Anfang genommen hat.

Das Rathaus

hat prächtigen Schmuck erhalten: Goldlaub umrandet die lange Flucht der Fenster, deren Brüstungen mit hell leuchtenden Astern wundervoll geschmückt sind. Im leichten Abendwind wehen die auf dem mittleren Turmaufbau und an der unteren Fensterreihe angebrachten Fahnen der Bewegung.

Wenige Minuten nach 6 Uhr wurden die von fern heranbrausenden und immer stärker werdenden Heil-Rufe zum Signal: Der Führer kommt! Unter den Salutschüssen und bei den Klängen des Deutschlandliedes schritt der Führer die Front der Ehrenformationen ab und betrat dann das Rathaus, an dessen Portal Frankens Gauleiter Streicher und der Oberbürgermeister der Stadt der Reichsparteitage, Liebel, ihm den Willkommensgruß entboten.

*

In dem herrlichen alten Saal des Rathauses, der mit den Fahnen der Bewegung geschmückt war und durch weiß und rot leuchtende Gladiolen einen sinnvollen Schmuck erhalten hatte, waren am Dienstag abend das Führerkorps der Bewegung und die Vertreter des Staates versammelt. Auf den langen Seitenbänken hatten Abordnungen der auf dem Reichsparteitagsgelände beschäftigten Arbeiter ihren Platz erhalten.

Langanhaltende stürmische Heilrufe drangen von der Straße her in den Rathaussaal und kündigten das Kommen des Führers an. Unter schmetternden Fanfarenklängen betrat dann der Führer in Begleitung des Gauleiters Julius Streicher und des Oberbürgermeisters der Stadt der Reichsparteitage Liebel, gefolgt von Rudolf Heß, Reichsführer SS Himmler, dem Reichspressechef der NSDAP Dr. Dietrich, sowie Obergruppenführer Brückner und SS-Brigadeführer Schaub den Saal, von den Teilnehmern an dieser Feierstunde mit erhobener Rechten begrüßt.

Nachdem der Führer zwischen Gauleiter Streicher und Oberbürgermeister Liebel Platz genommen hatte, begann der festliche Empfang mit dem Huldigungsmarsch von Richard Wagner. 130 Kinder der Nürnberger Singschule und der Nürnberger Männergesangverein sangen darauf den herrlichen Chor aus den Meistersingern von Nürnberg: „Wachet auf, es nahet gen den Tag".



Der Führer trifft in Nürnberg ein. (Scherl Bilderdienst, K.)
Der Führer beim Abschreiten der Ehrenkompanie der Leibstandarte.

Nürnbergs Oberbürgermeister

hielt folgende Begrüßungsansprache:

Mein Führer!

Die alte deutsche Reichsstadt Nürnberg, die Sie in den Jahren deutscher Schmach und Schande dereinst als einen „wundersamen Schrank deutscher Kunst und deutscher Kultur" bezeichneten, entbietet Ihnen am Vorabend des 8. Reichsparteitages der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei in unwandelbarer Treue und tiefer Dankbarkeit ehrerbietige und herzliche Willkommensgrüße!

Zum vierten Male ist es mir vergönnt, Sie, mein Führer, namens der Stadt der Reichsparteitage in diesem festlichen, weihevollen Raum feierlich empfangen und begrüßen zu dürfen.

Die alte, urdeutsch gebliebene Stadt Nürnberg grüßte Sie hier im Jahre 1933 als Retter Deutschlands und den Kanzler des erwachten deutschen Volkes! Das stolze, von Ihnen zur Stadt der Reichsparteitage erhobene Nürnberg jubelte Ihnen im Jahre 1934 zu als dem Staatsoberhaupt und Führer der geeinten deutschen Nation! Dem Wiedererringer der deutschen Freiheit umtoste im vergangenen Jahre der aus heißen, dankerfüllten Herzen emporbrandende Jubel der Bewohner der deutschesten aller deutschen Städte!

In diesem Jahre aber dürfen wir in Ihnen, mein Führer, den Mann grüßen, der durch seine gigantischen Leistungen der Welt die größte Achtung abgezwungen hat und zu dem erst vor wenigen Wochen die Vertreter aller Nationen auf einem in seiner überwältigenden Größe und einzigartigen Formgebung in der Weltgeschichte bisher unerreichten wahrhaften Fest des Friedens in aufrichtiger Dankbarkeit und hoher Verehrung aufgeblickt haben!

Durch die Schaffung der neuen deutschen Volksarmee, die Wiedererringung der deutschen Wehrhoheit und die im Frühjahr dieses vierten Jahres der nationalsozialistischen Revolution mit kühnem Entschluß durchgeführte Wiedereinschutznahme der Rheinlande durch deutsche Soldaten haben Sie Kraft und Stärke des Reiches wiederhergestellt und so dem deutschen Volk nicht nur Ehre und Freiheit wiedergeschenkt, sondern die

Meuterei auf zwei portugiesischen Kriegsschiffen

London, 8. September.

Nach einer bisher noch nicht bestätigten Reutermeldung aus Lissabon hat ein Teil der Mannschaften zweier portugiesischer Kriegsschiffe, der Korvette „Alfonso Albuquerque" und des Zerstörers „Dao", am Dienstag morgen den Versuch einer Meuterei gemacht. Die Regierung sei aber schnell unterrichtet worden und habe unmittelbar eingegriffen. Die Küstenbatterien hätten einige Salven auf die Schiffe abgegeben und beide beschädigt. Die Meuterer seien verhaftet worden, während die beiden Schiffe in den Tejo geschleppt worden seien.

Nach dem Reuterbericht herrscht im ganzen Lande wieder Ruhe.

*

Wie Reuter aus Lissabon meldet, haben die dortigen Behörden eine Art Ausnahmezustand verkündet, der die Durchführung gewisser Vorsichtsmaßnahmen gestattet. Die strategischen Punkte der Stadt seien besetzt worden. Die Ministerien und die öffentlichen Gebäude würden polizeilich bewacht. Das Militär habe Befehl erhalten, die Kasernen nicht zu verlassen.

Wie nachträglich bekannt wird, sollen bei der Beschießung der meuternden Kriegsschiffe durch die Küstenbatterien sechs Personen getötet und neun verwundet worden sein. Die Lage in der Stadt wird in der Reutermeldung als ruhig bezeichnet. Auch die Haltung der Bevölkerung sei durchaus normal. Im ganzen übrigen Lande herrsche ebenfalls völlige Ruhe.

Während der Beschießung lag der mit Hunderten von Vergnügungsreisenden besetzte britische Dampfer „Strathmore" in der Flußmündung des Tejo. Nur durch einige eben so schnell wie geschickt durchgeführte Manöver gelang es dem Schiff, aus dem Feuer der Küstenbatterien hinauszukommen.

deutsche Nation zu neuer Macht und Größe geführt.

Mit stolzer Freude durften wir im vergangenen Jahr aus Ihrem Munde in diesem Saal hören, daß die von Ihnen geschaffene und zum Siege geführte nationalsozialistische Bewegung besonders glücklich darüber ist, den Reichsparteitag in unserer nicht nur schönen, sondern auch so stark bewehrten Stadt feiern können.

In dem erhebenden Bewußtsein unserer heren Verpflichtungen als Stadt der Reichsparteitage waren wir in den letzten Jahren bemüht, die viele Jahrhunderte alten Zeugen dieser Wehrhaftigkeit der alten Reichsstadt Nürnberg, ihre stolzen Mauern und trutzigen Türme, die schützenden Gräben und die alten Wehrgänge mit ihren Basteien zu pflegen und zu erhalten und sie teilweise in ihrer einstigen Gestalt wieder neu erstehen zu lassen. Wir wollen vor dem von den gewaltigen Eindrücken des auf Ihren Befehl und nach Ihren Weisungen gestalteten Reichsparteitaggeländes überwältigten Beschauer auch das alte Nürnberg in seiner einzigartigen Schönheit lebendig werden lassen!

Ihnen aber, mein Führer, bittet die von wehrhaftem nationalsozialistischen Geist erfüllte Stadt der Reichsparteitage Nürnberg, gutem alten Brauch getreu, als äußeres Zeichen ihrer Dankbarkeit, Treue und Ergebenheit eine vierhundert Jahre alte, mit kolorierten Handzeichnungen versehene

bedeutsame Urkunde

übergeben zu dürfen, in welcher einst

„ein wohlweiser und ehrbarer Rat niedergelegt hat, in welcher Weise er aus guter Ursach zur Beschützung und Befriedung diese Stadt an mehr als einem Ort mit Mauern, Gräben, Zwingern und Türmen, mit Basteien, Streichwehren und allerlei andern Besserungen nicht ohne merkliche große Kosten versehen und bewahren zu lassen für nützlich erachtet hat!"

Ich bitte Sie, mein Führer, diese Gabe in einer von Künstlerhand geschaffenen und mit einer Darstellung der alten Nürnberger Stadtbefestigungen geschmückten Kassette als ein Geschenk der Stadt zur Erinnerung an den Reichsparteitag 1936 in Ihre Hände legen zu dürfen mit der herzlichen Bitte, Ihrer alten treuen Stadt der Reichsparteitage Nürnberg das ihr bisher in solch reichem Maße immer von neuem bewiesene gütige Wohlwollen zu bewahren und ihrer auch fernerhin stets freundlich zu gedenken!"

Als Oberbürgermeister Liebel dem Führer die silberne Kassette mit der Urkunde aus dem Stadtarchiv mit den Vorschlägen des Antonio Vasanni zur Verbesserung der Befestigungen der Stadt Nürnberg aus dem Jahre 1542 überreicht hatte, dankte ihm

der Führer

mit folgenden Worten:

Herr Oberbürgermeister!

Nehmen Sie auch dieses Mal wieder meinen Dank entgegen für den herrlichen Empfang, den Sie und die Stadt Nürnberg mir bereiten. Es ist das sechste Mal, daß wir uns zur Feier des Reichsparteitages in Ihrer Stadt treffen, und wieder wird die nationalsozialistische Bewegung, werden ihre Kämpfer und Anhänger und darüber hinaus das ganze deutsche Volk aufs neue gestärkt und gefestigt die Mauern Nürnbergs verlassen.

In den letzten Monaten hatte ich schon öfter als einmal Gelegenheit, den Fortschritt jener großen Bauten und Anlagen verfolgen zu können, die in dieser Stadt für die Abhaltung des größten Festes unseres Volkes geplant sind. War es im vergangenen Jahre die Luitpoldarena, die ihre Fertigstellung erfuhr, und ist es dieses Mal die Anlage des Zeppelinfeldes, die uns die gewaltige Vollendung des ganzen Reichsparteitagfeldes ahnen läßt, so wird ein Aufmarschplatz in seiner Fertigstellung den anderen folgen. Ein neues Stadion von größten Ausmaßen soll entstehen. Die Kongreßhalle wird dann aus dem Boden wachsen, bis in sechs Jahren das gesamte Riesenwerk als weitaus größte Anlage, die zur Zeit in der Welt gebaut wird, seine Vollendung feiern kann.

Wieder empfinden wir den wunderbaren Kontrast zwischen der alten und neuen Schönheit dieser Stadt. Wir wissen aber, daß schon in wenigen Jahrzehnten beides miteinander verschmolzen sein wird zu einer Gesamtbewertung, die eben Nürnberg heißt. Daß Sie mir, Herr Oberbürgermeister, namens der Stadt Nürnberg die alten Pläne und Zeichnungen der uns allen so vertrauten Festungsanlagen, Türme, Wehrgänge und Gräben als Geschenk überreichten, freut mich besonders. Das Werk wird mir nicht nur eine liebe Erinnerung sein an unsere Stadt der Reichsparteitage, sondern

auch ein Andenken an das schwerste Jahr meines eigenen geschichtlichen Wirkens, in dem es mir mit Gottes Hilfe gelang, die Wehrkraft des Reiches zu stärken und seine Sicherheit zu erhöhen.

So danke ich Ihnen, Herr Oberbürgermeister, nochmals für diesen Empfang, für das für mich so wertvolle Geschenk und bitte Sie, dieser Dank auch der ganzen Stadt zu übermitteln, denn was würden unsere Parteitage in Nürnberg sein ohne die Nürnberger selbst. Ich fordere Sie nun wie immer auf, der alten Stadt unserer Reichsparteitage den deutschen Gruß zuzurufen: „Nürnberg Heil!"

Begeistert stimmten die Anwesenden dem Führer zu. Die Lieder der Nation beschlossen diese Feierstunde.

Der festliche Ausklang

„Meistersinger" im Opernhaus.

Es ist zur besten Tradition des Reichsparteitages geworden, den Eröffnungstag mit den „Meistersingern" von Richard Wagner festlich ausklingen zu lassen.

Zwei riesige Schalen mit Orchideen waren der einzige Schmuck im Vorraum des Opernhauses. Man sah als Gäste der Aufführung die Reichsleiter der NSDAP, die Reichsminister, die Gauleiter und Hauptamtsleiter und eine große Zahl von Ehrengästen mit ihren Damen. Ferner waren anwesend Vertreter der Länderregierungen, der HJ, des NSKK, der Wehrmacht, der SA und SS. Mehrere Staatssekretäre, Führer des Reichsarbeitsdienstes und politische Leiter. Auf den Rängen hatten die ausländischen Gäste der NSDAP, insbesondere die Diplomaten Platz genommen.

Als der Führer in der Mittelloge erschien, grüßte ihn das Haus stehend mit dem deutschen Gruß.

Die unter der Stabführung von Karl Böhm stehende Aufführung mit den Bühnenbildern und Kostümen von Benno von Arent in der Inszenierung von Johannes Maurach brachte Richard Wagners Werk zu vollendeter Wiedergabe.

Als Träger der Hauptrollen in der erlesenen Aufführung hörte man Rudolf Bockelmann (Hans Sachs), Joseph von Manowarda (Veit Pogner), Eugen Fuchs (Beckmesser), Georg Hann (Kothner), Max Lorenz (Walter Stolzing), Erich Zimmermann (David) und Maria Müller (Eva). Als sich der Vorhang nach dem ersten Aufzug senkte, dankte der Führer und mit ihm das ganze Haus den Künstlern für ihre prächtige Leistung mit reichem Beifall.

Erst nach 1 Uhr früh endete die festliche Aufführung der „Meistersinger". Herzliche Kundgebungen des Beifalls riefen die Darsteller immer wieder vor die Rampe. Szenenbild, Solostimmen, Chöre und Orchester vereinten sich im dritten Aufzug zu einem Gleichklang von stärkster Eindringlichkeit.

Als der Führer das Opernhaus verließ, wurde er wiederum von einer zahlreichen Menge herzlich begrüßt. Die stürmischen Kundgebungen fanden erst ihr Ende, als der Führer in seinem Hotel angelangt war.

Westfalen-Nord in Nürnberg

Gauleiter Dr. Meyer besichtigte die Quartiere des Gaues

Das Gaustandquartier für Westfalen-Nord befindet sich in der Schmiedlingerstraße, an der Stadtgrenze zwischen Nürnberg und Fürth.

Gauleiter Dr. Meyer, der bereits am Montag in Nürnberg eintraf, besichtigte am Dienstag vormittag das Gaustandquartier und die verschiedenen Massenquartiere, in denen die Parteigenossen aus unserem Gau untergebracht werden. Alles machte einen sauberen und gepflegten Eindruck, ein Beweis dafür, daß das Vorkommando unter Leitung des Gaubauptstellenleiters Griesel ganze Arbeit geleistet hat.

Im Gaustandquartier werden 3687 Marschteilnehmer, der Gaustab und die Nichtmarschierer aus den Kreisen Bielefeld-Stadt und -Land, Halle und Wiedenbrück untergebracht. Auf dem Hofe des großen Gebäudes, einer Nürnberger Schule, stehen schon seit einigen Tagen 18 Feldküchen bereit, um die Verpflegung unserer westfälischen Nürnbergfahrer sicherzustellen. Gauleiter Dr. Meyer fand bei der Besichtigung Worte lobender Anerkennung über die bisher getroffenen Maßnahmen.

Vom Gaustandquartier begab sich der Gauleiter, in dessen Begleitung sich u. a. der stellv. Gauleiter Pg. Stangier befand, in die anderen Massenquartiere des Gaues, in denen die Nichtmarschierer der übrigen Kreise untergebracht werden. Nach einem Besuch in der zum Massenquartier für 552 Mann hergerichteten Schule an der Wahlerstraße begab sich der Gauleiter zur Fuchsstraße, wo der große Saal eines Restaurants die Nichtmarschierer des Kreises Münster-Stadt aufnehmen wird. Danach wurden noch die Massenquartiere in der Fürther Straße, in der Theresienstraße und schließlich das Quartier in der Maximilianstraße besucht. Auch diese Quartiere machten einen außerordentlich sauberen Eindruck.

*

Wenn im Laufe des Donnerstag die Nürnbergfahrer unseres Gaues die Massenquartiere in der Stadt der Reichsparteitage besuchen, werden sie feststellen, daß für sie aufs beste gesorgt ist und daß von der Gauleitung alles getan ist, um ihnen den Aufenthalt in der alten Dürerstadt so angenehm wie möglich zu gestalten.

Frankreich duldet rote Flieger

Mehrfache Grenzverletzungen bei Luftangriffen auf Irun

Irun, 8. September.

An der Front bei San Sebastian ist im Laufe des Dienstag heftig gekämpft worden. Die Schießereien zwischen den nationalistischen Basken und den Anarchisten und Kommunisten in San Sebastian selbst dauern weiter an. Die Basken wollen die Stadt übergeben, um die durch Hunger und Krankheit schwer geprüfte Zivilbevölkerung nicht durch fruchtlosen Widerstand noch mehr ins Elend zu treiben. Die Roten jedoch sind entschlossen, ihrer hemmungslosen Vernichtungswut freien Lauf zu lassen, und so wie Irun die Stadt durch Feuer und Dynamit in einen Schutthaufen zu verwandeln.

Am Dienstag um 15,30 Uhr belegten drei rote Flugzeuge Irun und Fuenterrabia mit etwa 25 Bomben. Diese Flugzeuge

überflogen wieder mehrere Male französisches Gebiet.

Immer wieder stießen sie in weit ausholenden Schleifen von Frankreich her gegen Spanien vor, ohne dabei im geringsten von der französischen Luftpolizei gestört zu werden.

Am Dienstag abend um ½7 Uhr erschien ein von Frankreich kommendes rotes Flugzeug über Irun und warf Bomben über die Stadt ab. Zwei Bomben fielen auf französischer Seite in das Mündungsgebiet des Bidassoa-Flusses. Auch in diesem Falle schritt die französische Luftpolizei gegen die offenkundige Grenzverletzung nicht ein. In Hendaye wurden mehrere Personen durch Abwehrfeuer der nationalistischen Truppen verwundet.

Die Führung der nationalistischen Truppen hat das Angebot des Zivilgouverneurs von San Sebastian, die Stadt zu übergeben, wenn die baskischen Separatisten völlige Amnestie zugesichert erhielten, abgelehnt.

Massenflucht aus San Sebastian

Die baskischen Separatisten kampfmüde.

Irun, 8. September.

Drei Frachtdampfer und ein Personendampfer mit roten Milizen haben am Montag San Sebastian verlassen, um sich nach Bilbao zu begeben. Auch in St. Jean de Luz treffen fortwährend auf dem Seewege marxistische Flüchtlinge aus San Sebastian ein.

Es verlautet, daß der Gouverneur von San Sebastian, Ortega, den Nationalisten das Angebot gemacht habe, die Stadt zu übergeben, falls den baskischen Separatisten baldige Amnestie zugebilligt werde. Bei Nichtannahme dieses Vorschlages werde die Stadt niedergebrannt werden, und das Leben der 625 in San Sebastian festgehaltenen Geisein werde bedroht sein. Der Sohn Ortegas ist am Montag abend in St. Jean de Luz eingetroffen, angeblich, um entsprechende Verhandlungen zu führen.

Auf dem Fort Guadelupe, das am Dienstag vormittag endgültig von den Streitkräften der Nationalisten besetzt worden ist, wurde um die Mittagsstunde mit einer feierlichen Parade die rot-gelb-rote spanische Nationalflagge gehißt.

Das Werk kommunistischer Agenten

Lissabon, 9. September.

„Diario da Manha" teilt in einem Extrablatt folgende Einzelheiten zu den Ereignissen im Hafen von Lissabon mit: Der Aufstandsversuch eines Teiles der Besatzungen der beiden Kriegsschiffe „Alfonso Albuquerque" und „Dao" ist das Werk kommunistischer Agenten. Es handelt sich um ein völlig isoliertes Vorgehen einiger verhetzter Matrosen, hervorgerufen durch berufsmäßige Unruhestifter im Solde fremder Mächte.

Sie hatten die Absicht, ihr Vaterland zu verraten, um die spanische rote Flotte zu unterstützen.

Dem Vorfall kommt keinerlei revolutionäre Bedeutung zu. Er wurde ausgeführt von einer verschwindend geringen Zahl von Personen. Bedeutungsvoll ist er jedoch als Symptom für die verzweifelte unterirdische Tätigkeit der kommunistischen Agenten und als Beweis für die Notwendigkeit eines energischen Vorgehens gegen die rote Welle. Die autoritäre Regierung Portugals hat den Aufstandsversuch, dem rein kommunistischer Charakter zuzumessen ist, sofort mit Entschlossenheit niedergeschlagen.

Das Blatt teilt weiter mit, daß der Marineminister am Dienstag früh um ½2 Uhr von dem verbrecherischen Vorhaben unterrichtet wurde und darauf sofort Gegenmaßnahmen veranlaßte. Als die Aufständischen um 7 Uhr, nachdem sie den wachhabenden Offizier eingeschlossen hatten, den Hafen verlassen wollten, eröffneten die Küstenbatterien ein wohlgezieltes Feuer. „Alfonso Albuquerque" erhielt mehrere Treffer und hißte die weiße Fahne. Auch das zweite Meutererschiff ergab sich sofort. Wie das Blatt weiter feststellt, waren Offiziere an dem Aufstandsversuch nicht beteiligt. Es gab

5 Tote und 8 Verwundete.

Die Meuterer hatten die Absicht, nach Valencia zu fahren, um sich dort mit der roten Flotte der Madrider Regierung zu vereinigen.

Die Ablehnung der Meuterei durch die Oeffentlichkeit ist allgemein. Das Geschäftsleben in der Hauptstadt hat keinerlei Störungen erlitten. Aus Sicherheitsgründen wurden lediglich einige strategische Punkte in der Hauptstadt vorübergehend besetzt gehalten.

König Eduard in Wien

Wien, 8. September.

Am Montag mittag traf König Eduard VIII. von England mit dem Hofsonderzug aus Budapest auf dem Wiener Ostbahnhof ein. Zu seiner Begrüßung hatten sich der Staatssekretär für Aeußeres Dr. Guido Schmidt und der englische Gesandte Selby eingefunden. Der König, der unter dem Namen eines Herzogs von Manchester reist, nimmt im Hotel „Bristol" Wohnung.

Bauern werden niedergeschossen

Sowjetkanonen gegen ein deutsches Ukrainedorf

Berlin, 8. September

Die „B.Z. am Mittag" meldet aus Bukarest: Wie die Bewohner des unmittelbar an der Dnjestr-Mündung gelegenen Badeortes Bugaz berichten, hörte man in der vorgestrigen Nacht von der ukrainischen Grenze her starken Kanonendonner. Wie das Bukarester Blatt „Universul" hierzu erfährt, greift in der Westukraine eine antisemitische Bewegung immer mehr um sich. Jüdische Kommissionäre bedrängen die Bevölkerung, besonders aber die deutschen Kolonisten, die auch am jenseitigen Ufer des Dnjestr wohnen. Wer aufmuckt, wird nach Sibirien verschickt. Auf diese Weise wurden schon ganze Dörfer entvölkert. In der letzten Zeit machte sich die Volkswut dadurch Luft, daß die Bauern die frechsten Ausbeuter ermordeten.

In der vorgestrigen Nacht sollte nach dem Bericht des „Universul" zwei deutsche Dörfer geräumt und die Bewohnerschaft nach Sibirien verschickt werden. Die Bauern leisteten jedoch Widerstand und bedrohten die zur Verhaftung abgesandten Vertreter der Behörden. Plötzlich sah man von Bugaz aus mehrere Leuchtkugeln zum nächtlichen Himmel ansteigen. Eine Stunde später donnerten die Kanonen über den Dnjestr-Fluß. Die bedrängten Sowjetbeamten hatten wahrscheinlich aus der Stadt Ovidiopol durch Abfeuern der Leuchtraketen militärische Hilfe gegen die deutschen Bauern angefordert.

Nach dem Eintreffen der Truppen wurde das deutsche Dorf unter schweres Artilleriefeuer genommen. Nach einer Stunde war aber der tapfere Widerstand der deutschen Volksgenossen gebrochen. Die Kanonen verstummten. Das Schicksal Hunderter von deutschen Menschen war wieder einmal besiegelt.

Blum vor neuen Schwierigkeiten

Verschiedene Fabriken von streikenden Arbeitern besetzt — Vorübergehend die Präfektur von Clermont-Ferrand in Hand der christlichen Gewerkschaften

Paris, 8. September.

In der großen Automobil-Bereifungsfabrik von Michelin in Clermont-Ferrand trat am Montag die gesamte Belegschaft in den Streik und besetzte die Betriebe. Den Anlaß zu diesem Streik gab eine Disziplinarstrafe, die die Direktion gegen einen Arbeiter verhängt hatte. Der Arbeiter war wegen großer Beschimpfung eines Vorgesetzten auf acht Tage ausgesperrt worden. Sofort nach der Besetzung der Betriebe wurde die rote Fahne an den Eingangstoren gehißt.

Als Folge des in den großen Gummiwerken von Michelin in Clermont-Ferrand ausgebrochenen Streiks haben etwa 2000 Arbeiter der Werke, die nicht in der marxistischen Gewerkschaft organisiert sind und größtenteils der christlichen Gewerkschaft angehören, unter dem Gesang der Marseillaise einen Protestumzug durch die Stadt veranstaltet und die Präfektur besetzt. Im Hof der Präfektur hißten die Arbeiter die Trikolore und verlangten die sofortige Räumung der Michelin-Werke von den streikenden Marxisten.

Am Dienstag vormittag ist in allen Marseiller Metallwarenfabriken der Generalstreik ausgerufen worden.

Die Werke sind von den Arbeitern besetzt. Der Grund besteht in Unstimmigkeiten zwischen den Werkleitungen und den Arbeiterabordnungen in der Ausarbeitung des Einheitsrahmenvertrages.

*

Das Ministerpräsidium veröffentlichte am Dienstag abend eine Verlautbarung, in der zur Besetzung der Präfektur von Clermont-Ferrand durch die Mitglieder der christlichen Gewerkschaft Stellung genommen wird. Das Ministerpräsidium teilt in diesem Zusammenhang mit, daß es allen Präfekten Anweisung gegeben habe,

die Besetzung öffentlicher Gebäude, wenn nötig durch Anwendung von Gewalt, zu verhindern.

Der Präfekt des Departements Puy de Dôme ist unverzüglich seines Postens enthoben worden.

Die Mitglieder der christlichen Gewerkschaft hatten die Präfektur am Dienstag abend schon vor Bekanntgabe dieser Verlautbarung geräumt.

Die Michelin-Werke in Clermont-Ferrand sind weiterhin besetzt; eine Einigung konnte noch nicht erzielt werden.

Molotow soll Gesandter werden

Paris, 8. September.

Wie der „Matin" meldet, soll nach in Moskau umlaufenden Gerüchten der Präsident des Rates der Volkskommissare, Molotow, der auf Befehl Stalins eine Zeitlang sein Amt nicht ausgeübt habe, demnächst zum Gesandten in einem kleinen Staat ernannt werden und seinen gegenwärtigen Posten niederlegen.

Nur der Intervention Woroschilows sei es zu verdanken, daß Stalin Molotow nicht gleichzeitig mit den anderen Verdächtigen habe verhaften lassen.

Von offiziöser polnischer Seite wird eine Meldung von Havas dementiert, daß General Smigly in Paris von beabsichtigten Befestigungen an der polnisch-tschechoslowakischen Grenze gesprochen haben soll.

Der demokratische Führerstaat

Reichspressechef der NSDAP. Dr. Dietrich über das Wesen des nationalsozialistischen Staatsgedankens

Nürnberg, 8. September.

Auftakt auch des Reichsparteitages 1936 war der Empfang der Presse durch den Reichspressechef der NSDAP. Dr. Dietrich im Kulturvereinshaus. Fast die gesamte in Nürnberg anwesende In- und Auslandspresse hatte der Einladung des Reichspressechefs Folge geleistet, der in einer großen Rede das Wesen des nationalsozialistischen Staatsgedankens umriß.

Unter den Ehrengästen sah man den Reichsstatthalter von Lippe und Gauleiter von Westfalen-Nord, Dr. Alfred Meyer, den Gruppenführer Rothenbücher als Vertreter des Reichsführers SS, den stellvertretenden Reichs-Pressechef der Reichsregierung SS-Standartenführer Bernd, die Hauptamtsleiter Hanfstaengl, Dr. Dreßler und Ludowici, sowie Amtsleiter Sündermann von der NSK und Vertreter aller Dienststellen der Reichsleitung der NSDAP, aller Spitzen der Gliederungen der NSDAP, des Gaues Franken, der staatlichen Dienststellen.

Reichspressechef der NSDAP Dr. Dietrich führte u. a. aus

Es ist unser Wunsch, auf dem Reichsparteitag, der repräsentativsten Jahresveranstaltung der NSDAP, unserer Verbundenheit mit der Presse Ausdruck zu geben und ihr den Platz einzuräumen, der ihrer Bedeutung und der Größe ihrer verantwortungsvollen Aufgabe entspricht.

Vor wenigen Wochen noch feierten in unserem Lande die Völker der Erde das Fest der Jugend in friedlichem Wettkampf der Nationen. Es war ein wahrhaft olympisches Fest, ein Fest des Friedens in beglückender Eintracht, voll heiteren Frohsinns und schäumenden Lebensgefühls. Die Presse aller Länder und die Besucher aus aller Welt haben dem neuen Deutschland für die glänzende Durchführung der Spiele und für den fairen Geist, von dem sie getragen wurden, in ehrlicher Bewunderung ihre Anerkennung gezollt. Sie haben sich wohlgefühlt in der Atmosphäre freudiger Lebensbejahung und herzlicher Sympathie, die ihnen vom deutschen Volk entgegengebracht wurde.

Viele Vorurteile gingen über Bord

angesichts dieser, wie man sich ausdrückte, „Oase der Ruhe und Ordnung" inmitten einer aufgewühlten, brodelnden politischen Welt. Was man bei uns mit eigenen Augen sah, war etwas ganz anderes als das, was ihnen zu Hause von böswilligen Elementen vorgetäuscht worden war. Statt niedergedrückter, unter dem Joch der Tyrannei seufzender Menschen fanden sie ein glückliches und selbstbewußtes Volk. Statt einer zusammengebrochenen Nation erlebten sie ein aufblühendes Volk voll ungeahnter Organisationsfähigkeiten, großartig in der Entfaltung neuer Lebensformen und gewaltig in seiner nationalen Ausdruckskraft. Viele kamen als kritische Beobachter und gingen als Propagandisten der Wahrheit.

Aber wenn in diesen Wochen der olympischen Feier die Welt Gelegenheit hatte, ein echtes Bild des neuen Deutschlands zu sehen, dann wird sie es überzeugend nur begreifen, wenn sie auch

die inneren Kräfte

erkennt, die es geformt und gestaltet haben. Und wo könnte man das tragende Element der deutschen Wiedergeburt, die Nationalsozialistische Partei in ihrer dynamischen Verbundenheit mit dem gesamten Leben der Nation, in ihrem inneren Wesensgefüge und ihrer geistigen Wertordnung besser kennen lernen als hier in der einzigartigen geschlossenen Ausdrucksform des Reichsparteitages.

Die Reichsparteitage der NSDAP in Nürnberg sind ja keine Veranstaltungen im üblichen Sinne, mit begrenzter politischer oder kultureller Zielsetzung. Der Reichsparteitag ist die alljährlich wiederkehrende umfassende Kundgebung, auf der sich das Sein und Wollen der Partei zum Sinnbild und Wesenseindruck der ganzen Nation erhebt. Was Worte nur schwer begreiflich zu machen, was Rede und Schrift nur unvollkommen auszudrücken vermögen, das kann der unvoreingenommene Betrachter hier als ein erlebtes Ganzes in sich aufnehmen. Hier in Nürnberg, inmitten der Ergriffenheit der Hunderttausende, die den Gleichtakt ihrer Herzen mit dem Pulsschlag der Nation fühlen, wird er erkennen, daß die nationalsozialistische Weltanschauung wirklich dem innersten Wesen des deutschen Volkes entspricht.

Und hier auf dem Reichsparteitag, wo der Zusammenklang von Führung und Volk durch das lebendige Band der Partei so wunderbar in die Erscheinung tritt, wird er aus eigenster Anschauung bestätigt finden, was wir behaupten: Daß die nationalsozialistische Staatsform als autoritäre Volksherrschaft in Wahrheit

die modernste Demokratie der Geschichte ist.

Dr. Dietrich belegte und erläuterte diese Feststellung dann durch einige Hinweise, die zeigten, daß die Entwicklungsgeschichte aller demokratischen Staatsformen von einem einzigen großen Problem beherrscht ist, dem grundsätzliche und entscheidende Bedeutung zukommt: Von dem Problem der Ueberwindung der Spannungen zwischen der Erstarrungstendenz der Staatsorganisation und dem ewig im Fluß befindlichen Leben des Volkes. Demokratie bedeutet Herrschaft des Volkes, nicht Herrschaft der Mehrheit des Volkes, nicht also Herrschaft der Zahl.

Der Nationalsozialismus, der diesen unfruchtbaren und verhängnisvollen Irrweg erkannte, hat einen grundlegend neuen, wie wir heute wissen, richtigen Weg zur Verwirklichung der Demokratie beschritten. Der nationalsozialistische Staatsgedanke stellt dem Mehrheitsprinzip einer falsch verstandenen Demokratie das

Verantwortungsprinzip des echten demokratischen Führerstaates

entgegen. Er sieht den Willen des Volkes nicht in der toten Zahl, sondern erfaßt ihn in der ständigen Verbundenheit mit dem Leben des Volkes selbst.

Die Institution, die der Erreichung dieses höchsten staatspolitischen Zweckes dient und — ich möchte sagen — die geschichtliche Problematik der Demokratie löst, ist die Nationalsozialistische Partei. Sie ist nicht Partei im parlamentarischen Sinne, sondern sie ist die Partei des deutschen Volkes! Ihre Struktur ist spezifisch gemeinschaftsbildend. Sie ist aus dem Volke selbst herausgewachsen und hat alle Funktionen des Gemeinschaftslebens bereits von Grund auf in sich selbst entwickelt. Darum kann sie in so einzigartiger, geradezu idealer Weise ihre Aufgabe erfüllen: Das unaufhörlich wirksame

lebendige Bindeglied zwischen Volk und Staat

zu sein, das beide zu einer unzertrennlichen Einheit werden läßt.

Ihre Organisation läuft bis in den Wurzelboden des Volkes hinunter und erfaßt die ganze Nation bis in die letzten Verästelungen ihres öffentlichen und privaten Lebens. Der Generalauftrag, der ihr erteilt ist, heißt: Das Wohl des Volkes! Jeder in der Partei ist für diesen Auftrag verantwortlich, vom obersten Führer bis zum kleinsten Blockleiter und einfachen Parteigenossen.

Verantwortlichkeit ist der oberste Grundsatz wahrer Demokratie. Der Abgeordnete des parlamentarischen Parteienstaates ist niemand verantwortlich, der Ortsgruppen- oder Kreisleiter der Partei trägt persönlich die volle Verantwortung für seinen gesamten Führungsbereich. Das ist der Unterschied! Die Partei hält ihre Hand am Pulsschlag des Volkes.

Aber die Partei verkörpert nicht nur den Willen des Volkes, sie vollzieht ihn auch durch ihre

besondere Verbundenheit mit dem Staat.

Wie sie auf der einen Seite im Volke fest verwurzelt ist, so ist sie auf der anderen Seite auch mit dem Staat und seiner Führung innerlich unlösbar verwachsen. Partei und Staat sind nicht ein und dasselbe, denn ihre Aufgaben sind verschieden. Die Partei befiehlt dem Staate, aber sie ist nicht der Staat! Die Partei hat die politische Führung, der Staat die Funktion der Verwaltung. Beide sind sachlich getrennt, aber personell miteinander verbunden. Der Führer der Partei ist zugleich die oberste Spitze des Staates. Die Partei gibt durch ihre Lebens- und Leistungsschule dem Staate unaufhörlich die Männer, die er zur politischen Führung bedarf.

Damit ist durch die Nationalsozialistische Partei auch die Führung des Staates für alle Zeit mit dem flutenden Leben der Nation verbunden und durch sie das oberste Gesetz der Demokratie, die Homogenität von Volk und Staat in einzigartiger Weise verwirklicht.

Wir haben nicht den Phrasen und Schlagworten von Sozialismus gerettet, sondern ihn lebendige Wirklichkeit werden lassen. Wir haben eine Volksgemeinschaft gestaltet, in der es durch zweckmäßige Organisation und einzigartige Entfaltung der Kräfte gelungen ist, der sozialen Sehnsucht von Jahrhunderten Erfüllung zu geben und die Harmonie der Interessen in einem für menschliche Begriffe denkbar möglichen Maße zu verwirklichen. Wir haben in unserer Volksgemeinschaft nicht den Sozialismus der Nichtskönner, sondern den

Sozialismus der Leistung verwirklicht,

die natürliche und daher einzige Harmonie der Interessen, die es gibt.

Wir haben dem Volke auch die Freiheit gegeben. Wir haben es zunächst befreit von politischen Wahnvorstellungen und es wieder wahrhaft politisch denken und fühlen gelehrt, damit es die Bedeutung und den Wert der Gemeinschaft auch für seine eigenen Interessen, für sein eigenes Leben erkennt. Die Freiheit ist hier auf einer höheren Ebene verwirklicht und zur schöpferischen Verpflichtung für das Wohl der Gemeinschaft geworden.

Nach dieser Darlegung der schöpferischen Elemente nationalsozialistischer Geisteshaltung, die die nationalsozialistische Revolution hervorgebracht hat und die dem Fortschritt der Menschheit vieles geben könnten, appellierte Dr. Dietrich an die Presse, die es als eine besondere Verpflichtung empfinden sollte, sich nicht zum Anwalt des Vergangenen, Ueberlebten, sondern

zum Sprachrohr des befruchtenden Neuen

zu machen. „Die Wahrheit setzt sich immer durch; je länger sie verdunkelt wird, um so heller erscheint sie am Ende im Lichte der Oeffentlichkeit. Es gibt dafür eine Reihe von Beispielen in der Geschichte des Journalismus."

In seinem Schlußwort über den örtlichen Rahmen des Parteitages wies Dr. Dietrich darauf hin, daß das Reichsparteitagsfeld erst im Aufbau begriffen ist und allmählich von Jahr zu Jahr in die Flächenmaße und architektonische Struktur hineinwächst, die die Planung vorsieht. Was das Reichsparteitagsfeld dem deutschen Volke einmal sein wird, das kann man daher heute nicht an den einzelnen Bauten oder Projekten ermessen, sondern nur an der großen Linie, in der es gedacht ist und in absehbarer Zeit verwirklicht sein wird. Hier, angesichts der altehrwürdigen Herrlichkeit des mittelalterlichen Nürnbergs, soll das deutsche Olympia erstehen, als ein Heiligtum der Partei, als ein ewiges Denkmal der deutschen Wiedergeburt, als der steingewordene Ausdruck deutscher Größe, deutschen Lebensgefühls und deutscher Kultur.

Wenn eine spätere Zeit einmal von der nationalsozialistischen Revolution als der

klassischen Revolution des Germanentums

sprechen wird, dann wird sie hier in der Gesamtheit der Flächen und Architekturen den Gang unserer Zeit verkörpert sehen.

Nicht nur die Hände deutscher Arbeiter errichten diese gewaltigen Bauten, sondern auch die Herzen haben Anteil an diesem Werke, dem Denkmal der sozialen Befriedung und der nationalen Befreiung des deutschen Volkes.

*

Die Ausführungen Dr. Dietrichs lösten begeisterte Zustimmung aus, die erst abebbte, als das Reichssinfonieorchester mit der Ballett-Suite von Max Reger den traditionellen Empfang, der den Geist enger Verbundenheit atmete, abschloß.

„Die Fahnen des Führers!"

Der Reichsjugendführer bei den Teilnehmern des Adolf-Hitler-Marsches

Fürth, 8. September.

Nachdem im Laufe des Montag die Marscheinheiten der HJ aus allen 25 deutschen Gebieten, die von ihrer Heimat aus zu Fuß zum Nürnberger Parteitag gewandert sind, in Fürth eingetroffen waren, bezogen sie ihr großes Zeltlager. Am Dienstag morgen traten sämtliche Marscheinheiten auf dem großen Platz des Zeltlagers mit ihren 370 Fahnen an und formierten ein offenes Viereck zum Lagereingang. Kurz nach zehn Uhr erschien der Reichsjugendführer.

HJ-Stabschef Lauterbacher meldete dem Reichsjugendführer, daß die angetretenen 1600 Jungen als erste zum Reichsparteitag angekommen sind und als erste die Grüße der deutschen Jugend überbringen. Der Marsch der Jugend ist in beispielloser Disziplin durchgeführt worden. Es wurden dabei in 738 Tagen über 12 000 Kilometer zurückgelegt. Der Marsch wird durch den Vorbeimarsch an dem Führer seine Krönung erhalten.

Reichsjugendführer Baldur v. Schirach

hielt eine Ansprache, in der er ausführte:

Ich freue mich, hier erklären zu können, daß dieser Marsch der deutschen Jugend, daß der Adolf-Hitler-Marsch der HJ von nun an immer ein Bestandteil der nationalsozialistischen Reichsparteitage bleiben wird. Ueber das Sportliche dieser Einrichtung hinaus ist Euer Marsch eine symbolische Handlung für die ganze Jugend unseres Volkes. Ihr tragt die Fahnen des Führers durch das ganze Reich; und im Geiste marschiert mit Euch die Jugend unseres ganzen deutschen Volkes. So soll auch in den kommenden Jahren, Jahrzehnten und Jahrhunderten die deutsche Jugend immer hinter Adolf Hitlers Fahnen zum Reichsparteitag marschieren. Wenn der Führer vor Euch steht, denkt daran, daß Euer Anblick ihm Kraft geben soll zu neuen Werken, daß Eure Reihen ihm Freude, Glück und Stolz bedeuten müssen, damit er in seiner schweren Arbeit das Gefühl haben kann: Ich habe eine treue Garde, auf die ich mich felsenfest verlassen kann: meine Jugend!"

Der Gesang der beiden Nationalhymnen beendete den feierlichen Appell.



Baldur von Schirach begrüßt die HJ. (Scherls Bilderdienst, K.)

Besuch beim Arbeitsdienst

In der Zeltstadt der 43 000.

Nürnberg, 8. September.

Treue, Gehorsam, Kameradschaft erfüllt die Losungsworte des Reichsarbeitsdienstes, erfüllt die Gemeinschaft der 43 000 Arbeitsdienstmänner, die seit Montag in der großen Zeltstadt Langwasser bei Nürnberg versammelt ist. Diese Zeltstadt ist die größte der 10 gewaltigen Lager, die in den letzten Wochen durch sieben Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes im Weichbilde Nürnbergs errichtet worden sind.

Ein Besuch der Arbeitsdienstleute in diesem Lager ist ein Erlebnis ganz eigener Art. Diese gesunde, starke Jugend ist Sinnbild eines neuen Lebenswillens, eines starken Glaubens und des bewußten Einsatzes der ganzen Kraft des einzelnen für die Gesamtheit von Volk und Vaterland. Jede Abteilung errichtet vor ihrem Zelt irgend eine Anlage, die mehr ist als ein bloßer Schmuck der schönen breiten Lagerstraße. Es dürfte kein Material verwendet werden, das die Arbeitsdienstmänner nicht selbst mit ins Lager gebracht haben. Trotzdem entstand ein eigenartiger Lagerschmuck, in dem die Eigenarten der verschiedenen deutschen Stämme, aber ebenso auch ihre Verbundenheit untereinander in oft rührender Art zum Ausdruck kommt. Die Organisation, die hier geschaffen wurde, um das Leben dieser 43 000 Menschen zu regeln und den Tag in Ordnung ablaufen zu lassen, ist vollkommen. Alles ist bis ins letzte gründlich durchgearbeitet, der Ordnungsdienst wickelt sich ebenso glatt und unauffällig ab wie die Verpflegung der vielen Tausende, die der Hilfszug „Bayern" versorgt. Die sanitären und hygienischen Einrichtungen hinterlassen einen besonders vorteilhaften Eindruck.

Die schönen breiten Lagerstraßen sind nach den Gefallenen vom 9. November 1923 benannt. Nur die eine der beiden großen Querstraßen trägt den Namen des Führers, während der schlichte Platz, der den Mittelpunkt des Lagers bildet, nach Horst Wessel benannt ist. So ist auch äußerlich der Geist zum Ausdruck gebracht, der diese arbeitende Jugend des neuen Reiches zusammenschließt.

Keine vierjährige Lehrzeit im Handwerk

Der Reichs- und preußische Wirtschaftsminister hat in einem Bescheid an den Reichsstand des Deutschen Handwerks grundsätzlich zum Ausdruck gebracht, daß er sich mit einer vierjährigen Lehrzeit nur in solchen handwerklichen Berufen einverstanden erklären könne, bei denen wegen ihres technischen Einschlages eine verlängerte Ausbildungszeit der Lehrlinge erforderlich ist. Gerade die zurzeit noch verschiedenartige Anleitungsfähigkeit der Meister lasse die generelle Einführung einer vierjährigen Lehrzeit nicht zu. Nur in ganz besonderen Ausnahmefällen könne eine Erhöhung der Lehrzeit zugelassen werden. Der Entscheid ergeht im Zusammenhang mit einem Antrag auf Erhöhung der Lehrzeit im Malerhandwerk, den der Minister abgelehnt hat.

Neuer Oberkommandant der Honveds

Budapest, 7. September.

An Stelle des bisherigen Oberkommandanten der Honveds, General Stephan Shvoy, der in den Ruhestand getreten ist, wurde Feldmarschall-Leutnant Hugo Sonya unter gleichzeitiger Beförderung zum General der Infanterie zum Oberkommandanten der Honveds ernannt.

Hauptschriftleiter Carl Kühne.

Verantwortlich sind: für Politik: Dr. Herbert Müller-Werth, für den Wirtschafts- und allgemeinen Teil: Carl Kühne, für Bielefeld-Stadt und -Land: Carl Ludwig Herbst, für Theater, Kunst und Film: Kurt Uthoff, für Provinz: Theodor Wilh. Zwermann, für Sport und Gerichtssaal: Clemens J. Herbermann; sämtlich in Bielefeld.

Für die Bildberichte verantwortlich die Abteilungsleiter.

Verantwortlich für die Anzeigen Karl Weller, Bielefeld.

Druck und Verlag von J. D. Küster Nachf. Bielefeld.

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 27 gültig.

Gesamtauflage VIII. 1936: 22791, davon Ausgabe A (für Groß-Bielefeld sowie die angrenzenden Kreise und Lippe) 18715. Ausgabe B (Bezirksausgabe Gütersloh u. Kreis Wiedenbrück) 4076

Wetterdienst der Westfälischen Zeitung

Mitgeteilt von der meteorologischen Beobachtungsstation des Reichsamts für Wetterdienst. Stationsort Bielefeld-Stiegbork. Stationshöhe: 254 m. Barometerhöhe: 267,6 m über N. N. H. Geogr. Lage i. Bielefeld: Breite 52° 0' Nord. Länge: 8° 36' O

Heute 9. 9. 1936.

Sonnenaufgang: 5.41 Sonnenuntergang: 18.58 Wahrer Mittag: 12.26 Sonnenhöhe um 12.26: 45 Grad 42 Minuten
Mondaufgang: 23.43 Monduntergang 15.46 Mondlauf: Letztes Viertel Mond im Zeichen: Krebs

Gleichbleibender Ortsstand des Barometers	Barometerstand um 7.26 Uhr	Lufttemperatur um 7.26 Uhr	Tiefste Temperatur der Nacht	Tiefste Temperatur am Erdboden	Luftfeuchtigkeit um 7.26 Uhr	Bewölkung um 7.26 Uhr
750,6 m/m	Tdz. steigend 749,8 m/m	+11,7	+11,0	+9,5	100%	g. bedeckt

Wind Richtung	Wind Stärke	Niederschlag in letzten 24 Std.	Sonnenschein in letzten 24 Std	Höchste Temperatur von gestern	Tiefste Temperatur von gestern	Stellung der Gestirne
NW	4	24,2 ltr. pro □ meter	0,0	+12,4	+8,9	Mond in Quadratur zur Venus

Nach langem Leiden ist unsere liebe Mutter, Großmutter und Tante

Frau Maria Behrendt

geb. Herrmann

am Dienstag morgen um 3 Uhr im 66. Lebensjahre sanft entschlafen.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Hildegard Behrendt, Detmold.

Detmold, den 9. September 1936.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 10. September, nachm. 2 Uhr, von der Friedhofskapelle in Bethel statt.

Psalm 73, 23—26.

Gott der Allmächtige hat meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Schomberg

von seinem schweren Leiden erlöst.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Lina Schomberg geb. Birkemeier
Wilma und Kurt

Bielefeld, den 8. September 1936.
Jöllenbecker Straße 12.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 12. Sept., nachmittags 3 Uhr, von der Zionskirche in Bethel zum Gadderbaumer Friedhof aus statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sprechen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Niemöller für die trostreichen Worte, unseren tiefgefühlten Dank aus.

Luise Ellerbrock geb. Niedlek
Paul Ellerbrock

Bielefeld, im September 1936.

Eine Fußquälerei
sind zu enge Schuhe, sie verursachen Schmerzen und Hühneraugen. Lassen Sie Ihre Schuhe für Ihre Füße passend weiten und strecken.

Schnelle Ruf 4845
Reichspoststr. 12 – (Am Wochenmarkt)
Obernstr. 53/55. Deutsches Haus
Detmolderstr., Ecke Königsbrügge

Auto-Verleih Olympia
Ruf 3543
Voll Kasko versichert

KLISCHEE-U.STEMPEL Kind jr. Bielefeld

Familien-Chronik
(Anderen Blättern entnommen)

Verlobte:

Herford: Anneliese Kampmann und Georg Roggenkamp aus Gütersloh.
Paula Reinthal u. Paul Emmerich.
Ilse Freese u. Karl-Wilhelm Heine.
Enger: Hilde Vollmer und Walter Wollbrink aus Oerlinghausen.
Ohrsen i. L.: Elfriede Wißbrock und Fritz Westerheide aus Kachtenhausen in Lippe.
Lage i. L.: Edith Wolters u. Werner Henning aus Detmold.

Vermählte:

Herford: August Flachmann und Anny Flachmann geb. Weddigen.
Detmold: Reinhard Rettberg und Martha Rettberg geb. Bachmann.
Karl Steiniger und Maria Steiniger geb. Tiemann.
Lübbecke: Heinrich Pook u. Margarete Pook geb. Werner aus Bad Salzuflen.

Gestorben:

Detmold: Carl Steweke, 75 J. Heinrich Windt, 43 J.
Augustdorf i. L.: Fritz Steffen, 58 J.
Bad Oeynhausen: Anni Seidel geb. Bock, 31 J.
Minden: Christine Münnichhausen geb. Kruse, 76 J.
Rheda: Josef Rieder, 42 J.
Clarholz: Theresia Terlutter geb. Staudermann, 34 J.
Hohenhausen i. L.: Albrecht Stratemeyer, 45 J.
Gartnisch: Marie Gresselmeier geb. Schwake, 82 J.
Herford: Clara Dürkopp geb. Dresing, 66 J.
Bad Oeynhausen: Heinrich Gieselmann, 70 J.
Cläre Möhle geb. Kirchner, 49 J.

Zurück
Dr. Kortmann
Hautarzt
Am Zwinger 2

Zurück
Dr. Pickhardt
Zahnarzt
Ulmenstr. 1 . Telefon 573 ?

Wasserwaagen - Reparaturwerkstatt
Karl Spindler, Luisenstr. 36

Graue Haare bedingt Orfa
Einfache Anwendung Sichere Wirkung
Fl. 1.80 extra stark 2.50
Haarfarbe-Wiederhersteller
Parf. Schaefer, Rathausstraße.

Limburger Käse
der gute, alte (kein Schmelzkäse) für den Liebhaber, ist immer noch zu haben bei
Kronsbein
Käsefachmann
Am Markt 3



Künstliche Augen
fertigen wir naturgetreu für unsere Patienten
F. Ad. Müller Söhne
WIESBADEN
in Bielefeld: Hotel zur Post, Hindenburgstr. vom 16.—19 Sept. 1936
Zugelassen bei Kassen u. Behörden

Herren- Damen- und Bett- **Wäsche**
kaufen Sie am billigsten
Stickerei Hübner
Goldstraße 22
Monogramme, Zickzack, Knopfl., Hohlsaum, Aufzeichnungen schnellstens.

Bettfedern u. Daunen
F. Mertens
Jahnplatz



Bettwaren

Bett-Inlett echt rot und federdicht

ca. 80 cm breit	ca. 130 cm breit	ca. 160 cm breit
Mtr. 1.15	Mtr. 1.85	Mtr. 2.20

Bett-Inlett echt türkisch-rot und federdicht

ca. 80 cm breit	ca. 130 cm breit	ca. 160 cm breit
Mtr. 1.68	Mtr. 2.75	Mtr. 3.30

Kissen-Feder sehr füllkräftig, ½ kg 1.45

Halb-Daune auch für Betten geeignet ½ kg 2.95

Halb-Daune für das gute Bett, gute Füllkraft . . . . ½ kg 4.90

Bett-Kissen, Sofa-Kissen zu niedrigen Preisen

Man beachte unser Spezial-Bettenfenster in der Renteistraße

Alsberg

Familien-Drucksachen
J. D. Küster Nachf.



Handels-Kursus
(alle kaufm. Fächer)
beginnt 5. Oktober
Einzelfächer wahlfrei
Kaufmännische Privatschule
KOHLHASE
Bielefeld . Gegr. 1898 . Ruf 2980

Höhere Technische Lehranstalt für Hoch- und Tiefbau
Reichsanerkannte Baugewerkschule
Oldenburg i. O.

3 Räume
Küche, unweit Schillerplatz, zentral gelegen, für RM 75.— zum 1. Oktober zu vermieten.
Näheres
Müller & Bansmann, Bielefeld
Hermannstraße 40

Jedes Wort im Text kostet 8 Pfennig, in der fetten Ueberschrift 20 Pfennig ++ Anzeigen, die geschäftlichem Erwerb dienen, werden unter dieser Rubrik nicht aufgenommen. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

KLEINE ANZEIGEN

In dieser Rubrik werden Anzeigen nur bei Vorauszahlung aufgenommen, andernfalls Berechnung von 25 Prozent Aufschlag für Geschäftsspesen ++ Kleine Anzeigen sind in der »Westfälischen Zeitung« anerkannt erfolgreich.

Offene Stellen

Den Stellungsuchenden
empfehlen wir dringend, ihren Bewerbungen keine Originalzeugnisse beizufügen. Zeugnisabschriften, Lichtbilder usw. müssen stets auf der Rückseite mit vollständiger Anschrift des Bewerbers versehen sein
Westfälische Zeitung.

Hausgehilfin,
(über 45 J.) in Küche und Haus erfahren, bei älterem Ehepaar gesucht. Anfragen unter M W 14248 an die Westfälische Zeitung. e

Halbtagsmädchen
oder Frau für kleinen Haushalt sofort gesucht. Strate, Theesener Straße 25, 2 Etage. e

Faltennäherin
geübte, evtl. auch für halbe Tage, zu sofort gesucht. Carl Brune jr., Theesener Str. 4. f

Mädchen
von 14—16 Jahren, für leichte Hausarbeit gesucht. Ritterstr. 21. f

Hausgehilfin,
erfahren, zuverlässig, für 2-Personen-Haushalt 1. Oktober oder später gesucht. Evtl. ¾ Tag Frau Dr. Dünemann, Sudbrackstraße 43. !

Handstickerin
für Heimarbeit sofort gesucht. Grünstr. 35. u

Hausmädchen
i. Hausarbeit, Servieren und Bügeln bewandert zum 1. Oktober in Einfamilienhaus gesucht. Köchin vorhanden. Angebote unter L M 2805 an die Westf. Zeitung.

Mädchen
oder junge Frau für morgens oder 3 mal wöchentlich gesucht. — Schröder, Arndtstraße 2, 3. Etage. l

Alleinstehende,
junge Dame sucht wegen Erkrankung ihrer Hilfe, junge Frau für halbe Tage. Düppelstr. 13 ptr.

Hausmädchen
evtl. für halbe Tage, sucht ältere Dame zum 1. Oktober. Angebote unter G 2904 an die Westfäl. Ztg. z11

Gehilfin
für feine Damenschneiderei sofort gesucht. Anny Grewe, Heeper Straße 16, I. e

Lehrfräulein.
mögl. Handelsschulvorbildung, sucht kleinere Wäschefabrik für Kontor und Lager zum 1. Okt. Angebote unter M 2913 an die Westfäl. Zeitg. z

Hausgehilfin,
zu sofort oder zum 1. Oktober gesucht. Vorzustellen abends nach 7 Uhr. Detmolder Straße 130 pt.

Mädchen,
evgl., für kinderlosen Haushalt, sucht Frau Scharf, Brackwede, Niederstraße 195 a.

Mädchen
für Haushalt von 2 Personen und Wirtschaft zum 1. Oktober gesucht. Gastwirt Hunger, Häger bei Werther. z

Mädchen,
ehrliches, junges, für leichte Arbeiten im Büro und Haushalt gesucht. Angebote unter G 2904 an die Westfäl. Ztg. z11

Verkäuferin,
jüngere, f. Lebensmittel, sucht zum 1. Oktober Harms, Hagenbruchstr.

Laufjunge
großer, für schulfreie Stunden sucht Dockhorn, Oberntorwall 26. l

Maurer-, Zimmerer-,
Tischler-, Malerarbeiten zu vergeben, wenn Auto oder Motorrad in Zahlung genommen wird. Angeb. unt. M T 14234 an die Westfälische Zeitung. ;30.9

Stellen-Gesuche

Mädel,
junges, aus gutem Hause, sucht Stellung als Stütze der Hausfrau zum 1. Oktober oder später. Erfahrung im Haushalt und Kochen. Angebote unter T 2920 an die Westf. Zeitg. e

Mädchen,
kinderliebes, 17½ Jahre alt, sucht zum 15. Oktober Stellung im Haushalt, möglichst Brackwede od. Bielefeld. Angebote unter B 2875 an die Westfälische Zeitung. e

Wer braucht Mitarbeiter?
Kaufmann, ledig, 50 J. alt, viele Jahre gereist, sucht Beschäftigung, gleich welcher Art, bei bescheidenst Ansprüchen. Angeb. unter M V 2936 an die Westf. Zeitg. e

Gebildetes,
junges Mädel mit Kenntnissen im Haushalt und Büro sucht sofort Stellung als Haustochter. Gerda Heb, Schötmar, Lagesche Straße 22. e

Der Wert der Kleinanzeige ist ungleich höher als ihr Preis, zumal, wenn sie so erfolgreich ist wie die Kleinanzeige in der **WZ**

Bäckergehilfe
junger, sucht Stellung in Bäckerei und Konditorei zum 1. Oktober. Angeb. unter M Z 14250 an die Westf. Zeitung. l

Vermietungen

Wohnung
4 Zimmer, Küche, Etagenheizung, Bad 81.— Mark monatlich, Theesener Straße 1, ab 1. Oktober 1936 zu vermieten. Dr. Domeier, Kavalleriestr. 18. f

Erstklassige
5 Zimmerwohnung, m. t Etagenheizung, evtl. Garage, Nähe Humboldtstraße z. vermieten. Angebote unter K 2381 an die Westfälische Ztg.

Wohnung,
2 Etage, Stadtmitte, 2 Zimmer vorhanden. Wer baut diese weiter aus? Angebote unter E 2663 an die Westfäl. Zeitung. z

Zimmer,
möbliertes, kleines, an Dame zu vermieten. Hermannstr. 58, I. Etage

Zimmer
mit 2 Betten, freundl. möbliert, zu vermieten. Melanchthonstr. 27, ptz

Miet-Gesuche

2 Räume.
Küche, Badezimmer, zum 1. Oktober in Bielefeld — nächster Umgebung Unmittelbar Straßenbahn. Angebote unter P 2915 an die Westfäl. Zeitung c

1 bis 2 Zimmer
als Büroräume sofort zu mieten gesucht. Angebote mit Preisangabe unter V 2940 an die Westfälische Zeitung. e

Bierstott
zum 1. Oktober zu mieten gesucht. Angebote unter W 2944 an die Westfälische Zeitung. l

3-Zimmer-Wohnung
von ruhigem, kinderlosem Ehepaar gesucht. Angebote unter C 2887 an die Westfäl. Zeitg

2—4-Zimmerwohnung
von kinderlosem Ehepaar sicherer Mietzahler, zu mieten gesucht. Angeb. unter G 2982 an die Westf. Zeitung. u

Wohnung,
3 bis 4 Räume, Mietpreis bis 60.— RM, westlich. Stadtteil, sucht junges Ehepaar. Angebote unter M 1995 an die Westfälische Ztg. c

Brautpaar
wünscht ruhige Wohnung, 2—3 Räume und Küche, bis 60 RM. Angebote unter E 2902 an die West. äl. Zeitung. z

Wohn-
u. Schlafzimmer möbl., möglichst mit fließendem Wasser, Zentralheizung, Bad zum 1. 10 gesucht. Angebote unter F 2975 an die Westf. Ztg. e

Heller Werkraum,
ca. 100—150 qm, mit Einfahrt, in Gegend Jöllenbecker- od. Schildescher Str. unweit Güterbahnhof, sofort gesucht Austenfeld & Bauer, Weststraße 104. e

Gesucht
für drei Erwachsene zwei Schlafzimmer, Wohnzimmer u. Küche, möbliert, in ruhigem besseren Hause. Angeb. unter S 2526 an die Westfälische Zeitung. a

Zimmer,
möbliert, mit Kochgelegenheit, im Zentrum der Stadt, von Dame gesucht. Angebote unter R 2917 an die Westfäl. Zeitung. c

Zimmer,
gut möbliert, (möglichst mit Telefonbenutzung für berufstätige Dame, in Nähe Detmolder Str. oder Nähe, zum 1. 10. gesucht. Angebote unt. P 2856 an die Westfäl. Zeitung ;

Wohnung,
kleine, sucht Frau mit 11jähr. Tochter in rub. Hause. Angebote unter E 2968 an die Westfäl. Zeitung e

Zigarrengeschäft
eventuell Lebensmittel, kleines, oder Pavillon, zu pachten oder zu kaufen gesucht. Angeb. unter S 2004 an die Westfälische Zeitung. e

Verkäufe

Dauerbrenner,
wenig gebrannt, preiswert zu verkaufen. Gustav-Adolf-Str. 13, 1. Etage rechts. e

Kleiderschrank,
2-türig, wegen Platzmangel billig zu verkaufen. Telefon 2924. e

Schuhmacher-
u. Strickmaschine billig zu verkaufen. Goldstraße 19. e

Wohnhaus,
2½ Familien, in bester Lage, für Praxis geeignet, mit Garten u. Einfahrtsmöglichkeit, preiswert b. 13000 RM Anzahlung z. verkaufen. Makler verbeten. Angebote unter R 2324 an die Westfäl. Zeitung. c

Federhandkarre,
wie neu, Lerchenstr. 37.

Kochmaschine,
gut erhalten, verkauft Vornholz, Mellerstr. 62.

Fahrrad
gebraucht billig abzugeben. Hindermannstraße 15 l

Gartenhäuschen,
sehr schön, in Pachtgarten mit großem Beerenertrag, sofort preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Westfäl. Zeitung. e

Limousine,
4-Sitzer, steuerfrei, D. K. W.-Sonderklasse, 4 Zylinder, in bestem Zustande, zu verkaufen. Fernruf 78. u10

Leichtmotorrad
billig zu verkaufen. — Jöllenbecker Straße 29.

Klempnerei und Installationsgeschäft
auf dem Lande, über 30 Jahre alt, ausbaufähig für Elektromeister, aus Familiengründen zu verpachten oder zu verkaufen. Angeb. unt. P B 2965 an die Westf. Zeitung. u

Fortzugshalber
sofort Senking-Herd, Tiefbau, wieneu (chrom), Dauerbrenner (Orania), braun em., Zinkblech-Kinderbadewanne. Diekmeyer, Schildhof 18

Herd
„Woeste", Schülergeige ½, Bollerwagen (mittel), Waschmaschine (Miele), sofort preiswert zu verkaufen. Nachzufragen in der Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitg. f

Kauf-Gesuche

Motorrad
leicht es zu kaufen gesucht. Angebote m. Preis unter B 2825 an die Westfälische Zeitg f

Handwagen,
gebraucht, zu kaufen gesucht. Preisangebote unter C 2365 an die Westfälische Zeitung.

Schreibtisch,
runder Tisch und vier Stühle, gebraucht, zu kaufen gesucht. Preisangebote unter Z 2872 an die Westf. Zeitung

Möbel,
gebrauchte, aes. Preisangebote unter R 2788 an die Westf. Zeitung.

Unterricht

Student
erteilt Nachhilfeunterricht. Angebote unter B 2956 an die Westfälische Zeitung. f

Verschiedenes

Drahthaarterrier,
junger, schwarzen Fleck über rechtem Auge, entlaufen. Stapenhorststraße 33. e

Bier
leiht gutes Radiogerät (Gleichstrom) für drei Wochen. Angebote unter P A 14254 an die Westfälische Zeitung.

Entlaufen
goldgelber Boxer. Stapenhorststraße 106, Telefon 1426.

Boxer,
gestromt, entlaufen. Jöllenbecker Straße 76, Telefon 4237. z

Aelterer
Herr, 70 Jahre, sucht für gemeins. Sonntagsspaziergänge ältere Dame, nicht unter 50 Jahren, mit etwas Vermögen, da getrennte Kasse. Gefl. Angebote unter H 2911 an die Westfäl. Zeitung. z

Damentegelklub.
Wer beteiligt sich? Anfragen unter D 2901 an die Westfäl. Zeitung. z

Kleine Anzeigen haben stets Erfolg

Erste Beilage
Nr. 211 — 126. Jahrgang

Westfälische Zeitung

Bielefeld
Mittwoch, 9. September 1936

7500 Bielefelder in Urlaub

50 v. H. mehr Urlaubskarten als im Vorjahr

Bielefeld, 9. September.

Die diesjährige Urlaubszeit ist zu Ende. Der Regen der letzten Tage hat einen reichlich wassrigen Punkt hinter die Zeit der Erholung gesetzt. Das Vergnügen, in die Ferien fahren zu können, haben in diesem Jahre weit mehr Bielefelder gehabt als in den Jahren zuvor.

Noch im Vorjahre wurden in der Hauptreisezeit von Mai bis September nur rund 5000 Urlaubskarten von dem Bielefelder Hauptbahnhof ausgegeben. In derselben Zeit dieses Jahres sind 7500 Urlaubskarten ausgegeben worden, d. h., daß in diesem Jahre 50 Prozent Bielefelder mehr als im Vorjahr in Urlaub gefahren sind.

Auch an einfachen Fahrkarten sind in der Reisezeit dieses Jahres wesentlich mehr als in den übrigen Jahren verkauft worden. In der Zeit vom Mai bis September 1936 wurden nicht weniger als 400 000 Fahrkarten vom Bielefelder Hauptbahnhof abgegeben.

Wo die Bielefelder ihren Urlaub verbracht haben? Wenn man darüber eine genaue Aufstellung anfertigen würde, würde es sich zeigen, daß wohl überall in Deutschland während der Reisezeit Bielefelder anzutreffen gewesen wären. Bevorzugt wurden jedoch die See und Süddeutschland.

*

Heute verläßt um 21,27 Uhr ein Sonderzug nach Nürnberg Bielefeld.

Tägliche Flaggenparade

bei der Wehrmacht.

Der Reichskriegsminister hat Anordnungen über tägliche Flaggenparaden bei der Wehrmacht getroffen, die am 1. Oktober in Kraft treten. In den mit Truppenteilen der Wehrmacht belegten Kasernen ist täglich die Reichskriegsflagge an einem besonderen Flaggenmast in der Nähe des Eingangs, der Wache oder an sonst geeigneter Stelle morgens zu setzen und abends niederzuholen. Das Setzen und Niederholen der Flagge erfolgt in Form einer einfachen oder feierlichen Flaggenparade.

Zur einfachen Flaggenparade treten an der Offizier vom Kasernendienst, die Wache und ein Spielmann, zur feierlichen Flaggenparade ein Offizier, ein Zug mit Gewehr, die Wache, Musikkorps und Spielleute. Alle in der Nähe befindlichen Soldaten nehmen Front zur Flagge und erweisen Ehrenbezeigungen, Zivilpersonen den deutschen Gruß.

Im allgemeinen findet nur die einfache Flaggenparade statt, die feierliche Flaggenparade wird bei besonderen Anlässen und an bestimmten Feiertagen sowie am Geburtstag des Führers ausgeführt. Während des Sommers findet die Flaggenparade um 6 Uhr morgens, im Winter um 8 Uhr statt, abends bei Sonnenuntergang, spätestens jedoch um 20 Uhr.

Bescheinigtes Reifezeugnis

bei Einberufung zum Wehrdienst.

Durch Erlaß vom Juli hatte der Reichserziehungsminister angeordnet, daß Oberprimaner der höheren Schulen, die den Beruf eines Offiziers der Wehrmacht zu ergreifen beabsichtigen, die Schule mit einem regelrechten Abgangszeugnis, das als vollgültiges Reifezeugnis gilt, verlassen können, wenn sie den Nachweis über die Einberufung als Offiziersanwärter vorlegen.

In einem neuen Erlaß stellt der Reichserziehungsminister fest, daß diese Regelung sinngemäß auch auf die Herbst-Abiturienten anzuwenden ist, bei denen der Einberufungstermin für den Truppenteil oder für den zuvor abzuleistenden Arbeitsdienst vor dem Prüfungstermin der Herbst-Abiturienten liegt. Der Erlaß findet jedoch keine Anwendung auf die Herbst-Abiturienten, denen die Ablegung der Prüfung noch vor der Einziehung möglich ist. Ferner hat der Minister eine Regelung für die Schüler von privaten höheren Schulen getroffen. Die Schüler sind, bevor sie ihre Meldung bei einem Truppenteil einreichen, einer gleichartigen öffentlichen höheren Schule des Wohnortes oder Nachbarortes zur Ablegung einer Prüfung zu überweisen. In dieser Prüfung ist festzustellen, ob ihre Kenntnisse und ihre geistige Reife dem Stande der Oberprimaner der öffentlichen höheren Schule entsprechen. Wird diese Prüfung mit Erfolg abgelegt, so ist von der privaten Schule ein entsprechendes Zwischenzeugnis auszustellen, daß Aussicht auf ein erfolgreiches Bestehen der Reifeprüfung zum Ostertermin 1937 besteht.

Nehmen die Schüler später den Nachweis über die Einberufung als Offiziersanwärter vor, so ist das ihnen von der privaten Schule zu erteilende Abgangszeugnis als Zeugnis der Reife anzuerkennen.

Mitgliedschaft bei der DAF

Voraussetzung für die Anstellung in Heeresdienststellen.

Der Oberbefehlshaber des Heeres führt in einem Erlaß aus, daß leider der Empfehlung zum Eintritt in die DAF noch nicht von solchen Gefolgschaftsmitgliedern, denen ein geldliches Opfer für die Ziele der DAF ohne weiteres zugemutet werden könne, nachgekommen worden sei. Er weist darauf hin, daß Gefolgschaftsmitglieder, die sich von der DAF fern halten, sich selbst außerhalb der Gemeinschaft ihrer Arbeitskameraden stellen. Für derartige Gefolgschaftsmitglieder sei künftig kein Raum mehr in den auf engster Gemeinschaft und Kameradschaft aufgebauten Dienststellen des Heeres. Er erwarte, daß dieser Hinweis genüge, um die noch Fernstehenden der Abteilung Wehrmacht der DAF. zuzuführen. Der Erlaß betont, daß Angestellte und Arbeiter, die nicht der Abteilung Wehrmacht der DAF beitreten, künftig in Heeresdienststellen nicht mehr eingestellt werden dürfen.

153 Tote, 4446 Verletzte

Die Opfer des Verkehrs in der letzten Woche.

Der Reichs- und preußische Verkehrsminister gibt bekannt, daß in der vergangenen Woche im Reiche 153 Tote, 4446 Verletzte als Opfer des Straßenverkehrs zu beklagen sind.

Am Montag

Beginn der Arbeit im Schulgarten

Zunächst fünf Schulen — Neue Pläne fürs kommende Jahr

In diesen Tagen wurde im Rahmen einer Besichtigung der Plan für die Arbeit im neuen Schulgarten am Botanischen Garten festgelegt.

Dabei wurde beschlossen, mit der Arbeit am kommenden Montag zu beginnen, und zwar sollen zunächst fünf Bielefelder Schulen die praktische Arbeit aufnehmen: 1. die Diesterwegschule, 2. die Wittekindschule, 3. Martinischule, 4. die Klosterschule und 5. die Froebelschule. In dieser Reihenfolge werden die Schulen je einen Tag in dem Schulgarten tätig sein. Das bedeutet, daß fünf Tage in der Woche mit praktischer Gartenarbeit der Gartenbauklasse ausgefüllt sind. Am Sonnabend wird dagegen den Klassen der Grundschule der Schulgarten zur Verfügung stehen.

Bemerkenswert ist dabei, daß die Gartenbauklassen von den Klassen der Oberstufen, also den Schülern des 6. bis 8. Schuljahres, gestellt werden. Diese Bestimmung ist deshalb getroffen, weil die praktische Gartenarbeit nicht nur reiferes Verständnis, sondern auch ein größeres Maß von körperlicher Kraft voraussetzt.

Nichtsdestoweniger wird gerade der Schulgarten auch den Kleinsten ein reiches Betätigungsfeld bieten. Es wird ihnen Gelegenheit gegeben werden zum Spiel wie auch zu kindlich-ernster Arbeit. Sie können etwa Tiere und Pflanzen betrachten und so in die Geheimnisse der Natur eindringen, wozu der Klassenunterricht in der Schule kaum die gleichen Möglichkeiten bieten dürfte.

Es könnte jemand die Frage tun, warum man nur fünf Schulen zu der Arbeit heranziehe. Die Frage ist leicht beantwortet. Einfach, weil man nicht mehr unterbringenn kann. Es würde dem Zwecke und auch dem Sinn der Schulgartenarbeit widersprechen, wollte man an jedem Tage zwei Schulen einsetzen. In Beschaulichkeit und in ruhiger Vertiefung in ihre Arbeit sollen die Schüler die Bedeutung ihres Tuns erfassen. Unter diesem Gesichtswinkel betrachtet wäre es das Ideale, wenn die Gartenbauklasse einer Schule Hausherrin des Schulgartens sein könnte und ihren gesamten Unterricht hier abhalten würde. Das mindeste jedoch ist, daß man jeder Gartenbauklasse einen Tag einräumt. Im übrigen glauben wir: nachdem der Anfang gemacht ist, wird der Schulgartengedanke in Bielefeld bald solche Fortschritte machen, daß jede Schule ihren Schulgarten erhält. Zur Zeit haben von 25 Schulen in Bielefeld bereits 12 die Möglichkeit, in einem Schulgarten arbeiten zu können.

Wie wird nun die praktische Arbeit in dem neuen Schulgarten aussehen?

Die rein gartenbauliche Arbeit wird in Zusammenarbeit mit dem städtischen Gartenamt nach einem bestimmten Plan festgelegt. Für die erste Zeit wird ein Gärtner den Klassen in ihrer Arbeit richtungweisend zur Hand gehen. Dabei wird der Gedanke, daß es sich hier um eine Gemeinschaftsarbeit handelt, seine weitgehende Verwirklichung finden. Wo die eine Klasse aufgehört hat, wird die andere Klasse anfangen. Im nächsten Jahre wird man vielleicht eine ständige Aufsicht, vielleicht eine ausgebildete Gartenbaulehrerin, für die Arbeit bestellen. Die ganze Arbeit wird auf die praktischen Erfordernisse des Lebens abgestellt sein. Das Kind soll in die Lage gesetzt werden, später einmal selbst einen Hausgarten oder ein Stück Land bearbeiten zu können. Man wird vielleicht im Schulgarten auch einen Schrebergarten anlegen, wobei das Kind lernen kann, auf kleinster Fläche den größten Anbauwert zu erzielen. Das bedeutet, daß man den Schüler auch mit der Theorie des Gartenbaues vertraut machen wird. Kostenberechnungen und ähnliche kleinwirtschaftliche Fragen werden behandelt werden. Die rein erziehliche Auswertung der Schulgartenarbeit bleibt den Lehrern überlassen.

Es versteht sich von selbst, daß auch den anderen Klassen der Schulen der Schulgarten zur Verfügung steht, wenn auch nicht zur praktischen Gartenarbeit.

Vor allem denkt man daran, daß ein Teil des Unterrichts, wie etwa Naturkunde oder auch Geschichte hier also im Freien abgehalten wird.

In dem Wäldchen, das zu dem Schulgarten gehört, sollen zu diesem Zweck Bänke aufgestellt werden. Aber auch die Ernte oder das Sauberhalten der Beete erfordern Hilfskräfte, die von den übrigen Klassen gestellt werden können.

Freigabe von Schulhöfen

für spielende Kinder.

Das ständige Anwachsen des Verkehrs, besonders des Kraftverkehrs, macht es zur Minderung der Unfallgefahr notwendig, spielende Kinder, soweit irgend möglich, der Straße fernzuhalten. Der Reichs- und preußische Verkehrsminister hat nun darauf hingewiesen, daß die Bestrebungen in dieser Hinsicht, namentlich in Großstädten, durch Freigabe geeigneter Schulplätze und Schulhöfe zu Spiel und Sport außerhalb der Schulzeit wesentlich gefördert werden könnten. Der Reichserziehungsminister begrüßt, wie im Amtsblatt seines Ministeriums mitgeteilt wird, diese Anregung. Er hat keine Bedenken dagegen zu erheben, wenn entsprechenden Anträgen der Verkehrsverwaltungen stattgegeben wird, soweit die räumlichen, zeitlichen und aufsichtlichen Verhältnisse dies ohne Störung des Schulbetriebes gestatten.

*

In Bielefeld ist in den letzten Jahren ein Teil der Schulhöfe während der Ferien zum Spiel freigegeben worden. Es ist anzunehmen, daß auch die weitergehende Anregung des Reichsverkehrsministers auf die Möglichkeit ihrer Verwirklichung hin geprüft wird.

:-: **Geschäftsstenographenprüfung Herbst 1936.**

Die nächste Geschäftsstenographenprüfung des Stenographischen Prüfungsamtes der Industrie- und Handelskammer Ostwestfalen zu Bielefeld wird Sonnabend, 31. Oktober, nachmittags 14,30

Der Ausstellung den festlichen Rahmen

Eine Abendstunde im Kunsthaus

Zum gestrigen Abend hatte das Kulturamt in das Kunsthaus einen kleinen Kreis zu einer Weihestunde eingeladen aus Anlaß der Ausstellung „Heroische Kunst", die wir bereits in unserer Ausgabe vom 4. September eingehend gewürdigt haben.

Den Abend eröffnete Fräulein Toni Wingels, die neue Altistin des Bielefelder Stadttheaters, mit dem „Ave Maria" von Schubert. Diese Melodie, die in sich alle Andacht, Innigkeit, jedes Flehen und alle Ergebenheit an das Schicksal vereint, war ein würdiger Auftakt für die festliche Stunde, die einer Kunst gewidmet sein sollte, die für sich den Begriff „heroisch" beanspruchen kann. Ein zweites Schubertsches Lied, die „Litanei" betonte noch mehr die Stimmung des Raumes, in dem Bilder des Krieges in ihrer mahnenden Eindringlichkeit auf die Zuhörer hinabschauten. Es war, als ob der Tod in der Gruppe „Frontsoldaten" in dem Gemälde von W. Waldapfel die Begleitung auf seiner Flöte spiele. . . . .

Kreiskulturwart Wilke begrüßte die Erschienenen, unter denen sich auch Oberbaurat Schulz als Vertreter des in Nürnberg weilenden Oberbürgermeisters befand. Der Kreiskulturwart führte u. a. aus, daß er beabsichtige, diese Feierstunde in Zukunft des öfteren abzuhalten, einmal, um der jeweiligen Ausstellung den festlichen Auftakt, zum anderen, um den Trägern des Kunstlebens Bielefelds die Möglichkeit zu einer zwanglosen Zusammenkunft und zu einem Sichkennenlernen zu geben, von dem er sich eine Belebung und Anregung zum kulturellen Wirken in unserer Stadt verspricht. Diese Bestrebung soll noch unterstützt werden durch eine im Kunsthaus alle vier Wochen abzuhaltende Hausmusik-Stunde des Musikvereins.

Der Redner ging dann kurz auf die augenblicklich gezeigte Ausstellung ein und machte an einem kleinen Erlebnis, das er bei der Eröffnung der Schau anläßlich der Reichstagung der Kulturkammer in München gehabt hat, das neue Wollen in der Kunst anschaulich. Die Bilder, die dort im Lenbach-Palais hingen, zeigten besonders deutlich, im Ggensatz zu der beschaulichen Bürgerlichkeit, die die Zeit Lenbachs charakterisierte, wie sehr sie nach der Gestaltung ringen, die unserer heutigen Zeit und Auffassung vom Leben entspricht.

Fräulein Wingels gab mit dem Vortrag des „Orpheus" von Gluck und des Mignonliedes aus der Oper von Thomas in beseeltem Ausdruck dem offiziellen Teil des Abends den festlichen Abschluß. Sie wurde durch Herrn Rauh vom Stadttheater am Flügel begleitet. Herzlicher Beifall dankte den Künstlern für die feierliche Gestaltung des Abends.

Auftakt des Konzertwinters

Zehn Sinfoniekonzerte mit bekannten Solisten.

Wie im vergangenen Jahr, so sieht auch der kommende Konzert-Winter wieder zehn große Sinfonie-Konzerte vor, von denen sieben vom städtischen Musikdirektor Werner Gößling und drei von Dr. Hans Hoffmann geleitet werden. Solisten von Weltruf sind auch diesmal wieder für alle zehn Konzerte verpflichtet. Als Konzerttag ist nach wie vor der Freitag beibehalten und auch die Preise sind die gleichen geblieben wie im Vorjahre. Die aufgelegten Platzmieten gewähren jedoch eine 30prozentige Ermäßigung auf die Kassenpreise.

Die Reihe der diesjährigen Sinfonie-Konzerte unseres verstärkten städtischen Orchesters wird bereits am Freitag kommender Woche (18. 9.) in der Rudolf-Oetker-Halle unter Leitung von Musikdirektor Werner Gößling eröffnet. Solist des Abends: Gaspar Cassado als Interpret des Cellokonzerts von Haydn, des umrahmt wird von Glucks Ouvertüre zur Oper „Alceste" und Beethovens Eroica.

*

Die Platzmieter werden nochmals in ihrem eigenen Interesse gebeten, die Platzkarten recht bald an der Theaterkasse einzulösen. Trotz der erfreulicherweise auch in diesem Jahre sehr starken Platzmieten-Zunahme sind in fast allen Platzarten noch günstige Plätze vorhanden. Obwohl der Tageskarten-Vorverkauf zum 1. Konzert begonnen und sehr rege eingesetzt hat, besteht trotzdem noch die Möglichkeit, Platzmieter für den Konzertwinter 1936/37 zu werden.

Im schönen Bielefeld in Quartier

IR 26 rückte ein

Die 26er sind da. Gestern vormittag sind sie mit Musik über die Detmolder Straße in Bielefeld einmarschiert. In dicker Schicht klebte der Ravensberger und lippische Boden an dem feldgrauen Tuch. Den Röcken hatte der Regen die Form schwerer Säcke gegeben. Aber unter den Stahlhelmen sah man fröhliche Gesichter. Marschierte man doch ins Quartier. Und das Quartier war für die Soldaten keine problematische Angelegenheit mehr. Sie waren doch schon einmal in Bielefeld gewesen und wußten: Die Quartiere waren sooo in Ordnung.

„Fremdenzimmer" steht vor der Stube, in der sich das Stabsbüro häuslich niedergelassen hat. „Gastzimmer" wäre zutreffender gewesen. Denn die feldgrauen Männer, die hier emsig bei ihren Arbeiten sitzen, sind doch unsere Gäste. Schwere Kisten stehen umher. Mit einem Griff verwandelte man sie in bequeme Schreibtische mit vielen Fächern. Man erfährt hier Interessantes über die Kämpfe, die bei Bielefeld stattfanden.

Bei strömendem Regen rückte die blaue Partei am Montag 15 bis 20 Kilometer vor. Schließlich hielt man es doch für ratsam, Notquartiere zu beziehen auf Bethelschem Gebiet: Eckardtsheim und Wilhelmsdorf. Die Einwohner griffen mit einer geradezu rührenden Sorgfalt zu, die unerwarteten feldgrauen Gäste unterzubringen. Da wurde Stroh herbeigeschleppt für die Pferde und Mannschaften und Zivilkleider herbeigeschafft, damit die Soldaten ihre nassen Uniformen ablegen konnten. Man sah sie in Bademänteln einhergehen, ein anderer hatte einen Gehrock an, wieder andere trugen Mäntel aus Großvaters Zeit. Und daß ein guter Kaffee gekocht wurde, versteht sich wohl von selbst.

Das Idyll dauerte nicht allzulang. Kaum hatten sich die müden Glieder im Stroh ausgestreckt, ging's auch schon wieder raus. Inzwischen war der Gepäcktroß eingetroffen. Die Soldaten bekamen trockenes Zeug . . . und im strömenden Regen setzten sich die feldgrauen Kolonnen wieder in Marsch.

Zwei Tage bleibt das Regiment in Bielefeld. Es sind Tage der Ruhe. Aber nicht ohne Arbeit, der Innendienst. Immer aber wird Zeit genug sein, um sich ein wenig umzutun im schönen Bielefeld. Das bewies das fröhliche Treiben, das gestern abend in mehreren Bielefelder Restaurants sich zu einem zünftigen Manöverball auswuchs. Die Bataillonskapellen spielten dabei auf . . . . . Vergessen waren Regen und Strapazen . . . .

*

Das Musikkorps des J. R. 26 spielt heute von 12 bis 13 Uhr auf dem Schillerplatz und von 18 bis 19 Uhr auf dem Siegfriedplatz unter Leitung des Musikmeisters Sinkula.

Reinigen, aber nicht schmirgeln.



Nicht Reinigung um jeden Preis, sondern Säuberung unter Schonung des Zahnschmelzes — das ist richtig! Der außerordentlich feine Putzkörper der Nivea-Zahnpasta reinigt gründlich und erhält den natürlichen Glanz Ihrer Zähne in seiner vollen Schönheit.

Uhr, in der Städtischen Handelsschule Bielefeld, Falkstraße 1, abgehalten. Die Anmeldungen zu dieser Prüfung sind spätestens bis zum 24. Oktober auf besonderen Vordrucken bei der Industrie- und Handelskammer einzureichen. Berechtigt zur Teilnahme an der Prüfung sind solche Personen, die entweder ihren Wohnsitz oder ihre Beschäftigung im Bezirk der Kammer haben und wenigstens 16 Jahre alt sind. Alles Nähere besagen die Prüfungsbestimmungen, die ebenso wie die Anmeldevordrucke von der Geschäftsstelle der Industrie- und Handelskammer Ostwestfalen zu Bielefeld bezogen werden können.

Wer will Lesepate werden?

Maria Kahle, die Betreuerin der Auslandsdeutschen, übermittelt der Heimatgebietsleitung für Minden-Ravensberg folgenden Brief eines Auslandsdeutschen, der aus Hüllhorst im Kreise Lübbecke stammt.

Rio Pardinho, 1. Juni 1936.

Sehr geehrte Maria Kahle!

Wir wohnen hier im schönen Tal des Rio Pardinho, der Perle vom Munizipio Santa Cruz. Obwohl ich jetzt oft am Radio horche, habe ich doch wieder unwissentlich vor kurzem den Abend verpaßt, an welchem Sie am deutschen Kurzwellensender gesprochen haben. Sie kennen ja so ziemlich unsere Verhältnisse und wissen ja, daß wir Kolonisten hier auch nicht auf Rosen gebettet sind; aber wir haben doch wenigstens bessere Wohnungen wie unsere Landsleute in den neuen Kolonien und auch besseren Absatz für unsere Produkte. Ebenso haben wir hier in einer Länge von einem Kilometer zwei Schulen, eine Kirche, drei große Geschäftshäuser und zwei Tanzsäle. Von letzteren mache ich aber nur Gebrauch, wenn Schulfeste sind, weil ich zum Vorstand der Schule gehöre und ebenfalls zur Kommission für den 25. Juli (unser Einwanderungstag). Es ist jetzt 12 Uhr, somit 2. Juni, bei Euch da drüben schon 4 Uhr morgens. Wir werden seit einigen Monaten mit Licht vom neuen Kraftwerk in Santa Cruz beliefert, dessen Maschinenpark Meisterwerke deutscher Technik sind.

Zum Schluß heißt es dann:

Sollten sich westfälische Landwirte finden lassen, welche mal illustrierte Zeitschriften oder Bilder mit guten Tieren (Rind, Pferd oder Schwein) schicken, so wäre ich recht dankbar, denn Viehzucht ist mein Steckenpferd.

Nun für heute mit treudeutschem Gruß

Heil Hitler!

Wilh. Kölling, Rio Pardinho, Munizipio Santa Cruz, Rio Grande do Sul, Brasil.

Wer hilft dem Volksgenossen in Rio Pardinho? Die Heimatgebietsleitung für Minden-Ravensberg im Kunsthaus, Bielefeld (Kreiskulturamt) ist gern bereit, Bilder und Zeitschriften für ihn anzunehmen und sie gesammelt hinüber zu schicken.

Schulung der Erzieherschaft

durch den Nationalsozialistischen Lehrerbund.

Der Reichserziehungsminister weist in einem Runderlaß darauf hin, daß dem Nationalsozialistischen Lehrerbund die national-sozialistisch-politische Schulung der gesamten Lehrerschaft übertragen ist.

Der Minister hat daher mit dem Hauptamtsleiter des NSLB., Gauleiter Wächtler, die Vereinbarung getroffen, daß in Zukunft die bisher von den staatlichen Schulaufsichtsbehörden eingerichteten nationalpolitischen Schulungslehrgänge für Lehrer fortfallen und von den Gauamtsleitungen durchgeführt werden. Um eine erfolgreiche Schulung für die gesamte Lehrerschaft zu ermöglichen, ist es, so erklärt der Minister, nötig, daß die Lehrgänge sich auf das ganze Jahr erstrecken. Der Minister ordnet daher an, daß von den Schulaufsichtsbehörden im Reiche den Lehrern der notwendig werdende Urlaub gewährt wird, wenn für ordnungsmäßige Vertretung an den Schulen gesorgt ist. In der Zeit vor Ostern, die durch Prüfungen und Versetzungen Schule und Lehrer voll in Anspruch nimmt, sollen möglichst keine Lehrgänge stattfinden.

Bei den in Betracht kommenden Behörden sind Referenten zu bestimmen, die mit den betreffenden Gauamtsleistungen des NSLB. alle notwendig werdenden Fragen, die von staatswegen bei der Schulung erörtert werden müssen, besprechen und die Schulungsangelegenheiten in der Behörde bearbeiten. Der Minister betont, daß er Gewicht darauf legt, daß die Behörden die durch den NSLB. durchgeführte Schulung mit allen Kräften fördern

:-: Justizpersonalien.

Am 1. Oktober tritt infolge Erreichung der Altersgrenze gleichzeitig mit dem Landgerichtspräsidenten Rudorff Landgerichtsdirektor Auth in den Ruhestand.

Stadttheater Bielefeld

Auf mehrfache Anfragen aus dem Publikum teilt die Intendanz des Stadttheaters Bielefeld mit, daß Anmeldungen zur Platzmiete auch nach Spielzeitanfang täglich noch entgegengenommen werden.

Die erste Operette.

In der heutigen Erstaufführung der Operette „Der Zarewitsch" von Franz Lehar werden wieder einige neue Künstler zum ersten Male in Bielefeld auftreten. Die Titelpartie singt der neuverpflichtete Operettentenor Helmut Staré, die „Sonja", seine Partnerin, Lotte Loeffel, die erste Operettensängerin, der regieführende Oberspielleiter Georg Vilmar-Vorlauf tritt darstellerisch als Großfürst auf. Das heitere Buffopaar „Mascha" und „Iwan" verkörpern Hedi Groh und Adolf Kemper. Den „Ministerpräsidenten" spielt Hans Grünhage. Die Operette wird belebt durch mehrere Tänze der neu zusammengestellten Tanzgruppe.

Keller frei für den 36er!

Kleines volkswirtschaftliches Kolleg

Köstlicher Wein ist eingefangener Sonnenschein. Es ist die Sonne, die dem Wein erst zum Schluß seinen Hauptcharakter mitgibt, die der „Blume" des Weines, dem Geschmack, erst die letzten Feinheiten überträgt. Der Rebenansatz ist gut, das Auftreten der Schädlinge hielt sich in diesem Jahre in normalen Grenzen. So wird der Sonnenschein jetzt entscheiden, ob der 36er als „großer", „guter" oder „mittlerer" Wein in die Geschichte des deutschen Weinbaues eingeht.

Statt Subventionen —

Schwer ist die Arbeit des Winzers, dessen Rebstöcke teilweise an steilen Felsabhängen gedeihen, auf die der Sand und die notwendigen Düngemittel mühsam hinaufgeschafft werden müssen. Und recht kärglich war oft der Ertrag, den der Winzer für diese Arbeit erhielt. Kaum ein Jahr gab es in der Nachkriegszeit, wo nicht Subventionen erforderlich wurden. Jahr für Jahr kamen die Notrufe aus unserem rhein-mainischen Weinbaugebiet, wo der deutsche Winzer seinen schweren Daseinskampf führte. Doppelt groß waren die Schwierigkeiten, die sich dem Winzer entgegenstellten, während der langen Zeit der Besetzung. Hinzu kam, daß es sich Deutschland nicht mehr leisten konnte, im selben Umfange wie früher Wein zu trinken. Der Wein war kein Volksgetränk, nur wenige waren es, die sich hin und wieder einmal eine Flasche aus dem eigenen Weinkeller holen konnten.

Entlastung des Marktes

An der Lösung dieser äußerst schwerwiegenden wirtschaftlichen Probleme ist heute von völlig neuen Grundsätzen aus herangegangen worden. Nicht mehr mit Subventionen, die doch nichts nutzen, wird den Winzern geholfen, es soll vielfach auch hier eine Uebereinstimmung von Erzeugung und Verbrauch erreicht werden. Eine Steuerung des Absatzes ist vorgenommen worden. Bei der Anordnung über den Weinverbrauch, bei der Essigfabrikation, bei der Branntweinherstellung und der Süßmostbereitung hat man damit angefangen. Auch zur Marmeladeherstellung werden Trauben verwendet. All das führte bereits zu einer Entlastung des Marktes.

Und Patenwein

Doch genügten diese Maßnahmen noch nicht, um die Riesenernten an 34er und 35er Weinen unterzubringen. Es ist vor allem durch eine großzügige Propaganda, wie sie im vergangenen Jahr bereits in der Patenweinaktion durchgeführt wurde, gelungen, die 34er Ernte abzusetzen. Von der Ernte des Vorjahres liegen aber noch nahezu 50 v. H. in den Kellern. Das „Fest der deutschen Traube und des Weines 1936" soll hier die notwendige Entlastung bringen und den Winzer gleichzeitig zu dem Ertrag seiner Arbeit kommen lassen. Es wird damit Raum geschaffen für die neue Ernte. Auch sie ist mit all der Liebe, die der Winzer der Arbeit in seinen Weinbergen zuwendet, vorbereitet worden. Auf die Gunst des Himmels kommt es an, dem 36er den letzten Schliff zu geben.

Ein jähzorniger Mensch

Da lag auf dem Richtertisch des Bielefelder Schöffengerichts die „Waffe", die der 29jährige Angeklagte Theodor Wa. aus Bielefeld bei seiner Tat am 30. April 1936 benutzt haben sollte: Ein 1½zölliges Eisenrohr von etwa 60 Zentimeter Länge. Fürwahr eine „mordsgefährliche" Waffe! Der Angeklagte gab zu, mit diesem Rohr einen Schlag gegen seinen Arbeitskameraden Paul Bö. geführt zu haben. Beide waren am Amtsgericht in Wiedenbrück mit dem Einbau von Heizungsrohren beschäftigt. B. scheint nun den Angeklagten häufig gehänselt zu haben, vielleicht nicht in sehr böser Absicht. Jedenfalls will B. nicht bemerkt haben, daß Wa. „einschnappte". Hinzu kam noch, daß man dem Wa. mehrfach Vorwürfe gemacht hatte wegen mangelhafter Ausführung der ihm übertragenen Arbeiten. Als dies an jenem Donnerstag wieder geschehen sei — so erklärte der Angeklagte — habe ihn eine sinnlose Wut gefaßt und er habe dem B. den verhängnisvollen Schlag versetzt. An einem zweiten Schlag wurde Wa. durch einen anderen Arbeitskameraden gehindert. Der Angeklagte stürzte sich aber noch auf den schon taumelnden B., so daß dieser mit Wucht auf den Werkzeugkasten schlug, wobei das Jochbein brach. Durch den Schlag mit der Eisenröhre hatte B. eine schwere klaffende Kopfwunde davongetragen. B. wurde in das Wiedenbrücker Krankenhaus eingeliefert.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen gefährlicher Körperverletzung unter Zubilligung mildernder Umstände zu einer Gefängnisstrafe von sechs Wochen. Der Angeklagte könne von Glück sagen, daß er an der Ausführung des zweiten Schlages gehindert worden sei; es hätte sonst leicht kommen können, daß er dann wegen Totschlages vor dem Schwurgericht angeklagt werden mußte. Das Gericht sei bei der Beurteilung der Tat davon ausgegangen, daß der Angeklagte, offenbar ein jähzorniger Mensch, nicht mit voller Ueberlegung gehandelt habe. Die Tat selbst und das Verhalten nach der Tat, da Wa. sich weiter nicht um den Verletzten und die notwendige Wiedergutmachung gekümmert habe, seien aber der Beweis für eine rohe und gefühllose Gesinnung. Deshalb habe den Angeklagten eine empfindliche Gefängnisstrafe treffen müssen.

)!(Ein Kraftwagen gestohlen.

In der Nacht zum Montag wurde vom Parkplatz an der Hindenburgstraße ein Personenwagen, Marke Hanomag, polizeiliches Kennzeichen IX—11 641, Motornummer 22 775, gestohlen. Sachdienliche Angaben erbittet die Krim.-Polizei, Turnerstraße 4.

):(Die unbekannte Tote erkannt.

Die am Sonntag nachmittag im Wäldchen in der Nähe der Rieselfelder erhängt aufgefundene unbekannte Frau ist inzwischen durch ihre Angehörigen erkannt worden. Es handelt sich um eine 56 Jahre alte Frau aus Castrop-Rauxel, die seit dem 28. August vermißt wurde.

Beim Sturz vom Sofa

einen Schädelbasisbruch davongetragen.

Am 7. September wurde der Lehrer i. R. Otto Kahlkühler, Friedrichstraße 72, in seiner Wohnung tot aufgefunden. Der Arzt stellte als vermutliche Todesursache Bruch der Schädelbasis durch Sturz vom Sofa fest.

(!) Heftiger Zusammenstoß.

Ecke Dorotheenstraße-Goldbach fuhren gestern nachmittag zwei Autos so heftig zusammen, daß ein Wagen umkippte. Verletzt wurde niemand.

:-: Vom Bielefelder Viehmarkt.

Der Bielefelder Viehmarkt am Dienstag war nur sehr schwach beschickt, — ganze 120 Ferkel, sozusagen als negativer Rekord. (Allerdings kein Wunder bei dem Schw...wetter.) Der Handel war sehr langsam, die Preise lagen weiter gedrückt. Es kosteten: Ferkel 6—8 Wochen alt 10 bis 12 Mark das Stück, Ferkel 8—10 Wochen alt 12—14 Mark das Stück, Stangenschweine 1,— bis 1,10 Mark das Kilo. — Der nächste Viehmarkt findet am Dienstag, dem 22. September 1936, statt.

Die Nürnbergfahrer der Motorstandarte 65

Besichtigung durch Oberführer Nieder-Westermann.

Am letzten Sonntag besichtigte Oberführer Nieder-Westermann, Führer der Motorbrigade Westfalen, auf dem Platz an der Weidenschule in Bielefeld die Teilnehmer am Reichsparteitag, die aus dem Gebiet der Motorstandarte 65 nach Nürnberg fahren werden. Oberführer Nieder-Westermann konnte sich davon überzeugen, daß die Männer, die unsere Standarte in Nürnberg vertreten, in jeder Hinsicht würdig sind, am Reichsparteitag teilzunehmen und dort vor dem Führer einen guten Eindruck hinterlassen werden.

Die Voraussetzungen der Bethelmission

Die Feier des 50jährigen Bestehens der Bethel-Mission vermittelte mit der Missionsfreizeit und der sich anschließenden Arbeitstagung ein deutliches Bild von dem augenblicklichen Stand der Missionsarbeit in Ostafrika. Die Missionsarbeit, vor allem die missionarische Verkündigung unter den Heiden, stellt man sich oft anders vor, als sie in Wirklichkeit vor sich geht.

Daß sie eine schwere Arbeit ist, weiß man im allgemeinen. Zunächst muß die Sprache gekonnt sein. Dann muß der Missionar nach Ausdrücken suchen für die biblischen Worte, um überhaupt die Verkündigung durchführen zu können. Hinzu kommt die Aufgabe, den Heiden, unter denen er arbeiten will, mit ihrer besonderen Veranlagung, mit ihren Sitten und Vorstellungen kennenzulernen. Oft ist dies gar nicht möglich, weil die Eingeborenen ihre religiösen Gebräuche verborgen halten vor dem Blick des Europäers. So kann es die Aufgabe des Missionars sein, ohne diese Kenntnis das Wort zu verkündigen. Die ersten Bethel-Missionare Johanssen und Wohlrab haben ihre Arbeit begonnen, ohne mit dem Volk so vertraut sein zu können, wie sie es wünschten. Als dann die ersten Eingeborenen es gewagt hatten, sich taufen zu lassen — das bedeutet oft Verlust von Heimat und Angehörigen, und ist darum eine schwere Entscheidung — haben dann beide Missionare allerdings mit großem Eifer die Aufgabe anfassen können, die Seele des Volkes kennenzulernen und dem heidnischen Volk in seine besondere Lage hinein das Evangelium zu verkündigen. Aber dadurch ist das Wort, das sie verkündigten, kein anderes geworden.

Wenn man auf die Geschichte der Mission in Ostafrika blickt, kann man erkennen, daß erst nach gewissen Voraussetzungen die Möglichkeit bestand, das Evangelium zu verkündigen. Die Erschließung des Landes durch die Weißen gab vielfach erst den Weg frei für fruchtbare Arbeit der Missionare. Und dann bedurfte es wieder bei jedem einzelnen Volk und Stamm besonderer Taten Gottes, bis die Willigkeit und Fähigkeit, das Wort aufzunehmen, vorhanden war. Ob es eine Heuschreckenplage oder eine schwere Epidemie war, eine Hungersnot oder ein Erdbeben, solche Zeichen rüttelten die Heidenvölker aus dem tiefen Schlafe auf und dann fanden die Missionare bereite Herzen.

Regen, Regen

Ein allzufrüher Herbst zog dichte Wolkenvorhänge über sommerliches Land. Um alle Farben auszulöschen, bedient er sich seit Montag kurzaufeinanderfolgender Regengüsse, die sich gestern abend wolkenbruchartig verdichteten. Auf den Quadratmeter gerechnet war gestern eine Regenhöhe von 24,2 Millimeter zu verzeichnen.

::: Das dritte Platzkonzert

Die Kapelle des II Batl. J.-R. 26 veranstaltet heute von 17—18 Uhr ein Platzkonzert im Museumsgarten. Leitung: Musikunterfeldwebel Ranke.

Hauptmann Sorrell und sein Sohn

(Universum.)

Das Schicksal Unzähliger, die nach dem erschütternden Erlebnis des Krieges ohne Uebergang vor einer gänzlich anders gearteten Welt standen und die Klippen und Strudel der Nachkriegszeit nur nach tiefgreifenden Umstellungen und Umwertung vieler bis dahin selbstverständlicher Begriffe überwanden, gestaltete Warwick Deeping in der Person des Hauptmanns Sorrell zum Bild eines Menschen, das weit über die Grenzen Englands erlebt und verstanden wurde. Der Frontoffizier erfährt Enttäuschung auf Enttäuschung in seinem Bemühen, in einem im Niedergang begriffenen Wirtschaftsleben Fuß zu fassen. Um des Sohnes willen, der von seiner Mutter verlassen wurde, übernimmt der Hauptmann Sorrell nach herkömmlichen Anschauungen unmögliche Dienste und Arbeiten. Letzten Endes ist sein Aufstieg der Erfolg einer aus Kriegstagen überkommenen soldatischen Pflicht- und Ehrauffassung, die niemals die gerade Linie und das Ziel aus den Augen ließ.

Aus dem Leben des Hauptmannes und seines Sohnes, die ein ideales kameradschaftliches Verhältnis miteinander verbindet, formt der Film Szenen und Augenblicke zu einem Ganzen. Unter den englischen Darstellern ragt H. B. Warner in einer vollendeten Wiedergabe des Offiziers hervor, der mit Zurückhaltung und bewußter Knappheit in der Wahl der Mittel seiner Rolle das Wesen und die Würde einer makellosen und auf einen Punkt ausgerichteten Lebensauffassung gab, die in der Ebnung und Bahnung des Weges seines Sohnes Ziel und Erfüllung sah. In dessen Rolle teilen sich diesmal zwei Schauspieler (die Handlung erstreckt sich über einen Zeitraum von mehr als 20 Jahren.) Auch die anderen Personen finden eine sauber herausgearbeitete Darstellung, wenngleich die Nachsynchronisierung manchmal freier und flüssiger sein könnte.

Zusammengefaßt: Die Verfilmung eines weit verbreiteten Romans, der auch in der Schwarzweißzeichnung der Leinwand eindrucksstark und fesselnd ist. **m.**

Aus dem Landkreis Bielefeld

De Hiarfst maakt vulle Kümpe . . .

De Wuind, de piust un griust ümm't Dack un schüddelt iuse Bäume.
De Appels pultert pack—pack —pack.
Hoi steuert't muine Dreäume.

De Hiarfst, de äole gruise Mann,
de maakt sick upp de Strümpe;
de schüddelt, watte schüddeln kann
un maakt us vulle Kümpe.

Otto Brinkmann.

Der Deutsche Schäferhund als Gebrauchshund.

Gadderbaum. Die Kreisfachgruppe Gadderbaum-Bielefeld der Fachschaft für Deutsche Schäferhunde hielt auf dem herrlich gelegenen Gelände am „Waldschlößchen" in Gadderbaum-Bethel ihre diesjährige Zuchthundprüfung ab. Erschienen waren sechs Deutsche Schäferhunde, die ihre erste Probe vor dem Richter, Herrn Adam aus Bad Salzuflen, abgeben wollten. Sie wurden vor allem geprüft auf: Nasenarbeiten, Gehorsam, Botengang, Verkehrssicherheit, Schärfe und Unerschrockenheit (Schutzdienst) Wasserarbeit. Die Prüfung hatte folgendes Ergebnis: „Bonzo vom Erlenstein", Besitzer und Führer: Paul Strothmann, Brackwede, vorzüglich. „Asso von der Pellahöhe", Besitzer und Führer: Heinr. Harnisch, Brackwede, vorzüglich. „Bruno von der Pellahöhe", Besitzer Oswald Mast, Bethel, Führer: Alfred Semper, Gadderbaum, Eggeweg, sehr gut. „Blanka von der Pellahöhe", Besitzer und Führer: Herbert Jürgenlohmann, Schildesche, sehr gut. „Caesar von Grafenstein", Besitzer: Sperber, Vilsendorf; Führer: Hermann Ditrich, gut, und „Britta vom Erlenstein", Besitzer und Führer: Paul Bölhaus, Brackwede, gut. — Der Prüfung schloß sich ein gemütliches Beisammensein an, das in schönster Harmonie verlief.

Brackwede im Sturm.

Brackwede. Ein heftiger Sturm — begleitet von böigen Gewitterschauern — tobte in der Nacht auf Dienstag über Brackwede. Die letzten Aepfel und Birnen der diesjährigen spärlichen Obsternte wurden von den Aesten geschüttelt. Aber auch an den Dächern verschiedener Häuser und in den Forsten hat der Sturm einigen Schaden angerichtet. Verschiedene kronenschwere Tannen wurden umgeknickt oder die Wipfel abgebrochen.

Ein Kind angefahren und schwer verletzt.

Heepen. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich vor einigen Tagen in Heepen. Von zwei Kindern, die die Straße schnell überqueren wollten, wurde die vierjährige Ingrid D. von einem Kraftwagen angefahren. Das Kind erlitt einen doppelten Schädelbruch und einen Beinbruch.

Korndiebe verurteilt

Kirchdornberg. Als im Februar 1936 auf der Besitzung des Bauern Obenhaus in Kirchdornberg ein Schadenfeuer ausbrach, fiel der Verdacht der Brandstiftung zunächst auch auf die Familie des Kötters Pe. Dieser Verdacht bestätigte sich zwar nicht. Wohl aber ergab sich bei den Ermittlungen, daß von dem Beschuldigten im Laufe der Jahre mehrfach Korndiebstähle ausgeführt sein mußten. Die Söhne August und Heinrich Pe. gaben dies auch in der Verhandlung vor der 2. Großen Strafkammer des Landgerichts Bielefeld zu. Man habe — so sagten sie — in sehr beschränkten Verhältnissen gelebt und kein Kraftfutter für die Schweine kaufen können. So sei man zu nächtlicher Stunde auf den Kornboden des Bauern gestiegen und habe insgesamt etwa 5—6 Zentner Getreide entwendet. Der Vater habe aber um diese Diebstähle nicht gewußt. Als er davon erfahren habe, sei er zunächst sehr böse gewesen. — Das Gericht verurteilte den Angeklagten August Pe. jun. wegen schweren Diebstahls im Rückfall unter Zubilligung mildernder Umstände zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und einem Monat, den Angeklagten Heinrich Pe. wegen schweren Diebstahls zu fünf Monaten Gefängnis. Das Verfahren gegen den Angeklagten August Pe. sen. wurde auf Grund des Straffreiheitsgesetzes vom 23. April 1936 eingestellt.

Von Weser bis Rhein

An die Schützenvereine

des Gaues Westfalen.

Der Gaugeschäftsführer des Deutschen Schützenverbandes im DRL., Gau Westfalen, teilt mit: Zu meinem Bedauern muß ich feststellen, daß trotz wiederholter Aufforderung mehrere Vereine ihrer Anmeldungspflicht zum Deutschen Schützenverband nicht nachgekommen sind. Um jede Unklarheit aus dem Wege zu räumen, mache ich nochmals darauf aufmerksam, daß jeder Schützenverein, auch wenn er nur einmal im Jahr ein Schützenfest feiert, verpflichtet ist, sich unverzüglich beim Deutschen Schützenverband im Reichsbund für Leibesübungen, Gau Westfalen, Dortmund, Hansastraße 3, zu melden. Als unwiderruflich letzten Termin setze ich den 15. September 1936 fest. Die Vereine, die bis dahin der Aufforderung nicht nachgekommen sind, werden die Folgen tragen müssen. Ausgenommen von dieser Aufforderung sind alle Vereine, die bisher dem Deutschen Schützenbund, Gau Westfalen, dem Reichsverband der Kleinkaliberschützen oder dem Kartell für Sportschießen angeschlossen sind.

Handschrift zur Rattenfängersage entdeckt

Eine Augenzeugin des Kinderauszugs von Hameln

Hameln. Dem Forscher auf dem Gebiete der Rattenfängersage, Studiendirektor Spanuth, gelang es dieser Tage, eine von ihm seit zwei Jahren gesuchte Handschrift in der Lüneburger Ratsbibliothek zu entdecken. Den Hinweis hatte einst Leibnitz gegeben, der nach dem hannoverschen Historiker Eberhard Baring behauptete, es gebe eine Handschrift, die bezeuge, daß eine Augenzeugin des Kinderauszugs vorhanden sei. In der Tat befand sich auf den letzten beiden Seiten eines theologischen Werkes, die von „seltenen Wundern" berichten, eine Beschreibung des „Auszugs der Haemelschen Kinder" mit der Erklärung, daß die Mutter des Dekans Johannes de Lude (aus Lügde bei Bad Pyrmont) den Auszug der Kinder gesehen habe. Es ist dies die älteste schriftliche Bekundung der Rattenfängersage. Das Werk stammt nach Angabe des Sachverständigen aus der Zeit um 1430 bis 1460. Seine Auswertung muß dem Entdecker vorbehalten bleiben. Die Handschrift wird dem Hamelner Heimatmuseum zur Verfügung gestellt werden.

Kreis Minden

Das Gaststättengewerbe des Kreises Minden

hielt seine Jahrestagung ab.

Minden. Im Hotel „Der Kaiserhof", Porta, fand die Jahrestagung der Kreisgruppe Minden in der Wirtschaftsgruppe des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes statt. Geschäftsführer Schlüter-Bad Oeynhausen nahm das Wort zur Erstattung des Jahresberichtes, der von erfolgreicher Arbeit und gutem Zusammenschaffen mit der DAF. sprach. Im letzten Jahre wurde eine Umorganisation vorgenommen und ein hauptamtlicher Geschäftsführer bestellt, der die Gruppen Herford, Minden und Lübbecke zu betreuen hat. Die Weinwerbewoche 1935 konnte im Kreise Minden in so vorbildlicher Weise durchgeführt werden, daß bei einer anfänglichen Bestellung von 7000 Liter schließlich 35 000 Liter nachbestellt werden mußten.

Kreispropagandaleiter der DAF., Kühnholz-Minden sprach über „Das Gaststättengewerbe im heutigen Staate". Er führte u. a. aus: Das Gaststättengesetz habe die Aufgabe, den Berufsstand zu sichern. Die DAF. lehne es ab, bei der Uebersetzung im Gaststättengewerbe gerade im Regierungsbezirk Minden, sich von persönlichen Gründen leiten zu lassen und handele nur danach, der Not des Gewerbes abzuhelfen. Im Mittelpunkt stehe das Leistungsprinzip, die Schulung der arbeitslosen Kameraden, die Kurse für ältere Angehörige des Berufsstandes und vor allem die Sorge für den Nachwuchs. Bezirksgruppenleiter Nephuth-Dortmund wies darauf hin, daß der endgültige Abschluß der Organisationsform, die Ueberführung in die Wirtschaftskammer am 1. Oktober bevorstehe. Die zwei wichtigsten Punkte des Beherbergungswesens seien 1. die klare Preisstellung, die den Gast ohne weiteres den tatsächlichen Preis mit allen Nebenkosten ersehen lasse und 2. der Hotelgutschein, der wie in Italien und England auch in Deutschland das Reisegeld werden solle und den Hotelbetrieb zum Aufstieg verhelfen müsse. Das neue Abkommen, daß Brauereien Wirtschaften weder kaufen noch pachten dürften und daß sie weiter nur noch an alte Kunden Darlehen und nur im Werte eines halbjährlichen Umsatzes geben dürften, bedeute weiter eine Festigung der bestehenden Wirtschaften und ihrer Inhaber.

Zum Schlusse konnte fünfzehn Mitgliedern für 25jährige Organisationszugehörigkeit die silberne Ehrennadel überreicht werden, aus Anlaß des 25jährigen Geschäftsjubiläums 32 Mitgliedern ein Gedenkblatt ausgehändigt und 40 Angestellten für treue Dienste in 5- bis 40jähriger Tätigkeit eine Ehrenurkunde übergeben werden.

Das Konzert der Bückeburger Jäger im großen Saale des Kaiserhofes leitete über zu den kameradschaftlich-geselligen Veranstaltungen des Abends mit Tanz, Konzert und kabarettistischen Darbietungen.

Kreis Lübbecke

Einwohnerzahlen des Amtes Rahden.

×ø Rahden. Die Einwohnerzahl des Amtes Rahden beträgt nach dem Stande vom 1. September 1936: 11 831. Sie verteilt sich auf die einzelnen Gemeinden in folgender Weise: Rahden 2240, Pr. Ströhen 1981, Tonnenheide 1623, Wehe 1432, Varl 1406, Kleinendorf 1298, Sielhorst 768, Espelkamp 1079.

Jahresrechnung der Amtskasse Hüllhorst.

×ø Hüllhorst. Die Amtsältesten waren vom Amtsbürgermeister zu einer Sitzung einberufen worden, um die Abnahme der Jahresrechnung für das Jahr 1935 vorzunehmen. Die Einnahme betrug 77 617,11 Mk.; die Ausgabe belief sich auf 74 924,93 Mk., so daß ein Bestand von 2 692,18 Mk. verblieb. Der Bestand an Wertpapieren beziffert sich auf 15 512,33 Mk. Da sich keine Beanstandungen ergaben, wurde die Jahresrechnung genehmigt.

Beruf und Familie

Personalnachrichten aus unserem Verbreitungsgebiet

):(Schötmar. In bester Gesundheit und Frische feierte Rentner Ludwig Sieweke, Pfarrkampweg 6, seinen 80. Geburtstag.

):(Lemgo. Der Bürstenmacher Karl Ueberwasser, der seit 50 Jahren dem Lippischen Sängerbund angehört, feierte seinen 80. Geburtstag.

):(Lemgo. Die älteste Einwohnerin Lemgos, die weit und breit bekannte Oma Held, feierte in bester Rüstigkeit und Gesundheit ihren 90. Geburtstag.

Bei Vlotho:

Manöver im Regen

Die Herbstübungen der 6. Infanterie-Division

In diesem Jahre ist schon mancher Schweißtropfen unserer Wehrmacht während der Geländeübungen im heimischen Wesergebiet „geflossen". Bei den Herbstübungen der 6. Infanterie-Division aber ... goß es geradezu in Strömen. Vom Winde gepeitscht jagten die Wolken in phantastischen Fetzen über die Kuppen der Weserberge bei Vlotho, die ein ideales Kampfgelände bildeten, da es viel von kleinen und größeren Waldungen durchsetzt ist und auf diese Weise den Blauen, die von Süden her vordrangen, und den Roten, die von Norden her im Anrücken waren, den Anmarsch erleichterten.

Bei der Partei Blau befand sich eine Aufklärungsabteilung im Vormarsch mit weitgesteckten Aufklärungszielen gegen die offene Flanke eines zurückgehenden Gegners. Ihre Aufgabe bestand in der Feststellung der feindlichen Besetzung und Sperrung. Ferner war ein Regiment mit Artillerie als Verfolgungskolonne zur überholenden Verfolgung gegen den Feind, der nördlich Vlotho gegen die Weser zurückging, eingesetzt. Als Aufgabe war die Besetzung der auf dem Süduser der Weser befindlichen Brückenköpfe gestellt. Der Gegner störte, da er die Bewegungen von Blau gegen Rücken und Flanke erkannt hatte, durch Panzerspähwagen und Tiefflliegerangriffe. Die rote Partei, der nur wenig Reserven zur Verfügung standen, zog Pioniere und zahlreiche M. G.s zusammen, um sie dem Gegner vorzulegen. Später wurden noch Verstärkungen mit Artillerie zur Verfügung gestellt.

Bei dieser Lage kam die Aufklärungsabteilung mit dem Gegner in Feindberührung, der beiderseits Steinegge die Höhen mit M. G.s besetzt hat. Die Aufklärungsabteilung umging zur weiteren Aufklärung in die Tiefenflanke diese Sperre. Die blauen Truppenteile mußten zur Durchführung ihres Auftrages diesen Gegner werfen. Bei seinem Angriff wurden sie von einem roten Regiment angegriffen, ohne daß dieser Angriff sich bei hereinbrechender Dunkelheit auswirken konnte.

Soweit die allgemeine Gefechtslage am Montag abend.

*

Auch am zweiten Tage hing der Himmel voller Wolken, die auf ihre Art recht unangenehm manöverierten. Ohne Unterlaß prasselte der Regen auf die Truppen, die wieder in die am ersten Tage erreichten Stellungen gingen.

Die ersten Maschinengewehre knatterten wieder, dumpf dröhnten die Abschüsse der Artillerie. Die Schlacht war im Gange. Hart umkämpft ist nach wie vor die Steinegge.

„Krieg von vorn, von hinten und von ... oben", meinte ein Offizier, wobei er in diesem Falle nicht die gelegentlich aus Wolken und Nebel hervorbrechenden Flieger, sondern den Regen meinte. Aber mochte er noch so sehr auf die Stahlhelme klopfen, die hielten dicht.

Immer stärker wurde das Dröhnen der Artillerieabschüsse. Da mußte etwas im Gange sein. Auf der Höhe pfiff der Wind, heulte der Sturm, riß Aeste von den umbrausten Bäumen. Kaum, daß man sich vor dem Sturmgebraus halten kann. Kommandos weht der Wind herüber ... Offiziere und Mannschaften stehen am Scherenfernrohr, Kleppermäntel und Zeltbahnen über die Schultern gehängt. Die beiden Parteien haben sich festgebissen, Hin und her tobt der Kampf. Tiefflieger tauchen auf, werfen Meldungen bei der Manöverleitung ab. Ein paar Kühe auf der nahen Weide bekommen es mit der Angst zu tun und galloppieren, als ob sie toll geworden seien.

Sturm und Regen waren zu mächtig, so wurde schließlich befohlen, daß Blau und Rot sich wieder vertrage. Signal: Das Ganze Halt! Uebungsschluß. Abbauen. Und die Truppen formierten sich, es ging den Quartieren zu. Fröhliche Lieder konnte auch dieses schlechte Wetter nicht verhindern.

Die Offiziere aber begaben sich zur Besprechung nach Valdorf. Dort trafen auch der Kommandierende General, General der Artillerie von Kluge aus Münster und Generalleutnant Kuntze-Bielefeld ein.

Kreis Herford

Theater in der Werrestadt

Herford. Die Theaterverhältnisse haben in früheren Jahren in Herford stets im argen gelegen; die Stadt hat zeitweise im alten Theater ein eigenes Theater besessen. Die Uneinheitlichkeit der Führung, das Hin und Her aller möglichen Interessengruppen ließ für die Kunst kaum etwas Ersprießliches herausspringen. In den letzten Jahren hat nun die NS-Kulturgemeinde erfolgreich versucht, im Rahmen der örtlichen Möglichkeiten in Herford wieder ein stadteigenes Theaterleben erstehen zu lassen. Jetzt legt die NS-Kulturgemeinde ihren Plan vor. Es handelt sich um fünf Vorstellungen des Stadttheaters Bielefeld in Herford, und zwar: „Die große Chance", „Wasser von Canitoga", „Was ihr wollt", „Der Strom" und „Der Hakim weiß es". In Bielefeld sind es zwei Abende: „Der Rosenkavalier" und „Der Graf von Luremburg". Für die erfolgreiche Durchführung dieses Planes bedarf es eines festen Stammes von 600 Abonnenten. Zum ersten Male werden die Mitglieder in diesem Jahre durch Drucksachen vorher von den einzelnen Aufführungen unterrichtet. Zu den Bielefelder Aufführungen fahren Sonderzüge; der Fahrpreis ist in den niedrigen Abonnementspreisen einbegriffen.

Fuchsjagd in Enger

Enger. Bei der Fuchsjagd, welche die Reiterschar Enger am letzten Sonntag veranstaltete, gelang es dem Reiter Wilke aus Herford, den Fuchs zu fassen. Als Fuchs ritt Altevogt-Siele. An der Jagd nahmen 22 Reiter teil.

Schaumburg-Lippe

Zwei Motorradfahrer verunglückt

Bückeburg. Zwischen Bergdorf und Ahnsen fuhren zwei junge Leute aus Frille mit dem Motorrad gegen einen Baum. Der Führer war sofort tot, während der Mitfahrer kurz darauf seinen Verletzungen erlag. Der Vorgang des Unfalles ist noch nicht geklärt.

Land Lippe

Schwerer Unfall durch Reifenschaden

):(Schötmar. Beim Nehmen der scharfen Kurve kurz vor der Königsbrücke platzte bei einem sich in voller Fahrt befindenden Kraftwagen ein Vorderreifen. Hierdurch kam der Wagen ins Schleudern und sauste eine steile Böschung herunter. Der Fahrer zog sich schwere Verletzungen zu.

Auflösung eines Arbeitsdienstlagers.

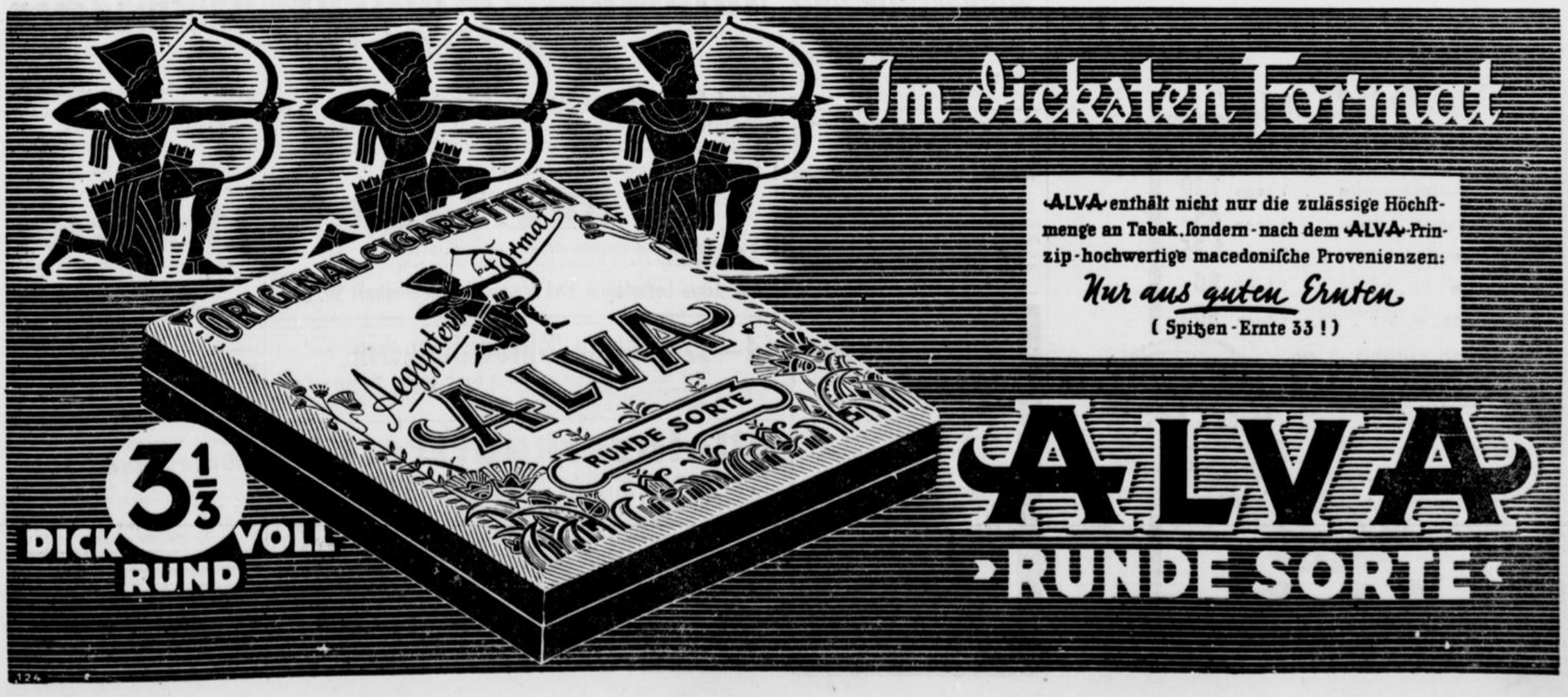
):(Bad Salzuflen. Das große Arbeitsdienstlager an der Externschen Straße wird Ende dieses Monats wieder aufgelöst. Die Arbeitsdienstmänner werden Salzuflen verlassen und im Münsterlande untergebracht. Das in unmittelbarer Nähe des Kurparks gelegene Arbeitsdienstlager wird von der N.S.V. in ein Heim für erholungsbedürftige Kinder umgewandelt.

Feuer auf Domäne Varenholz

! Varenholz. In Brand geraten war am letzten Sonntag die große Strohdieme der Domäne Varenholz. Das Feuer fand in den Strohmengen reiche Nahrung und legte die gesamten Strohvorräte in Asche. Die von Hohenhausen alarmierte Feuerwehr konnte mit ihrer Motorspritze wenig ausrichten. Die Entstehungsursache ist noch nicht bekannt.

Verurteilt

...s im Februar 1936 ...n Obenhaus in Kirch... ...usbrach, fiel der Ver... ...chst auch auf die Fa... ...er Verdacht bestätigte ...ergab sich bei den Er... ...eschuldigten im Laufe ...stähle ausgeführt sein ...ft und Heinrich Pe. ...rhandlung vor der ...ner des Landgerichts ...o sagten sie — in sehr ...elebt und kein Kraft... ...ufen können. So sei ... auf den Kornboden ...habe insgesamt etwa ...ndet. Der Vater habe ...icht gewußt. Als er ...zunächst sehr böse ge... ...teilte den Angeklagten ...eren Diebstahls ...gung mildernder Um... ...rafe von einem Jahr ...geklagten Heinrich Pe. ...zu fünf Monaten Ge... ...egen den Angeklagten ...f Grund des Straf... ...ril 1936 eingestellt.



WZ-SPORT-ZEITUNG

Deutschland geschwächt

Länder-Elf gegen Polen geändert

Die für Polen ausersehene deutsche Mannschaft hat noch eine Aenderung erfahren. An Stelle des aus beruflichen Gründen verhinderten Mittelläufers Sold wird Josef Rodzinski (Hamborn 07) die Fahrt mitmachen, außerdem als Ersatzmann noch Zielinski (Union Hamborn).

*

Wenn auch Rodzinski in den letzten Spielen am Niederrhein einiges Aufsehen erregte, so bedeutet diese notwendige Umstellung doch eine bedauerliche Schwächung der deutschen Ländermannschaft. Aber was wir durften erwarten, daß von den in vielen internationalen Schlachten erprobten Kämpfern der deutschen Elf, Männern wie Münzenberg, Janes, Mehl und Hohmann ein Funken Selbstvertrauen auch auf den Nachwuchs überspringt, damit ihm das Lampenfieber (man denke: 40 000 Polen im Warschauer Stadion!) und dem deutschen Fußball ein zweiter Rückschlag erspart bleibt.

Pokalmeisterschaft am 20. September

Benrath — Hertha und Schalke gegen Stuttgart.

Benrath — Hertha BSC und VfB Stuttgart — Schalke 04 werden die unentschiedenen Spiele aus der 3. Schlußrunde zum Tschammer-Pokal am 20. September wiederholen. Der Termin mußte gewählt werden, da man den 13. September, an dem in Warschau der Länderkampf Polen — Deutschland steigt, nicht berücksichtigen konnte. Beide Spiele steigen in Westdeutschland. Die vierte Schlußrunde des Wettbewerbs um den Tschammer-Pokal, die turnusgemäß am 20. September zum Austrag kommen sollte, wurde abgesagt und wird an einem noch zu bestimmenden Sonntag gestartet werden.

Sommerspiele

Hesselteichs Mädchen hielten sich tapfer

In Schweinfurt waren am Wochenende die Begegnungen um die Deutschen Sommerspielmeisterschaften ausgetragen. Zu den Endspielen am Sonntag hatten sich über 6000 Zuschauer eingefunden, die den ermittelten sieben neuen Meistermannschaften herzlichen Beifall zollten. Im Faustball der Männer, Klasse I, siegte die Turngemeinde Schweinfurt, die den TV. Hamburg-Rothenburgsort im Endspiel mit 43:23 schlagen konnte. In der Klasse II war der ATV. Leipzig mit 35:27 über die Turngemeinde München erfolgreich, während in der Klasse III JG. Sp.-V. Frankfurt über den Turnclub Hannover mit 34:29 zu Meisterehren kam.

Bei den Frauen gab es eine Ueberraschung. Der TSV. Neuhausen-Nymphenburg München, in dem auch die Olympiasiegerin Gisela Mauermeyer mitwirkte, unterlag dem TV. Neu- und Altenstadt Dresden mit 30:25.

Im Korbball sicherte sich der TV. Cannstadt mit 5:2 über den TV. Duisburg den Titel. Doppelsieger im Schlagball wurde der Turnverein Wittgensdorf-Chemnitz, der sowohl bei den Männer als auch bei den Frauen im Endspiel siegreich blieb. — Nach Beendigung der Spiele lagen die Frauen des SV. Wittgensdorf mit sechs Punkten vor Bremen und Tus Hesselteich (Kreis Halle) mit je drei Punkten.

Die Spiele der Hesselteicher Mädels

TuSp. Hesselteich — TV. Ertgensdorf	19:65.
TuSp. Hesselteich — Eimsbütteler TV.	43:30.
Barmer TV. — TuSp. Hesselteich	29:29.

Wie beim Teutoburgerwaldrennen

Fritz Scheller erspurtet den Sieg

Beim Radländerkampf Deutschland–Polen spurtet der Ex-Bielefelder seinen Gegnern auf und davon

Oberbeck-Bielefeld fuhr ein gutes Rennen

Der Radländerkampf Deutschland — Polen hat am Dienstag mit der ersten Etappe von Berlin nach Stettin über 147 Kilometer begonnen. Der Ex-Bielefelder Fritz Scheller siegte in 3:45:07 Stunden vor Schulze-Chemnitz und Hupfeld-Chemnitz, während Cielinski an neunter Stelle in 3:52:16 Stunden als erster polnischer Fahrer das Etappenziel erreichte.

Von jeder Nation nahmen in Berlin zwölf Fahrer den Kampf auf, der auf der ersten Etappe über 147 Kilometer nach Stettin führte. Die erste Tagesstrecke gestaltete sich zu einer wahren Unwetterfahrt, denn schon an der Berliner Stadtgrenze setzte ein wolkenbruchartiger Regen ein, der mit kurzen Unterbrechungen bis zum Tagesziel anhielt. Trotz der erschwerenden Umstände zeigten sich die deutschen Fahrer als ganze Könner und beendeten die Etappe als überlegene Sieger.

Bereits eine Stunde nach dem Start zeigte es sich, daß unsere Fahrer ganz klar überlegen sind. Bei Lindenberg an der Stadtgrenze hatte eine Spurt etwas Verwirrung in das Feld gebracht und als erster mußte hier der Schlesier Leppich das Feld ziehen lassen. Bald bestand die Spitzengruppe nur noch aus 16 Fahrern, unter ihnen allein elf Deutsche. Wendel (Schweinfurt) hatte Reifenschaden, und fiel zurück und bald darauf mußten auch drei Polen den Anschluß aufgeben. Ueberraschend stiegen bei dem scharfen Tempo später dann auch noch Hauswald und Löber aus und nach der halben Strecke nach 75 Kilometer bestand die Spitzengruppe aus Scheller, Schulze, Hupfeld, Oberbeck, Ruland, Schöpflin, Dubaschny, Bartoskiewicz, Zielinski und dem Polen Joseph Kapiak, die schon fünf Minuten gegen das Gros herausgefahren hatten. Auf dem Wege nach Stettin wurde das Feld vorne noch verkleinert. Bartoskiewicz blieb zurück und Dubaschny hatte Reifenschaden. Als die Fahrer in strömendem Regen am Tagesziel ankamen,

trat 100 Meter vor dem Bande Scheller an und konnte mit sechs Längen einen überlegenen Spurtsieg herausfahren.

In der Länderwertung haben damit die deutschen Fahrer gleich am ersten Tage einen großen Vorsprung herausgeholt.

1. Etappe Berlin-Stettin über 147 Kilometer: 1. Fritz Scheller 3:45:07,2; 2. Schulze-Chemnitz; 3. Hupfeld-Chemnitz; 4. Oberbeck (Anker Rotweiß Bielefeld); 5. Ruland-Köln; 6. Schöpflin-Berlin (alle dichtauf); 7. Bartoskiewicz-Berlin 3:46:59,8; Dubaschny-Berlin 3:49:55; 9. Zielinski-Polen 3:52:16.

Frl. Brunswick wieder Meisterin

Westfälisches Tennisturnier in Dortmund.

Zwei Entscheidungen des westfälischen Tennisturniers in Dortmund konnten beendet werden, während die Sieger im Frauen-Doppel, Männer-Einzel und Männer Doppel im Laufe der Woche bezw. am nächsten Samstag ermittelt werden.

Die Bochumerin Frl. Brunswick gewann das Frauen-Einzel zum vierten Male mit 6:2, 7:5 gegen Frl. Strauch-Bochum. Im Gemischten Doppel siegten die Münsteraner Frl. Blasberg-Koch über die Geschw. Brunswick 6:3, 6:4.

Helen Stephens immer schneller

Weltrekord über 100 Yards: 10,5

Helen Stephens, die für das Sternenbanner in Berlin die 100 Meter der Frauen gewann, stellte jetzt in Toronto über 100 Yards mit 10,5 Sekunden einen neuen Weltrekord auf.

Ist Feldscher wieder da?

Mittwoch-Rennen in Dortmund

Das Dortmunder Mittwoch-Programm fällt zwar qualitativ nicht so überragend aus wie das des Sonntags, aber bei den starken Feldern verspricht auch der zweite Tag des September-Meetings guten Sport. Die wichtigste Prüfung ist das als Ausgleich II ausgeschriebene Rennen „Hopfen und Malz" über 1800 Meter, in dem einige gute Galoppierer am Start erscheinen.

Dieses Rennen über 1800 Meter hat eine gute Besetzung gefunden und stellt einen spannenden Verlauf in Aussicht. Polarstern wird kaum laufen, auch Poet's Fancy, Meisterhieb und Kameradschaftler sind fraglicher Starter. So sollte sich das Rennen in der Hauptsache zwischen dem stark verbesserten Perlfischer, Sonnenfalter, Grassittich und Martini abspielen. Pommernherzog und Bockerode stehen über dem Rest. Ueberraschen könnten Windsor oder Die Lupine.

Im Preis von Ravensberg über 1200 Meter wird man wieder stark mit Ballonpost zu rechnen haben, die in Düsseldorf einen leichten Sieg davontrug. Ihre ernsthaftesten Gegner sind in Hohlweg, Sextus, Bronceluster und Meeresstille zu suchen.

Für den Ausgang des Preises von Ebbesloh über 2400 Meter kommen in erster Linie Arglist, Musterknabe, Chianti, Läufer, Pieta und Lonsky in Betracht.

Unsere Voraussagen

1. **Rennen: Barsdorf — Gastgeber — Commodore**
2. **R.: Selim — Campo Santo — Szegebau**
3. **R.: Rolande — Schwede — Anlasser**
4. **R.: Geradeaus — Kameradschafter — Grassittich**
5. **R.: Feldscher — Santini — Demoiselle**
6. **R.: Ballonpost — Bronceluster — Hohlweg**
7. **R.: Arglist — Gloricus — Großmeister**
8. **R.: Chianti — Kitzbock — Snatok**

Im Triumphzug über den Broadway

Amerikas Olympiasieger in New York empfangen

Die größte „Broadway-Parade", die man in New York einschließlich der Begrüßung der Ozeanflieger je gesehen hat, erlebten die zurückgekehrten amerikanischen Olympia-Sieger bei ihrer Ankunft. In hunderten von Autos zog der lange Zug über den Boadway durch die Park Avenue durch den Bank- und Geschäftsdistrikt stadtaufwärts, überschüttet von dem New York eigenen Papierschnitzelregen. Dichtgedrängt standen Hunderttausende längs des Weges. Alle Fenster der Wolkenkratzer waren besetzt. Hinter den vorausfahrenden Musikkapellen, umgeben von Polizisten auf Motorrädern, saß auf dem Rücksitz des ersten Wagens der dreifache Olympiasieger Jesse Owens. Im zweiten Wagen hatte Helen Stephens ihren Platz, im nächsten der Stabhochsprungsieger Earl Meadows, im vierten Ralph Metcalfe. Alle Olympiasieger waren von Mitgliedern des Empfangskomitees oder bekannten Sportgrößen wie Jack Dempsey oder Babe Ruth begleitet.

Nach der Durchquerung des Negerviertels Harlem, wo die Begeisterung ungeahnte Ausmaße annahm, ging es über die neue, gigantische Triborough-Brücke zu dem darunter gelegenen Städtischen Stadion auf Randall Island, wo die letzten Olympia-Ausscheidungen der USA stattgefunden haben. Hier begrüßte der Oberbürgermeister der Stadt New York, Laguardia, die Mannschaft und die Begeisterung und der Jubel erreichten ihren Höhepunkt, als nach den weiteren Begrüßungsansprachen zahlreicher Größen der amerikanischen Sportbewegung, allen Athleten die neue Olympia-Medaille der Stadt New York überreicht wurde.

Owens Kaltstellung bestätigt

Die Amateur Athletic Union (AAU) hielt 24 Stunden nach dem Eintreffen der amerikanischen Olympiamannschaft eine Sitzung ab, auf der auch die Kaltstellung des vierfachen Olympiasiegers Jesse Owens zur Beratung stand. Owens wurde bekanntlich von allen Wettkämpfen suspendiert, da er sich nach den Spielen weigerte, an der Expedition nach Stockholm teilzunehmen. Avery Brundage, der schon wegen der Disqualifikation Eleanor Holm-Jarretts angegriffen worden war und auch für die Kaltstellung des Negers verantwortlich zeichnete, erhielt von der Versammlung eine einmütige Billigung seiner Maßnahme, und die AAU bestätigte die auf ein volles Jahr ausgedehnte Disqualifikation Jesse Owens mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß Owens auch dann suspendiert bleibt, wenn er seine Pläne, Berufsartist zu werden, noch ändern sollte.

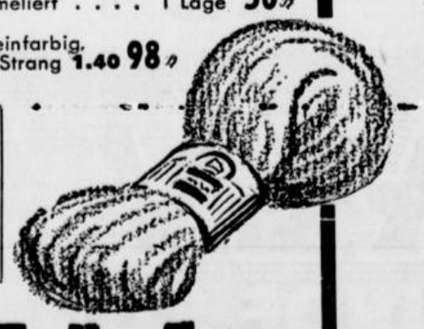
Die gute und preiswerte

Wollen

in reicher Farbenauswahl.

Trachten-Blütenwolle . .	1 Lage	**1.10**
Saarlandwolle, „Perplex" .	1 Lage	**65** Pf
Flaganowolle	1 Lage	**1.35**
Perlwolle	1 Lage	**80** Pf
Sportwolle, meliert	1 Lage	**50** Pf
Sportwolle, einfarbig, 100-Gramm-Strang		**1.40 98** Pf

Stick- und Häkelgarne in sehr vielen Farben.



Buddeberg

Niedernstraße 5–9

Autovermietung

mit und ohne Fahrer

Bakker, Ruf 2678

Stand: Horst-Wessel-Straße 16

Gr.-Garage Fischer & Co.

Offene Stellen

Fräulein

ehrliches, gewandtes, junges, das den Wechsel zwischen leichten Büroarbeiten und leichten Haushaltungsarbeiten zu schätzen weiß, gesucht. Angebote unter F 2903 an die Westf. Zeitung. 11.e

Bewerbungs-Material

muß im Interesse der Stellungsuchenden sofort geprüft und an die Einsender zurückgesandt werden. Wegen Verlustgefahr darf man es **nicht anonym** zurücksenden. Wir übernehmen die Weiterbeförderung von erledigten Bewerbungsunterlagen mit unserer Anschrift als Absender, wenn das Material postfertig und frankiert an uns eingesandt wird.

Automobil-Monteure und Elektriker

für sofort gesucht. e

Carl Stratemann & Jörgens G. m. b. H.

Bielefeld Hermannstraße 5

Wir suchen für unsere **Fahrradsattelfabrik** erfahrenen

Meister

Die Stelle ist auch geeignet für **gut ausgebildeten Vorarbeiter,** der sich Lebensstellung schaffen will.

Carl Ackva Lederfabrik, Bad Kreuznach, Rüdesheimer Str. 27.

14—17-jährige Büroanfängerin

von kaufm. Büro für einfache Arbeiten gesucht. Vorbildung nicht erforderlich. Angebote unter P C 2960 an die Geschäftsstelle der Westfälisch. Zeitung e

Alleinverkaufsrecht

eines umwälzenden, ges. gesch. Neuheitsartikels, der leicht verkäuflich ist, zu vergeben. Es wird der Nachweis erbracht, daß wöchentlich RM 100.— leicht zu verdienen sind. Beruf gleich. Für Lager RM 250.— erforderlich. Risiko ausgeschlossen. Zuschriften unter P D 14268 an die Westfälische Zeitung erbeten. !

Drucksachen laßt Küster machen

Bielefeld, Niedernstraße

Hausmädchen

in Hausarbeit, Servieren und Bügeln bewandert, zum 1. Oktober in Einfamilienhaus nach Bielefeld gesucht. Köchin vorhanden.

Angebote unter L P 2806 an die Westfälische Zeitung, Bielefeld.

Vertreter

für lohnenden wärmetechnischen Artikel **gesucht.**

Wilhelm Hohn, Bremerhaven, Postfach 91.

Stellen-Gesuche

Junger bilanzsicherer

Buchhalter

flotter Korrespondent und Maschinenschreiber, steuerkundig, zuverlässig, sucht zum 1. Oktober oder später passende **Stellung.** Angebote unter A 2950 an die Westfälische Zeitung. e

Verschiedenes

Auto-Verleih

Ruf 2614 — Diekhöner

Zweite Beilage
Nr. 211 — 126. Jahrgang

Westfälische Zeitung

Bielefeld
Mittwoch, 9. September 1936

Praktischer Sozialismus in Westfalen-Nord

Eine Stippvisite in fünf Erholungsheimen der NSV

Bielefeld, 8. September

„Werdet Mitglied der NS-Volkswohlfahrt!" Seit Jahr und Tag ergeht diese Mahnung an alle Volksgenossen in Stadt und Land. Viele Tausende haben dieser Gegenwartsforderung längst Rechnung getragen und ihre Schicksalsverbundenheit mit jenen Schichten der Bevölkerung bekundet, die bislang auf manche Annehmlichkeit des Lebens unfreiwillig Verzicht leisten mußten. Größer aber als die Reihen der NSV-Mitglieder ist leider noch immer die Zahl derer, die sich außerhalb jener Opfergemeinschaft befinden. Ihrer Stärkung sollen die nachstehenden Aufzeichnungen mit dienen, die gemacht wurden auf Grund eines kürzlichen Besuches in fünf nordwestfälischen Mütter- und Jugenderholungsheimen. Das Gauamt für Volkswohlfahrt wollte uns und einer Anzahl von Schriftleitern der westfälischen Presse auf diese Weise einmal Einblick gewähren in die von ihm geschaffenen Einrichtungen, die der Gesunderhaltung bester Kräfte des deutschen Volkes gewidmet sind. Es stehen 25 Heime in unserem Gaugebiet zur Verfügung und in diesen 25 Heimen finden jährlich rund 12 000 Jungen und Mädels und rund 5000 Mütter Erholung und Gesundung. Wahrlich, man kann sich keine bessere Verwirklichung der vom Führer verkündeten Lehre des deutschen Sozialismus vorstellen, als durch die liebevolle Betreuung Tausender von Volksgenossen in den Erholungsheimen der NSV.

*

Es war in der zehnten Morgenstunde eines sonnendurchfluteten Spätsommertages der vergangenen Woche, als wir

im Müttererholungsheim Schloß Bosfeld

unweit Rheda erschienen. Erstaunten Blickes musterte uns eine Gruppe von Heimgästen, denen man es ansah, daß das Glück, sorgen- und pflichtenlose Ferienzeit verleben zu können, ihnen seither nicht beschieden gewesen war. Und nun hatte es ein gnädiges Geschick doppelt gut mit ihnen gemeint, denn in dem fürstlich-bentheimschen Schloß, das der NSV. vom Fürsten mietweise überlassen worden ist, finden die Heimgäste alles, was den Aufenthalt angenehm und die Kur selbst erfolgsicher macht: freundlich-helle, behagliche Räume, peinliche Sauberkeit bis hinab in den Keller, eine einfache aber sehr gute Verpflegung und, was nicht weniger wertvoll ist, ein Herz voll Liebe und Verständnis bei der Heimleiterin und ihren Helferinnen für jeden einzelnen der Schutz- und Pflegebefohlenen. So erklärt es sich, daß aus einem Kreis von Heimgästen, die in Liegestühlen ihre arbeitgewohnten Glieder wohlig streckten, fröhliches Geplauder und herzhaftes sorgenfreies Lachen vernehmbar war. Im persönlichen Zwiegespräch mit einigen der Mütter verstärkte sich bei uns der Eindruck, daß diese Frauen hier geradezu wunschlos glücklich sich fühlen. Sie werden, wenn sie Ende nächster Woche ihre vierwöchige Kur beendet haben und dann wieder in ihre Heimatgebiete und an ihre Arbeitsstätten in Bottrop, Gronau und Lüdinghausen zurückkehren werden, sicherlich und gern die eifrigsten und besten Propagandisten für die NSV. sein.

Unser nächster Besuch galt dem NSV.-Jugendheim in der

Heide-Waldschule in Paderborn.

Die NS.-Volkswohlfahrt hat dieses Heim, das früher unter der Leitung katholischer Schwestern eine Waldschule für kranke Paderborner Kinder beherbergte, zu günstigen Bedingungen übernommen und in zweckentsprechender Weise wohnlich hergerichtet. Augenblicklich sind hier 84 schulentlassene Mädel aus Gelsenkirchen untergebracht, die noch zu schwach waren, einen Beruf zu ergreifen, und die hier inmitten herrlicher Kiefernwälder Kraft und Beratung für ihren zukünftigen Beruf finden sollen. Die Aufgabe der Betreuung der jungen Heimgäste ist sicherlich nicht leicht, aber die sympathische Art, in der die Heimleiterin von ihren Pflichten und von ihren Schutzbefohlenen sprach, schien uns Gewähr genug dafür zu bieten, daß hier wertvolle Erziehungsarbeit sich paart mit liebe- und verständnisvoller Fürsorge für die weibliche Jugend. In abgeleiteter Form trifft das auch zu auf das

NSV.-Jugenderholungsheim in Lippspringe,

in dem wir in der Mittagsstunde Rast machten. Obwohl das Heim erst im Januar dieses Jahres seine jetzige Zweckbestimmung erhalten hat (es war früher ein Kindersanatorium) konnten doch schon über 800 Jungen im Alter von 7—14 Jahren hier Erholung finden. Die gegenwärtigen 120 Heimgäste sind aus dem Kreise Warendorf und aus Schaumburg-Lippe entsandt worden. Wie die körperliche, so unterliegt auch die weltanschauliche Betreuung der jungen Heimgäste einigen HJ.-Führern. Im Hinblick auf unsere nur kurz bemessene Besuchszeit wurde die Mittagsruhe der Heimgäste abgekürzt und es hub sogleich ein fröhliches Treiben an, das es erklärlich erscheinen ließ, daß die Jungen hier gern einige Wochen verbringen, zumal die sympathische Heimleiterin und deren Helferinnen mit den Jungen gut umzugehen verstehen.

Wieder brummte der Motor unseres Autobusses. An den Externsteinen vorbei führte der Weg

nach Pivitsheide,

wo der Gau Westfalen-Nord seit Frühjahr 1935 das erste Jugenderholungsheim unter eigener Regie besitzt. Eigentümerin des großen Hauses ist die Stadt Dortmund (früher Stadt Hörde). Durch Uebernahme des Zinsendienstes sicherte sich die NSV. dieses Heim in der lippischen Senne, in dem 200 Jungen Unterkunft finden können. Die gegenwärtigen Heimgäste stammen aus dem Rheinland, von wo sie eben erst als Austauschkinder geschickt worden waren. Es wird ihnen gewiß bald recht gut gefallen im Teutoburger Wald. Daß es hier und da in den ersten Tagen ein paar Sehnsuchtstränen gab, ist verständlich. Sie versiegten jedoch fast augenblicklich, als einige der jugendlichen Kameraden im Anschluß an den Nachmittagskaffee eine Probevorstellung des Kasperle-Theaters gaben und dabei ihren rheinischen Humor fast ungehemmt entwickelten.

In der siebenten Abendstunde endlich kamen wir am Ziel unserer Rundreise, in dem

Jugenderholungsheim in Altenhagen

an, von Schwester Dora und ihren Helferinnen lange schon erwartet und daher doppelt freudig begrüßt. Es ist kein Ausfluß gesteigerten lokalpatriotischen Empfindens, wenn wir feststellen, daß dieses Heim den vorteilhaftesten Eindruck auf uns gemacht hat. Aus dem Landsitz eines einstigen großen Bauern ist hier durch zweckdienliche Um- und Anbauten ein Erholungsheim geschaffen worden, wie es idealer kaum gedacht werden kann. Die Inneneinrichtung gleicht der anderer Heime, die wir sahen: hell, freundlich, und bei aller Einfachheit doch geschmackvoll und behaglich. 80 Jungmädel des BDM. genießen gegenwärtig die Annehmlichkeiten eines vierwöchigen Aufenthaltes in diesem schönen Heim, von dessen Existenz vor den Toren unserer Stadt nur wenige Bielefelder Kenntnis haben. Wenn die junge BDM.-Schar das Haus verlassen hat, wird an ihrer Stelle eine Jungmädelgruppe aus dem fernen Danzig in Altenhagen Einzug halten. Im großen geräumigen Tagesraum, dem auch ein scharfes Auge nicht ansieht, daß er früher eine Pferdestallung war, bot sich Gelegenheit, die Eindrücke dieses Tages noch einmal zu besprechen. Dabei ergab sich bei allen Teilnehmern volle Uebereinstimmung darin, daß die NSV.-Erholungsheime ihren Namen mit vollem Recht tragen und daß mit größter Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit in jenen Heimen gewirtschaftet wird. Das letztere ist deshalb von Wichtigkeit, weil die für Unterhaltung der Heime erforderlichen Gelder aus den Spenden und Beiträgen für die NS.-Volkswohlfahrt stammen. Je reichlicher diese Spenden fließen, um so mehr kann die NSV. die weitere Ausdehnung des Kreises für dieses Gebiet betreiben. In diesen Tagen soll an der Ostsee am Timmendorfer Strand bei Lübeck ein neues Heim für 45 Mütter eröffnet werden. In absehbarer Zeit ist weiter in Bad Driburg mit dem Bau eines neuen Müttererholungsheimes zu rechnen.

*

Erholungsheime sind Aufgabe der NSV

In einer Vereinbarung des Hauptamtes für Volkswohlfahrt mit der Reichsfrauenführerin ist die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Erholungsheime geregelt worden. Danach ist die Einrichtung und Unterhaltung von Erholungsheimen grundsätzlich Aufgabe der NSV. Die NS.-Frauenschaft richtet neue Erholungsheime nicht mehr ein. Für die bereitstehenden Erholungsheime der NS.-Frauenschaft wird im Einvernehmen mit der NSV. eine Entscheidung über die weitere Verwendung getroffen. Die Ferienheime der NS.-Frauenschaft für ihre Amtswalterinnen bleiben nach wie vor eine Angelegenheit der NS.-Frauenschaft.

Verlobung im Haag

Kronprinzessin Juliane mit Prinz Bernhard-Leopold zur Lippe-Biesterfeld

Den Haag, 8. September.

Kronprinzessin Juliane hat sich, wie amtlich gemeldet wird, mit Prinz Bernhard-Leopold zur Lippe-Biesterfeld (geboren 1911), einem Neffen des letzten regierenden Fürsten zur Lippe, verlobt. Der Verlobte studierte an der Berliner Universität Rechtswissenschaften und lebte später in London und dann in Berlin.



Scherl Bilderdienst.

Prinz Leopold zur Lippe-Biesterfeld.



(Atlantik, K.)

Kronprinzessin Juliane.

Juliana, Prinzessin von Oranien-Nassau, Herzogin zu Mecklenburg, wurde am 30. April 1909 im Haag geboren und ist das einzige Kind der Königin Wilhelmina und ihres Prinzgemahls Heinrich, Herzog zu Mecklenburg, und somit Erbin des niederländischen Thrones. Ihre Erziehung war sehr einfach und zielbewußt. Sie erhielt mit anderen Kindern des Hofes einen geregelten Klassenunterricht, zu dem bekannte Professoren herangezogen wurden, und brachte es dadurch bis zum Abitur. Neben dem Lernen durfte sie alle Arten von Sport treiben. Seit ihrer Großjährigkeit hat sie das Recht auf einen Sitz im Staatsrat, wo sie bei Abwesenheit der Königin den Vorsitz führen kann.

*

Der Name Biesterfeld erinnert an einem Thronfolgestreit, der in den neunziger Jahren ausbrach und der erst durch ein Schiedsgericht und später durch das Reichsgericht entschieden wurde. Als Fürst Woldemar (1875—1895) gestorben war, mußte für seinen geisteskranken Bruder, Karl Alexander, den letzten Vertreter der Hauptlinie, eine Regentschaft eintreten. Fürst Woldemar hatte durch eine Verordnung den Prinzen Adolf von Schaumburg-Lippe, den Schwager Wilhelms II., zum Regenten des Fürstentums ernannt. Unter den verschiedenen noch vorhandenen Lippeschen Linien entstand nun ein heftiger Streit um die Thronfolge, bis ein unter dem Vorsitz des Königs von Sachsen tagendes Schiedsgericht 1897 einstimmig den Grafen Ernst zur Lippe-Biesterfeld als erbfolge-berechtigt anerkannte. Dieser starb 1904, worauf sein ältester Sohn Graf Leopold die Regentschaft übernahm. Die Linie Schaumburg-Lippe protestierte dagegen, auch Wilhelm II. nahm in einem heftigen Telegramm Stellung für seinen Schwager. Als 1905 Karl Alexander gestorben war und das Reichsgericht den Grafen Leopold für erbfolgeberechtigt erklärt hatte, bestieg er als Fürst Leopold IV. den Thron.

Von giftigen Insekten getötet

Die Hälfte einer englischen Schiffsbesatzung umgekommen

In Dünkirchen ist am Dienstag der englische Dampfer „Sea Rumber" eingelaufen, der auf der Fahrt von Dakar (Senegal) nach Madeira die Hälfte seiner Mannschaft durch den Tod verloren hat. Bei der Ausfahrt aus Dakar befanden sich 24 Mann an Bord. Auf der Ueberfahrt nach Madeira sind bereits sieben gestorben. Fünf weitere mußten in hoffnungslosem Zustand in Madeira an Land gesetzt werden. Man nimmt an, daß die Mannschaft in Dakar von giftigen Insekten gestochen worden ist. Eine Lebensmittelvergiftung oder eine Verseuchung des Wassers ist auf Grund der Untersuchungen ausgeschlossen.

Sieben Dörfer verschüttet

Ein außerordentlich folgenschwerer Erdrutsch ereignete sich, wie aus Lucknow (Indien) gemeldet wird, in der Gegend von Garhwal in den Vereinigten Provinzen. Infolge gewaltiger Ueberschwemmungen während der letzten Monate hatten sich von den Berghängen ungeheure Erdmassen im Gewicht von Tausenden von Tonnen losgelöst und sieben Dörfer mit Hunderten von Einwohnern verschüttet. Die Rettungsarbeiten sind im Gange, doch läßt sich die Zahl der Todesopfer vorläufig auch nicht schätzungsweise angeben.



(NSV-Bildstelle)

Das Mutterheim der NSV „Schloß Bosfeld" bei Rheda.

NSV-Jugenderholungsheim in Altenhagen bei Bielefeld.

Aus der Glückskiste

Der Gewinn zu 100 000 Mark fiel auf die Nummer 4700. Das Los wird in der ersten Abteilung in Achteln in der Provinz Sachsen, in der zweiten Abteilung in Achteln in Hessen gespielt.

75 000 neue Rundfunkteilnehmer

Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutschen Reich betrug am 1. September 1936 7 480 047 gegenüber 7 404 144 am 1. August. Im Laufe des Monats August ist mithin eine Zunahme von 75 903 Teilnehmern (1,03 v. H.) eingetreten. Unter der Gesamtzahl am 1. September befanden sich 569 547 Teilnehmer, denen die Rundfunkgebühren erlassen sind.

El-Ferd ist nicht zu fassen!



Copyright by Verlagsanstalt A. Scherl, Schmidt & Koehler.

Kampf zwischen Männern und Mächten unter heißer Sonne

(3. Fortsetzung.)

Gehe über Leichen?

Roland konnte den Kerl noch immer nicht ganz begreifen, obwohl er zugeben mußte, daß sein Verhalten durchaus der Situation entsprach. Er ist wirklich ein merkwürdiger Kerl. Er ist wirklich eine Erscheinung zu nennen. Roland war es, als stehe vor ihm ein Wesen aus einer anderen Welt. Er konnte sich nicht erklären, was ihn an dem Burschen so fesselte. Vielleicht war es nur die Tatsache, daß Gordon ihm das Leben gerettet hatte. Vielleicht war es auch nur, daß Gordon ihm sympathisch war. Roland hatte es nur ein einziges Mal gesehen, daß Gordon Furcht gezeigt hatte. Das war, als sie Selbon gegenüberstanden. Roland konnte sich die Verachtung der nördlichen Rasse, das Entsetzen der Beduinen, das bedingungslose Vertrauen der Araber zu Gordon nicht erklären. Er wußte nur, daß Gordon ein Mensch war, der ihm ans Herz gewachsen war, der ihm mehr als ein Freund war, der ihm fast wie ein Bruder war. Roland wußte, daß er sich auf Gordon verlassen konnte, daß Gordon ihn nicht im Stich lassen würde, daß Gordon ihn nicht verraten würde. Roland wußte, daß Gordon ihn nicht verraten würde, daß Gordon ihn nicht verraten würde.

Plötzlich ging es durch Rolands Gedanken, daß er Gordon für seine Tat noch gar nicht gedankt hatte. Er wollte es sofort nachholen, aber Gordon war nicht mehr da. Roland sah sich um, aber er konnte ihn nirgends entdecken. Da hörte er Gordons Stimme, die von irgendwoher kam:

„Ich bin hier, Roland!"

Roland sah sich um, aber er konnte Gordon nicht entdecken. Da hörte er Gordons Stimme wieder

Welt und Wissen

Nr. 211 — 126. Jahrgang

Unterhaltungs-Beilage zur Westfälischen Zeitung

Mittwoch, 9. September 1936

Ernst Frieböse:

Beifall

Ein letzter Schrei, ein Kuß oder eine stumme Geste, und der Vorhang senkt sich über der Rampe. Ein Samttuch wirft sich vor tausend Augen, die eben noch an buntem Geschehen, an lachenden, leidenden oder sterbenden Menschen hingen.

Licht flammt im Zuschauerraum auf. Tausende sitzen da nebeneinander. Alle sind verstört von dem plötzlichen Aufleuchten. Eben noch standen sie mitten in einem Erleben, waren in den Bann von Menschenschicksalen hineingezogen. Seelen hatten sich vor ihnen aufgewühlt, die Herzen einer anderen Welt schlugen an ihr Ohr. Und da, plötzlich wirft sich schroff und unbarmherzig ein Vorhang dazwischen, und ein aufgleißender Kronleuchter stößt alles grell in eine harte Wirklichkeit zurück.

Doch etwas bleibt. Das Verstörte wird überwunden, und es zuckt etwas in den Gesichtern, der Eindruck eines eben Erlebten haftet an allen Zügen, der Abglanz einer kaum verrauschten Welt schimmert in abwesenden Augen. Viele halten die Lider gesenkt, andere sehen stumm vor sich hin, sehen an der Dingwelt vorbei, als schwebten sie unablässig weiter in einem angefangenen Schicksal.

Irgendwo zerdrückt wohl auch eine Frau eine Träne. Sie tut es verstohlen, denn sie schämt sich. Die Tränen gelten einer Welt, die für sie nicht mehr sichtbar ist; die eben noch da war, die mit einem blitzartigen Aufleuchten verschwand und sich als unwahrer Schein erwies.

Das Lächerliche steht neben dem Tragischen. Zwei Welten haben sich so scharf berührt, sind ineinander aufgewühlt worden, daß man die Grenze nicht mehr sieht. Die bunte Lüge steht neben kaltem Gesetz, eine Träne quillt in rauschenden Jubel. —

Und dann knallt es plötzlich wie ein Schuß in dieses kurze Schweigen, in dem jeder mit sich allein war: Ein Mensch klatscht in die Hände. Es ist, als hätte eine geheime Macht den Anlaß dazu gegeben, denn mit einmal sind es hundert, tausend, alle, die dastehen und in die Hände klatschen.

Zuerst ist es befremdend. Als ob eine dritte Welt sich plump dazwischen gestürzt hätte. Eisiges Schweigen, feierliche Andacht werden jäh von lauten Tönen zerrissen. Und doch, ein ewiges Gesetz spricht aus diesem scheinbaren Rätsel. Ein gespieltes Schicksal, eine vorgetäuschte Welt darf nicht bis in Ewigkeiten ausschwingen. Ein harter Ton reckt sich auf wie eine eherne Faust und stößt verschwommene Seelen in die Wirklichkeit zurück. Und das ist gut so.

Doch das ist nur eine vielleicht die ursprünglichste Kraft die das Schweigen zerbricht. Andere kommen hinzu. Mit den Lichtern blitzen Gedanken auf. Man fragt sich: „Wie ging alles zu?" Wer war zuerst da?" Und gleich weiß man die Antwort: „Ein Mensch rang mit sich und der Welt. Dann rang er mit Formen und Symbolen, und ihm wurde daraus ein Werk, in das eine bebende Faust, ein blutendes Herz, Menschenschicksale hineinpreßten."

Dieser ringende Mensch war der Dichter. Wo ist er? Er lebt vielleicht nicht mehr, oder er sitzt irgendwo fern über einem neuen Werk. So weit spinnen die Gedanken. Da steht spontan die Antwort da auf die Frage: „Durch wen wurde uns das Erlebnis dieses Werkes?": Die Schauspieler waren die Mittler zwischen Dichter und uns, die wir allgemein „Publikum" genannt werden. Diese Schauspieler knieten sich hinein in das Werk, wurden Diener dieses Werkes. Sie wurden es so glutend, so kindlich hingegeben, daß sie wiederum einen Mittler und Lenker brauchten: den Regisseur.

Und nun ist es da, das Gefühl des Dankes, der Drang, sich erkenntlich zu zeigen. Man erkennt die Größe der Leistungen auf der Bühne, und man ermißt, mit was für körperlichen und seelischen Strapazen sie verbunden waren. Es gibt nur noch eins: Menschen, die ihr eigenes Ich fortwerfen, die ihr Herz aufreißen, um eine fremde Gestalt, ein fremdes Schicksal zu durchbluten, verdienen höchsten Dank.

Und wäre ein Stück auch noch so tragisch, nach einer Pause, in der ein ernstes Schicksal schweigend ausschwingt, bricht dieser Drang des Sich-bedanken-müssens durch. Dem Dichter und seinem Werk hat man durch feierliches Schweigen gehuldigt, doch dem Schauspieler gegenüber will man deutlicher sein. Stille Bewunderung schlägt in laute Begeisterung um, und Beifallsstürme rauschen auf. Man vergißt fast den Dichter. Man sieht nur den Schauspieler, der im Fleische vor allem Publikum steht. Er ist wieder ganz er selbst. Das andere Ich hat er beiseite gestellt, nur das fremde Kostüm zeugt noch davon. Unter fremder Maske leuchtet ein ursprünglicher Mensch, der sich durch Verbeugen für Dankesovationen wiederum bedankt. Man kann durchaus verstehen, wenn empfindsame Naturen das Klatschen für desillusionierend, für profan halten, aber die Kluft zwischen Schauspieler und Publikum ist zu groß, und es bedarf schon eines spontan aufosenden Enthusiasmus', um eine Ueberbrückung zu schaffen.

Und warum ist diese Kluft so groß? Zwischen dem Dichter und dem Schauspieler steht der Regisseur. Alle Unklarheiten, jede Kluft, die zwischen beiden überbrückt werden muß, um eine Aufführung im Sinne des Dichters zu schaffen, behebt der Regisseur. Er merzt Fehler aus, die sich heimtückisch einschleichen, er klärt mehrdeutige Stellen, er gibt dem Ganzen in Form, Rhythmus und Klang ein einheitliches Gepräge, den Stempel seiner schöpferischen Persönlichkeit. Alles dies füllt Wochen mit intensivster Probenarbeit.

Und wer steht zwischen Schauspieler und Publikum? Nichts als der Vorhang, der sich sogar noch als undurchdringliche Wand in diese Kluft hineinschiebt. Da muß das Publikum sich selber etwas erzwingen, was zum Mittler zwischen ihm und dem Künstler wird. Und dieses Etwas ist auf einmal da, es sitzt allen wie eine geheimnisvolle Kraft im Nacken und schlägt ihnen die Hände zum Beifall zusammen. Und siehe da, die undurchdringlich scheinende Wand des Vorhangs ist im Sturm genommen, der Beifall schlägt Brücken von Nehmenden zu Gebenden, von Schauenden zu Bauenden, von Mensch zu Mensch.

Ein Kunstwerk kehrte zurück

Durch eine Spende des Führers wurde es dem Germanischen Museum in Nürnberg ermöglicht, eines der kostbarsten Erzeugnisse der deutschen



(Weltbild, K.)

Handwerkskunst aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zurückzukaufen: Eine sächsische Prunkrüstung, ein kostbarer Harnisch für Mann und Roß, wie er für eine gemilderte Art des Turniers verwendet wurde.

Die „Sonnenlokomotive"

Vorführung auf der Weltkraftkonferenz — Energie aus Sonnenstrahlen

Die Weltkraftkonferenz in Washington hat mit einer Sensation begonnen. Der amerikanische Konstrukteur Dr. C. G. Abbot führte eine Dampflokomotive vor, die durch Sonnenstrahlen in Bewegung gesetzt wird.

Ingenieure, Techniker und Wirtschaftler aus 50 Nationen sind in Washington zur dritten Weltkraftkonferenz zusammengekommen. Unter dem Ehrenpräsidium von Franklin D. Roosevelt, dem amerikanischen Staatsoberhaupt, tagen die bedeutendsten Fachgelehrten der Welt, unter ihnen hundert Teilnehmer aus Deutschland. Und gleich am ersten Tage erlebte man eine Ueberraschung besonderer Art. Die erste durch Sonnenstrahlen fortbewegte Lokomotive, deren Konstrukteur der bekannte amerikanische Techniker Dr. C. G. Abbot ist.

Es war ein noch unreif wirkender Mechanismus, der hier geheimnisvoll von Sonnenstrahlen bewegt, langsam ein Schienenband entlang glitt, nicht mehr als eine halbe Pferdestärke entwickelnd. Aber sein Erfinder versicherte, daß diese von der Sonne fortbewegte Dampflokomotive der Beginn einer Revolution der Technik sein könne. Der Wert und Unwert einer solchen Maschine steht dabei gar nicht zur Debatte. Denn Eisenbahnverkehr kann natürlich nicht nur bei Sonnenschein stattfinden. Was Dr. Abbot mit seiner Erfindung erreicht hat, ist das, daß zum ersten Male aus Sonnenstrahlen Energie gewonnen wird, eine technische Glanzleistung, die in der Tat von nicht absehbarer Bedeutung sein kann. Denn wenn die Sonne eine Dampflokomotive vorwärtszutreiben vermag, ist es denkbar, daß eines Tages eine ganze Fabrik ihre Kraftquellen aus den Sonnenstrahlen bezieht.

Die Welt ist „energiehungrig". Dieses Wort das auf der Weltkraftkonferenz geprägt wurde, will so verstanden sein, daß die fortschreitende Technik die Erschließung neuer Energiequellen braucht. Der Verbrauch an Steinkohlen ist beispielsweise in den letzten Jahren derart gewachsen, daß bereits an unsere Zeit die Forderung herantritt, sich nach neuen Kraftreserven umzusehen. Trotz aller Fortschritte der Wissenschaft leben wir heute immer noch in einem Meer von unerschlossenen Energien, die die gewaltige Allmutter Natur spendet. Man hat versucht, auszurechnen, welche Energiesummen, in Kilowattstunden ausgedrückt, die Naturkräfte jährlich spenden würden, wenn man sie auszunützen verstünde. Hier stehen an erster Stelle die Sonnenstrahlen, die theoretisch die ungeheuerliche Summe von 150 Quadrillionen Kilowattstunden jährlich liefern könnten. Was diese Zahl bedeutet, kann man ermessen, wenn man bedenkt, daß der gesamte jährliche Energieverbrauch in ganz Deutschland nur etwa 45 Milliarden Kilowattstunden beträgt, von denen etwa 30 Milliarden auf die Elektrizitätswirtschaft entfallen. Ein winziger Bruchteil der in den Sonnenstrahlen steckenden Energien könnte also den Kraftbedarf der ganzen Welt befriedigen. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, ist somit die „Sonnenlokomotive" Dr. Abbots eine ganz außerordentliche Schöpfung, die völlig neue Möglichkeiten eröffnet.

Aber nicht nur in der Sonne, auch im Wind schlummern ungeheure unerschlossene Kräfte — man könnte daraus etwa 3,5 Quadrillionen Kilowattstunden erzeugen. Dieselbe Ziffer ergibt sich, wenn man aus den Gezeiten, aus Ebbe und Flut, alle verfügbaren Energien zu gewinnen vermöchte. Schließlich würde auch die Erdwärme etwa 4 Trillionen Kilowattstunden Energie erzeugen können, hätte man den Schlüssel, sich dieser Kräfte zu bedienen.

Neue Forschungsreise Frobenius'

Der bekannte deutsche Forschungsreisende Leo Frobenius plant, noch in diesem Jahr eine Forschungsexpedition nach Indien und nach der Südsee auszurüsten. Die Expedition soll in drei getrennten Gruppen in Indien, Holländisch-Guinea und auf den Melanesischen Inseln arbeiten. Die Teilnehmer der Reise sind durchweg jüngere Forscher, die nach den von Frobenius erprobten kulturmorphologischen Richtlinien vorgehen werden. Zweck dieser ersten „Umwelterpedition" ist es, weitere Belege für das jeder Kultur zugrundeliegende „Höhen- und Weitengefühl" zu gewinnen.

Bevorstehende Uraufführungen

Am 3. Oktober findet am Staatstheater in Danzig die Uraufführung des Schauspiels „Erntefest" von Max Halbe statt. — Am Bremer Schauspielhaus gelangt am 18. September Georg Frasers Schauspiel „Neun Offiziere" zur Uraufführung. — Das Stadttheater in Bochum und das Bremer Schauspielhaus bringen am 2. Oktober Erich Ebermayers Schauspiel „Romanze" zur Uraufführung. — Das Stadttheater in Göttingen wird am 26. Oktober Friedrich Freksas Lustspiel „Fiete" uraufführen. — Das Landestheater in Braunschweig bringt am 29. September das Bauernstück „Wie der Hase läuft" von Edgar Kahn zur Uraufführung.

= **Friedrich Forster — Leiter der Bayerischen** Landesbühne. Für den an die Spitze des Oldenburgischen Landestheaters berufenen Generalintendanten Hans Schlenck hat das Bayerische Staatsministerium den bekannten Dramatiker Friedrich Forster, zur Zeit Schauspieldirektor der Münchener Staatstheater, zum ehrenamtlichen künstlerischen Leiter der Bayerischen Landesbühne ernannt. sw.

Die Lebenden schweigen

Roman von Wolfgang Hoffmann-Harnisch

Copyright by Ludwig Wolfbrandt, Berlin W

42

„Natürlich!" parierte Laßwitz. „Wenn man Leute wie mich einsperrte, blieben die Ahnungslosen endgültig unter sich. Und das könnte ihnen so passen ..."

Und mit einer Verbeugung gegen Udigen fügte er hinzu:

„.. ihnen natürlich klein geschrieben."

Miß Curly kicherte herausfordernd. Sie hatte kein Wort des Gespräches verstanden und fühlte sich deshalb verpflichtet, ihrer Anteilnahme durch fortgesetztes Lachen Ausdruck zu verleihen.

Udigen zuckte beleidigt die Achseln und hob schließlich die Tafel auf.

Dann zog er sich mit Dorothy in sein Arbeitszimmer zurück.

Laßwitz führte die Diva in den Salon und erklärte ihr umständlich, aber nicht ohne Freude, die Schönheiten und Eigenartigkeiten der Bilder. Das eintönige Oh — das wie A—au klang — das ununterbrochene very nice und very wonderful der Schauspielerin unterbrach den Fluß der Regisseur-Rede wie das einförmige Tropfen eines Wasserhahnes, den man zu schließen vergessen hat.

Dorothy und Udigen nahmen auf einem Sofa Platz.

Der Filmmann wartete darauf, daß das Mädchen ihm das Stichwort gäbe, die wohlpräparierte Rede über das Schicksal Peter Soosts mitsamt der Fülle des Giftes, die sich in ihm aufgestaut hatte, loszuwerden.

Aber Miß Evringham schwieg.

Udigen deutete sich ihr Schweigen auf seine Weise und nach seinen Wünschen. Er gab sich einen Ruck, faßte sich ein Herz und begann von sich und seinem schweren Leben zu sprechen, von der großen Verantwortung, die er trüge und von der tiefen Einsamkeit, in der er trotz seines geschäftlichen wildbewegten Lebens zu seinem Kummer verharre. Seine Augen nahmen einen Ausdruck an, der zwischen Traurigkeit, Gekränktheit und demutvoller Ergebenheit die Mitte hielt.

„Man ist letzten Endes doch wohl mutterseelenallein auf dieser Welt", sagte er seufzend. Der Satz stammte aus einem der Filmmanuskripte, die Udigen gedreht hatte. Der Satz war im Film gestrichen worden, er hatte sich aber dem Fabrikanten tief eingeprägt und war von ihm in seinen Wortschatz übernommen worden.

Von der melancholischen Vorrede ging er zum Thema über.

Der tiefe Eindruck, den Dorothy gleich bei der ersten Begegnung in der Halle der Atlantic auf ihn gemacht habe, sei mit der Zeit nicht nur nicht verschwunden, sondern im Gegenteil wesentlich verstärkt worden. Doktor Udigen schilderte sich selber, immer feuriger werdend, als einen Mann, der zwar etliche Jahre mehr mit sich herumtrüge als Dorothy, und der sicher kein Romeo wäre — der aber doch den Wert einer Frau zu schätzen wisse. Wobei er ausdrücklich erwähnte, daß er unter „Wert" selbstverständlich den inneren Wert, den Wert des Herzens, der Seele, des Geistes und Charakters verstünde.

So träte er denn vor Miß Evringham hin, bäte sie um ihre Hand und frage sie, ob sie dieselbe gegebenenfalls vertrauensvoll in die seine zu legen gütigst geneigt wäre.

Dorothy hörte ihn artig an. Ihr in die Weite gerichteter Blick, ihr blasses Gesicht, das die stahlgrauen Augen wärmer erscheinen ließ, als sie gewöhnlich im Zusammenhang mit ihren sonst viel frischeren Gesichtsfarben wirkten, verliehen ihr etwas Passives, Leidendes, ja beinahe Hingebungsvolles, das dem Doktor Udigen den Augenblick seiner Werbung richtig gewählt erscheinen ließ. Erst, als er ihre Hand ergriff und sie mit feurigen Küssen bedeckte, erwachte Dorothy aus der Abwesenheit ihres Geistes. Sie zog ihre Hand mit zarter und langsamer, aber unaufhaltsamer Bewegung an sich und schmiegte sich merkbar tiefer in ihre Sofaecke hinein.

Udigen sah sie erwartungsvoll an.

„Ich will mir's überlegen," sagte sie nach einer Pause in einem Tonfall, der ihre Bemühungen, diesen Mann nicht zu verletzen, deutlich erkennen ließ. „Ich bin sehr überrascht von diesem Antrag, denn ich habe Ihre bisherigen Bemühungen um mich lediglich für Aeußerungen einer unvermischten Freundschaft gehalten."

„O," sagte Doktor Udigen begeistert, „das waren sie auch. Freundschaft ... kann man denn nicht echteste, tiefste Freundschaft und gleichzeitig Liebe, heiße leidenschaftliche Liebe empfinden?" — Freilich, ich gebe zu: Freundschaft ist dauerhafter, von zufälligen und vorübergehenden Schwankungen unabhängig, gewissermaßen undramatischer als die Liebe. Aber sie bildet die Grundlage, auf der die Liebe sicher ruht, den Humusboden, aus dem sich ihre zarte Blume Duft und Kraft holt. Sicher, Freundschaft, Freundschaft über alles, aber ..."

„Ja, Freundschaft über alles", unterbrach ihn Dorothy. „Da fällt mir ein, Sie wollten die Freundlichkeit haben, sich nach dem Verbleib unseres gemeinsamen Freundes Peter Soost zu erkundigen."

Udigen war auf der Hut. Er schickte einen mißtrauisch-prüfenden Blick auf Dorothys Gesicht, ihre Einstellung endgültig zu erkunden. Und es schien ihm, als belebe sich ihr Gesicht in der Erwartung der Antwort, die sie von ihm erwartete.

Blitzschnell ließ er das in den Farben der Mißgunst und Feindschaft gemalte Porträt Peters, das er die ganze Zeit über bereitgehalten hatte, in der schwärzesten Tiefe seines Herzens verschwinden und zog es, mit den Farben des Mitleids und der Sorge frisch übermalt, hervor.

„Ach, um den armen Burschen steht es schlimm", berichtete er mit schmerzlichem Augenaufschlag. „Ich hatte Gelegenheit, Genaueres über ihn zu erfahren. Denken Sie sich, Miß Evringham, der Arme ist vollkommen ruiniert. Er erwartet die baldige Rehabilitierung unserer verehrten Baronin — das heißt, wir erwarten sie ja alle sehnlichst und heißest; es erscheint geradezu unglaublich, daß die Staatsanwaltschaft zögert, diese boshafte und sinnlose Untersuchungshaft zu beenden — er also käme durch die Rehabilitierung der Baronin in die schlimmste Lage. Seine verhältnismäßig junge und nicht sehr kapitalkräftige Versicherung hat in diesem Falle mindestens eine halbe, wenn nicht vielleicht gar eine ganze Million auszuzahlen. Dazu dürfte sie kaum in der Lage sein. Es läuft nun der gute Junge von Pontius zu Pilatus und versucht, Geld aufzutreiben. Es ist selbstverständlich, daß man ihm überall die kalte Schulter zeigt. Seine Bemühungen bleiben fruchtlos. Wer wollte diesem treuherzigen, blonden Bauernburschen mit dem nichtssagenden Gesicht einen derartig erheblichen Kredit einräumen. Ein trauriger Fall. Tut mir aufrichtig leid, der arme Kerl, aufrichtig."

„Ich verstehe nicht", bemerkte Dorothy spontan, „wie eine solche Besorgnis aufkommen kann. Meine Freundin Lilly würde die Konkordia — zumal sie den Vertrag nicht gewünscht hat — doch wohl kaum in Anspruch nehmen, zumal in Anbetracht dieser Umstände ..."

„Es entzieht sich natürlich meiner Kenntnis, was unsere verehrte teure Baronin für Absichten hat — obwohl ich gehorsamst zu bezweifeln wage, daß sie auf eine halbe Million freiwillig verzichten wird. Ja, meiner Meinung nach kann sie sogar unter keinen Umständen auf die Auszahlung verzichten, sie würde ja sonst dokumentieren, daß ihr Gewissen nicht so völlig blütenrein und makellos ist. Auch dürfte die Vermögenslage der Baronin, wenn ich recht unterrichtet bin, kaum eine solche sein, daß sie auf eine derartige Einnahme so einfach Verzicht leisten könnte — und das um so weniger, als ihr verstorbener Mann, der uns leider so plötzlich entrissene Baron, reichlich ungeklärte Vermögensverhältnisse zurückgelassen hat. Eine Baronin von Falkenhausen, die, wie alle Welt weiß, eine halbe Million vereinnahmt hat oder zu vereinnahmen das Recht hat darf wohl unter keinen Umständen zulassen, daß der Ruf und Name ihres so tragisch ums Leben gekommenen Gatten mit häßlichen Flecken belastet bleibt.

(Fortsetzung folgt.)

El-Ferd ist nicht zu fassen!



Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell b München.

Kampf zwischen Männern und Mächten unter heißer Sonne

(19 Fortsetzung.)

Geist oder Strolch?

Klaus konnte ihre Furcht noch immer nicht ganz begreifen, obwohl er zugeben mußte, daß das Gelächter wirklich sehr schauerlich geklungen hatte. Jetzt, da es vorbei war, versuchte er eine Erklärung zu finden. Nahm man an, daß Ingeborg tatsächlich etwas gesehen hatte, so konnte es schließlich nur ein Mensch gewesen sein. Aber was hatte ein Mensch um diese Zeit in der toten Stadt zu suchen? Auch die Melodie konnte nur von einem Menschen herrühren, so sonderbar es auch war, daß jemand das Lied behalten hatte, denn Klaus hatte es nur ein einzigesmal gespielt. Und das Gelächter? Klaus kannte die verschiedenen Tierstimmen der nächtlichen Wüste, das Bellen der Schakale, das heulende Lachen der Hyänen. Keines von beiden wollte passen. Vielleicht aber hatte eines der Tiere in einem der verfallenen Häuser gesessen und durch den Widerhall waren die Laute verstärkt und verändert worden. Klaus nahm sich vor, am nächsten Tage zurückzukehren, um nach Spuren zu suchen.

Schweigend ging er neben Ingeborg her. Er hatte ihr seinen Arm geboten, doch sie hatte abgelehnt. Immer wieder sah sie sich furchtsam um, und erst als sie die letzten Mauerreste der Stadt erreicht hatten, atmete sie auf. Aber im nächsten Augenblick schrak sie heftig zusammen und deutete mit dem Arm vorwärts. Und diesmal sah es auch Klaus.

Dicht an einer Mauer stand im Schatten eine Gestalt und blickte zu ihnen herüber. Geistesgegenwärtig griff Klaus zu seiner Taschenlampe und leuchtete sie an, doch mit einer blitzschnellen Bewegung wendete sich die Gestalt und war gleich darauf verschwunden. Im Schein der Lampe hatte Klaus nur ein grünes Gewand und ein grünes Turbantuch wahrnehmen können und das Schwert, das die Erscheinung an der linken Seite trug. Er riß die Pistole heraus und wollte hinterher laufen, doch wieder fiel ihm Ingeborg in den Arm.

„Lassen Sie ihn, lassen Sie ihn, ich will nicht allein bleiben", flehte sie, und Klaus ließ die Waffe sinken. „Glauben Sie mir jetzt, daß ich ihn vorhin sah?"

„Ja, jetzt glaube ich es", meinte Klaus lachend, „aber glauben Sie jetzt noch immer, daß es ein Geist ist?"

„Nein", antwortete sie beschämt, „aber vorhin war ich so erschrocken, weil es so unerwartet kam."

„Nun, irgendein Araber wird es sein, der hier umherstrolcht", sagte Klaus, aber er war im Zweifel, ob er recht hatte.

„Vielleicht", meinte sie, „aber warum gleicht er so auffallend der Figur aus der Höhle? Und vergessen Sie nicht die Melodie? Hat er sie gespielt? Es bleibt sonderbar."

Diesen Einwand versuchte Klaus zu entkräften.

„Vielleicht bin ich der schuldige Teil. Die Möglichkeit ist gegeben, daß ich die Melodie einmal in der Oase gehört habe, sie unbewußt aufnahm und an jenem Abend niederschrieb im Glauben, daß es meine eigene Erfindung sei."

Eine Melodie macht Sorgen

Sie antwortete nicht, und so setzten sie ihren Weg zur Oase schweigend fort. Zu Hause angekommen, setzte er sich in einen Sessel, um noch einmal das Erlebnis zu überdenken, aber seine Gedanken schweiften bald wieder ab zu dem Mädchen. Er sah das Licht in ihrem Zimmer verlöschen, und eine unbestimmte Traurigkeit ergriff ihn. Einen Augenblick hatte er sie in seinen Arm gehalten, und stärker als je zuvor war ihm bewußt geworden, daß er sie liebte. Um sich aus seiner melancholischen Stimmung herauszureißen, ging er in das Café, in dem noch einige Leute saßen.

Papuolus empfing Klaus händereibend und sich verbeugend:

„Hochwohlgeboren, es war sehr schön", sagte er, und man hörte ihm an, daß er es aufrichtig meinte.

„Was war schön?" fragte Klaus erstaunt.

„Nun, Hochwohlgeboren haben gespielt auf einer Flöte."

Also auch im Café war die Melodie gehört worden. Klaus ließ sich einen Whisky geben und zerbrach sich vergeblich den Kopf über die Melodie, von der er glaubte, daß er sie gefunden, und die doch noch einem anderen bekannt war.

*

Spät in der Nacht noch trabte Seldon durch die Berge. Er war den ganzen Tag über geritten, hatte nur um die Mittagszeit eine Pause von zwei Stunden eingelegt. um das Pferd ausruhen zu lassen.

Er kannte den Ort, an dem Leutnant Pond das Standquartier für die Patrouillen aufgeschlagen hatte, aber da er von einer ganz anderen Seite kam, mußte er sich an Hand der Karte orientieren. Ab und zu hielt er das vor Müdigkeit stolpernde Tier an und beleuchtete die Karte mit seiner Taschenlampe. Gegen Mitternacht machte er nochmals eine kurze Pause, trank einen Becher Wasser und ließ das Pferd den Rest aus dem Wasserschlauch trinken. Um nicht einzuschlafen, rauchte er eine Pfeife, während das Tier gierig die ihm vorgehaltenen Datteln fraß. Dann machte Seldon sich wieder auf den Weg. Endlich gelangte er in ein Tal, und gleich darauf sah der einsame Reiter in einiger Entfernung ein schwaches Glühen.

„Halt! Wer ist da?", ertönte die Stimme eines Wachtpostens.

Seldon atmete erlöst auf. Er war glücklich, endlich das Lager gefunden zu haben und rief daher lauter, als es eigentlich notwendig gewesen wäre:

„Hier ist Seldon."

„Seldon? Was magst du denn hier?", tönte die erstaunte Stimme des Postens, und der Mann trat vorsichtig aus dem tiefen Schatten der Felsen.

„Höre, Gwyn", sagte Seldon, der den Posten erkannt hatte. „Ich muß zum Captain."

Gwyn brummte etwas Unverständliches vor sich hin, dann sagte er laut:

„Das geht nicht, Seldon, Zivilisten haben nichts im Lager zu suchen.

Seldon wurde ungeduldig. „Hier lies," sagte er und hielt Gwyn die Anweisung Gordons vor. Gwyn studierte sie genau."

„Wie kommst du denn dazu?"

„Das werde ich dir später erklären, der Diebstahl war fingiert. Aber erst muß ich mit Gordon reden."

Aber du kannst ihn jetzt nicht stören, er ist heute Abend mit Pond zurückgekommen."

„Haben sie was gefunden?"

„Ja, ein Versteck und ein junges Arabermädchen", grinste Gwyn.

„Na, also, dann muß ich erst recht mit Gordon sprechen. Dienstlicher Befehl mein Junge. Hier nimm den Gaul. Er soll abgerieben werden und muß zu saufen haben."

Seldon ließ sich nicht länger aufhalten und ging die wenigen Schritte zum Lager. Unwillkürlich schüttelte er etwas erstaunt den Kopf, als er seinen Leutnant Pond sah, neben dem Zihre ruhig schlief. Gordon lag seiner Gewohnheit gemäß platt auf dem Boden, den Kopf ziemlich hoch auf dem Sattel. Wie ein Toter sieht er aus, dachte Seldon und kniete neben ihm nieder. Eine flüchtige Berührung an der Schulter genügte, um Gordon sofort vollkommen wachzumachen.

Er bewegte sich nicht, sondern öffnete nur die Augen. In der Dunkelheit konnte er Seldon nicht erkennen und fragte daher:

„Was gibt es?"

„Hier ist Seldon, Captain."

Gordon richtete sich auf. „Nanu, Seldon, mach Licht."

Seldon knipste die Lampe an, und Gordon griff nach einer Zigarette.

„Hast du was Besonderes zu berichten?"

„Zu Befehl, Captain."

„Dann wecke auch Pond. Mein Bursche soll das Feuer wieder anzünden und Kaffee kochen."

Ein paar Minuten später saßen Gordon, Pond und Seldon um das Feuer und tranken den heißen Kaffee, während Seldon über seine Erlebnisse berichtete. Viele der Leute waren munter geworden, und das Erstaunen war groß, als sie sahen, daß Seldon, der Dieb, mit seinen Vorgesetzten Kaffee trank.

„Wo ist die Tasche?" fragte Gordon, als Seldon mit seinem Bericht fertig war.

„Die Tasche mit den Briefen habe ich hier," antwortete Seldon. „Das Geld habe ich durch Ridell dem Zahlmeister in Verwahrung gegeben."

Gordon laß die Briefe genau durch und gab sie an Pond weiter.

(Fortsetzung folgt.)

Neues aus aller Welt

Orkan über der Nordsee

Ueber der ganzen Nordsee herrschte am Montag nachmittag ein Sturm, der oftmals von orkanartiger Stärke war. Während Helgoland Windstärke 9 meldete, konnte in der südlichen Nordsee, vor allem aber an den ostfriesischen Inseln, zeitweilig sogar Windstärke 12 festgestellt werden. Aehnlich stark wütete auch der Sturm auf der Unterelbe, wo stellenweise Windstärke 10 herrschte. Obwohl der Sturm in der Nacht stark abnahm, wurde auch noch am Dienstag vormittag auf der ganzen Nordsee Windstärke 8 gemessen.

Riesige Waldbrände

an der französischen Mittelmeerküste.

Die Gegend nördlich von St. Raphael an der französischen Mittelmeerküste wurde von schweren Waldbränden heimgesucht, die sich infolge des Windes mit großer Schnelligkeit ausdehnen konnten. Etwa 15 000 Hektar Wald sind bereits ein Opfer der Flammen geworden. Trotz Einsatzes von Truppen ist es noch nicht gelungen, das Feuer einzudämmen. Der Automobil- und Eisenbahnverkehr zwischen St. Raphael und Cannes mußte eingestellt werden, da für die Reisenden Lebensgefahr besteht. Fast sämtliche Villen am Meer sind von den Besitzern geräumt worden. Einige dieser Häuser sind bereits in Brand geraten. In der Umgebung von Cannes sieht man nur noch verkohlte Baumstümpfe. Die abgebrannten Wälder gehören in der Hauptsache dem französischen Staat.

Landung in Friedrichshafen

Das Luftschiff „Hindenburg" traf am Dienstag gegen acht Uhr über dem Flug- und Luftschiffhafen Rhein-Main bei Frankfurt ein. Die äußerst heftigen Winde, die über dem Rhein-Main-Gebiet wehten, zwangen das Luftschiff „Hindenburg", nach Friedrichshafen zu fahren. um dort zu landen. Die Wetterverhältnisse sind in Friedrichshafen bedeutend günstiger, so daß der Landung dort keine Schwierigkeiten entgegenstehen. Wie die Deutsche Zeppelinreederei mitteilt, soll der Südamerikafahrplan auf jeden Fall eigehalten werden. Die Fahrgäste werden daher zum größten Teil von Friedrichshafen aus mit Sonderflugzeugen der Deutschen Lufthansa weiterbefördert.

Das Luftschiff, das in Frankfurt a. M. wegen zu böigen Wetters nicht landen konnte, hatte auch in Friedrichshafen sehr böiges und stürmisches Wetter (Windstärke 17—18 Sekundenmeter) angetroffen und mußte deshalb über dem Bodenseegebiet kreuzen. Wegen des schwierigen Landungsmanövers wurden außer der gesamten Besatzung des „Graf Zeppelin" vom Luftschiffbau Zeppelin eine verstärkte Haltemannschaft, ferner Reichsarbeitsdienstmänner und die Belegschaft der Reichsseesportschule Seemoos rechtzeitig zur Verfügung gehalten. Eine große Zuschauermenge hatte sich eingefunden, um der schwierigen Landung beizuwohnen.

Das Luftschiff „Hindenburg" ist um 15.30 Uhr über Friedrichshafen eingetroffen und um 17.45 Uhr in Loewenthal glatt gelandet.

Der Krieg zerstört die Zivilisation

Die dritte Weltkraftkonferenz eröffnet.

In Washington wurde am Montag in Anwesenheit von nahezu 1000 Vertretern von über 50 Staaten die dritte Weltkraftkonferenz feierlich eröffnet. Nach einleitenden Worten des Präsidenten der Konferenz, Generaldirektor Dr. Dorpmüller, begrüßte der Konferenzleiter Professor Durand von der Standford-Universität in Kalifornien, in deutscher, englischer, französischer und spanischer Sprache die Erschienenen.

Danach ergriff

Staatssekretär Hull

das Wort. Im Verlauf seiner Festrede wandte sich der Staatssekretär dem Problem des Weltfriedens zu und betonte, daß die Energiequellen der Erde, mit denen sich die Konferenz befasse, leider immer mehr zu Zwecken der Zerstörung, als zu solchen des friedlichen Aufbaues verwendet würden. Diese bedauerliche Entwicklung nehme ihren Lauf, obwohl die Menschheit doch gelernt haben sollte, daß jeder Krieg die Zivilisation um Jahre zurückwerfe, und obwohl es feststehe, daß in einem modernen Krieg nicht die Armeen, sondern

die ganzen Völker gegeneinander eingesetzt

werden würden. Die Folge würde eine Vernichtung der ganzen Zivilisation sein. Staatssekretär Hull wies weiter darauf hin, daß die Verantwortung der Staatsmänner aller Nationen noch niemals in der Weltgeschichte so groß gewesen sei wie in dieser Stunde. Gerade jetzt biete sich aber auch den Völkern eine unvergleichliche Gelegenheit, zu gesunden gegenseitigen Beziehungen zurückzukehren und zu einer friedlichen Zusammenarbeit zu gelangen. In diesem Zusammenhang wandte sich der Redner abschließend dagegen, daß man die Jugend durch Hoffnungen auf eine Erweiterung des Staatsgebietes „irreleite", und sprach sich gegen den „egoistischen Ehrgeiz" von Staatsmännern aus.

Danach dankte als erster Redner der Gastnationen der Leiter der deutschen Delegation, Direktor Krecke, für die Einladung und großzügigen Vorbereitungen durch die amerikanische Regierung und die amerikanische Elektro-Industrie. Deutschland messe dieser

einzigartigen Möglichkeit einer internationalen Aussprache

über alle Fragen der Energiewirtschaft große Bedeutung bei. Im Mittelpunkte der deutschen Berichterstattung stehe das Ende 1935 erlassene Gesetz zur Förderung der deutschen Energiewirtschaft, womit man schon jetzt günstige Erfahrungen gemacht habe. Die Tagung solle dazu dienen, sich nicht nur technisch und wirtschaftlich, sondern auch menschlich näher zu kommen. Das deutsche nationale Komitee sei der festen Ueberzeugung, daß nichts besser geeignet sei, die Zusammenarbeit der Völker fruchtbar zu gestalten,

als ohne Vorurteile vor der Weltöffentlichkeit über fest umrissene Wirtschaftsfragen zu sprechen,

die in jedem Land trotz eigenen Gepräges weitgehend gleichartig und gleich wichtig sind.

Ernste Zwischenfälle

Das von Arbeitern der christlichen Gewerkschaften besetzte Präfekturgebäude in Clermont-Ferrand ist von starken Absperrmannschaften der Garde Mobile umgeben. In der Umgebung der Präfektur haben sich zahlreiche marxistische Arbeiter eingefunden, die mit dem Absingen der Internationale auf die aus dem Innern des Gebäudes tönende Marseillaise und auf die Rufe „Es lebe Frankreich!" antworten. Es kam zu schweren Zwischenfällen, da die Anhänger der marxistischen Gewerkschaften versuchten, die Absperrketten der Mobilen Garde zu durchbrechen und in das Innere der Präfektur einzudringen. An zwei Stellen gelang es der revolutionären Menge, die Postenkette zu sprengen und bis an das Präfekturgebäude heranzukommen. Sie konnten jedoch nicht in das Gebäude selbst eindringen. Bei den Zusammenstößen wurden zahlreiche Personen verletzt. Der Verkehr mußte in den zur Präfektur führenden Straßen umgeleitet werden. Die Geschäfte haben vorsorglicherweise ihre Rolläden heruntergelassen.

Die Streikwelle in Marseille

Besetzung der Betriebe.

Die neue Streikwelle in der Marseiller Metallindustrie hat die Automobil- und Flugzeugindustrie als größte in Mitleidenschaft gezogen. Auch die Belegschaften der verschiedenen mechanischen Fabriken haben sich dem Streik angeschlossen. Alle Fabriken und Werkstätten sind nach der Arbeitsniederlegung von den Belegschaften besetzt worden. — Zwischen den Vertretern der Arbeitnehmer und Arbeitgeber sind Verhandlungen in der Präfektur im Gange, um zu einer Einigung über die Abfassung der Einheitsverträge zu gelangen. Die Arbeitervertreter halten außerdem in der Arbeitsbörse von Marseille eine Versammlung ab, um über ihre Haltung mehrere Beschlüsse zu fassen.

300 Todesopfer am „Tag der Arbeit"

Der „Tag der Arbeit", der ähnlich wie der amerikanische Nationalfeiertag alljährlich eine große Zahl von Todesopfern fordert, hat auch dieses Jahr wieder, nach Schätzungen der amerikanischen Polizeibehörden, 300 Personen, Männern, Frauen und Kindern, im ganzen Bundesgebiet das Leben gekostet. Davon wurden 182 Menschen bei Automobilunfällen getötet, 20 Personen sind ertrunken und 10 Personen beim Absturz eines großen Verkehrsflugzeugs in Pittsburgh ums Leben gekommen. Die übrigen tödlichen Unfälle ereigneten sich beim Abbrennen von Feuerwerkskörpern.

Amerikas Schatzkammer

Bei Fort Knox geht das neue bombensichere Granitgewölbe seiner Vollendung entgegen, in dem der Goldbestand der Vereinigten Staaten untergebracht werden soll. Insgesamt sollen darin 6 Milliarden Golddollar aufbewahrt werden. Natürlich sind alle erdenklichen Sicherheitsmaßnahmen getroffen, um den Schatz vor Diebstahl und selbst im Kriegsfalle vor der Zerstörung zu bewahren. Fünfzig gepanzerte Wagen werden das Gold von New York und Philadelphia in die Schatzkammer bringen.



(Pressephoto, K.)

Welt und Wissen

Nr. 211 — 126. Jahrgang

Unterhaltungs-Beilage zur Westfälischen Zeitung

Mittwoch, 9. September 1936

Ernst Frieböse:

Beifall

Ein letzter Schrei, ein Kuß oder eine stumme Geste, und der Vorhang senkt sich über der Rampe. Ein Samttuch wirft sich vor tausend Augen, die eben noch an buntem Geschehen, an lachenden, leidenden oder sterbenden Menschen hingen.

Licht flammt im Zuschauerraum auf. Tausende sitzen da nebeneinander. Alle sind verstört von dem plötzlichen Aufleuchten. Eben noch standen sie mitten in einem Erleben, waren in den Bann von Menschenschicksalen hineingezogen. Seelen hatten sich vor ihnen aufgewühlt, die Herzen einer anderen Welt schlugen an ihr Ohr. Und da, plötzlich wirft sich schroff und unbarmherzig ein Vorhang dazwischen, und ein aufgleißender Kronleuchter stößt alles grell in eine harte Wirklichkeit zurück.

Doch etwas bleibt. Das Verstörte wird überwunden, und es zuckt etwas in den Gesichtern, der Eindruck eines eben Erlebten haftet an allen Zügen, der Abglanz einer kaum verrauschten Welt schimmert in abwesenden Augen. Viele halten die Lider gesenkt, andere sehen stumm vor sich hin, sehen an der Dingwelt vorbei, als schwebten sie unabläßig weiter in einem angefangenen Schicksal.

Irgendwo zerdrückt wohl auch eine Frau eine Träne. Sie tut es verstohlen, denn sie schämt sich. Die Tränen gelten einer Welt, die für sie nicht mehr sichtbar ist; die eben noch da war, die mit einem blitzartigen Aufleuchten verschwand und sich als unwahrer Schein erwies.

Das Lächerliche steht neben dem Tragischen. Zwei Welten haben sich so scharf berührt, sind ineinander aufgewühlt worden, daß man die Grenze nicht mehr sieht. Die bunte Lüge steht neben kaltem Gesetz, eine Träne quillt in rauschenden Jubel. —

Und dann knallt es plötzlich wie ein Schuß in dieses kurze Schweigen, in dem jeder mit sich allein war: Ein Mensch klatscht in die Hände. Es ist, als hätte eine geheime Macht den Anlaß dazu gegeben, denn mit einmal sind es hundert, tausend, alle, die dastehen und in die Hände klatschen.

Zuerst ist es befremdend. Als ob eine dritte Welt sich plump dazwischen gestürzt hätte. Eisiges Schweigen, feierliche Andacht werden jäh von lauten Tönen zerrissen. Und doch, ein ewiges Gesetz spricht aus diesem scheinbaren Rätsel. Ein gespieltes Schicksal, eine vorgetäuschte Welt darf nicht bis in Ewigkeiten ausschwingen. Ein harter Ton reckt sich auf wie eine eherne Faust und stößt verschwommene Seelen in die Wirklichkeit zurück. Und das ist gut so.

Doch das ist nur eine vielleicht die ursprünglichste Kraft die das Schweigen zerbricht. Andere kommen hinzu. Mit den Lichtern blitzen Gedanken auf. Man fragt sich: „Wie ging alles zu?“ Wer war zuerst da?“ Und gleich weiß man die Antwort: „Ein Mensch rang mit sich und der Welt. Dann rang er mit Formen und Symbolen, und ihm wurde daraus ein Werk, in das eine bebende Faust, ein blutendes Herz, Menschenschicksale hineinpreßten.“

Dieser ringende Mensch war der Dichter. Wo ist er? Er lebt vielleicht nicht mehr, oder er sitzt irgendwo fern über einem neuen Werk. So weit spinnen die Gedanken. Da steht spontan die Antwort da auf die Frage: „Durch wen wurde uns das Erlebnis dieses Werkes?“: Die Schauspieler waren die Mittler zwischen Dichter und uns, die wir allgemein „Publikum“ genannt werden. Diese Schauspieler knieten sich hinein in das Werk, wurden Diener dieses Werkes. Sie wurden es so glutend, so kindlich hingegeben, daß sie wiederum einen Mittler und Lenker brauchten: den Regisseur.

Und nun ist es da, das Gefühl des Dankes, der Drang, sich erkenntlich zu zeigen. Man erkennt die Größe der Leistungen auf der Bühne, und man ermißt, mit was für körperlichen und seelischen Strapazen sie verbunden waren. Es gibt nur noch eins: Menschen, die ihr eigenes Ich fortwerfen, die ihr Herz aufreißen, um eine fremde Gestalt, ein fremdes Schicksal zu durchbluten, verdienen höchsten Dank.

Und wäre ein Stück auch noch so tragisch, nach einer Pause, in der ein ernstes Schicksal schweigend ausschwingt, bricht dieser Drang des Sich-bedanken-müssens durch. Dem Dichter und seinem Werk hat man durch feierliches Schweigen gehuldigt, doch dem Schauspieler gegenüber will man deutlicher sein. Stille Bewunderung schlägt in laute Begeisterung um, und Beifallsstürme rauschen auf. Man vergißt fast den Dichter. Man sieht nur den Schauspieler, der im Fleische vor allem Publikum steht. Er ist wieder ganz er selbst. Das andere Ich hat er beiseite gestellt, nur das fremde Kostüm zeugt noch davon. Unter fremder Maske leuchtet ein ursprünglicher Mensch, der sich durch Verbeugen für Dankesovationen wiederum bedankt. Man kann durchaus verstehen, wenn empfindsame Naturen das Klatschen für desillusionierend, für profan halten, aber die Kluft zwischen Schauspieler und Publikum ist zu groß, und es bedarf schon eines spontan auftosenden Enthusiasmus', um eine Ueberbrückung zu schaffen.

Und warum ist diese Kluft so groß? Zwischen dem Dichter und dem Schauspieler steht der Regisseur. Alle Unklarheiten, jede Kluft, die zwischen beiden überbrückt werden muß, um eine Aufführung im Sinne des Dichters zu schaffen, behebt der Regisseur. Er merzt Fehler aus, die sich heimtückisch einschleichen, er klärt mehrdeutige Stellen, er gibt dem Ganzen in Form, Rhythmus und Klang ein einheitliches Gepräge, den Stempel seiner schöpferischen Persönlichkeit. Alles dies füllt Wochen mit intensivster Probenarbeit.

Und wer steht zwischen Schauspieler und Publikum? Nichts als der Vorhang, der sich sogar noch als undurchdringliche Wand in diese Kluft hineinschiebt. Da muß das Publikum sich selber etwas erzwingen, was zum Mittler zwischen ihm und dem Künstler wird. Und dieses Etwas ist auf einmal da, es sitzt allen wie eine geheimnisvolle Kraft im Nacken und schlägt ihnen die Hände zum Beifall zusammen. Und siehe da, die undurchdringlich scheinende Wand des Vorhangs ist im Sturm genommen, der Beifall schlägt Brücken von Nehmenden zu Gebenden, von Schauenden zu Bauenden, von Mensch zu Mensch.

Die „Sonnenlokomotive“

Vorführung auf der Weltkraftkonferenz — Energie aus Sonnenstrahlen

Die Weltkraftkonferenz in Washington hat mit einer Sensation begonnen. Der amerikanische Konstrukteur Dr. C. G. Abbot führte eine Dampflokomotive vor, die durch Sonnenstrahlen in Bewegung gesetzt wird.

Ingenieure, Techniker und Wirtschaftler aus 50 Nationen sind in Washington zur dritten Weltkraftkonferenz zusammengekommen. Unter dem Ehrenpräsidium von Franklin D. Roosevelt, dem amerikanischen Staatsoberhaupt, tagen die bedeutendsten Fachgelehrten der Welt, unter ihnen hundert Teilnehmer aus Deutschland. Und gleich am ersten Tage erlebte man eine Ueberraschung besonderer Art. Die erste durch Sonnenstrahlen fortbewegte Lokomotive, deren Konstrukteur der bekannte amerikanische Techniker Dr. C. G. Abbot ist.

Es war ein noch unreif wirkender Mechanismus, der hier geheimnisvoll von Sonnenstrahlen bewegt, langsam ein Schienenband entlang glitt, nicht mehr als eine halbe Pferdestärke entwickelnd. Aber sein Erfinder versicherte, daß diese von der Sonne fortbewegte Dampflokomotive der Beginn einer Revolution der Technik sein könne. Der Wert und Unwert einer solchen Maschine steht dabei gar nicht zur Debatte. Denn Eisenbahnverkehr kann natürlich nicht nur bei Sonnenschein stattfinden. Was Dr. Abbot mit seiner Erfindung erreicht hat, ist das, daß zum ersten Male aus Sonnenstrahlen Energie gewonnen wird, eine technische Glanzleistung, die in der Tat von nicht absehbarer Bedeutung sein kann. Denn wenn die Sonne eine Dampflokomotive vorwärtszutreiben vermag, ist es denkbar, daß eines Tages eine ganze Fabrik ihre Kraftquellen aus den Sonnenstrahlen bezieht.

Die Welt ist „energiehungrig“. Dieses Wort das auf der Weltkraftkonferenz geprägt wurde, will so verstanden sein, daß die fortschreitende Technik die Erschließung neuer Energiequellen braucht. Der Verbrauch an Steinkohlen ist beispielsweise in den letzten Jahren derart gewachsen, daß bereits an unsere Zeit die Forderung herantritt, sich nach neuen Kraftreserven umzusehen. Trotz aller Fortschritte der Wissenschaft leben wir heute immer noch in einem Meer von unerschlossenen Energien, die die gewaltige Allmutter Natur spendet. Man hat versucht, auszurechnen, welche Energiesummen, in Kilowattstunden ausgedrückt, die Naturkräfte jährlich spenden würden, wenn man sie auszunützen verstünde. Hier stehen an erster Stelle die Sonnenstrahlen, die theoretisch die ungeheuerliche Summe von 150 Quadrillionen Kilowattstunden jährlich liefern könnten. Was diese Zahl bedeutet, kann man ermessen, wenn man bedenkt, daß der gesamte jährliche Energieverbrauch in ganz Deutschland nur etwa 45 Milliarden Kilowattstunden beträgt, von denen etwa 30 Milliarden auf die Elektrizitätswirtschaft entfallen. Ein winziger Bruchteil der in den Sonnenstrahlen steckenden Energien könnte also den Kraftbedarf der ganzen Welt befriedigen. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, ist somit die „Sonnenlokomotive“ Dr. Abbots eine ganz außerordentliche Schöpfung, die völlig neue Möglichkeiten eröffnet.

Aber nicht nur in der Sonne, auch im Wind schlummern ungeheure unerschlossene Kräfte — man könnte daraus etwa 3,5 Quadrillionen Kilowattstunden erzeugen. Dieselbe Ziffer ergibt sich, wenn man aus den Gezeiten, aus Ebbe und Flut, alle verfügbaren Energien zu gewinnen vermöchte. Schließlich würde auch die Erdwärme etwa 4 Trillionen Kilowattstunden Energie erzeugen können, hätte man den Schlüssel, sich dieser Kräfte zu bedienen.

Neue Forschungsreise Frobenius'

Der bekannte deutsche Forschungsreisende Leo Frobenius plant, noch in diesem Jahr eine Forschungsexpedition nach Indien und nach der Südsee auszurüsten. Die Expedition soll in drei getrennten Gruppen in Indien, Holländisch-Guinea und auf den Melanesischen Inseln arbeiten. Die Teilnehmer der Reise sind durchweg jüngere Forscher, die nach den von Frobenius erprobten kulturmorphologischen Richtlinien vorgehen werden. Zweck dieser ersten „Umwelterpedition“ ist es, weitere Belege für das jeder Kultur zugrundeliegende „Höhen- und Weitengefühl“ zu gewinnen.

Ein Kunstwerk kehrte zurück

Durch eine Spende des Führers wurde es dem Germanischen Museum in Nürnberg ermöglicht, eines der kostbarsten Erzeugnisse der deutschen



(Weltbild. K.)

Handwerkskunst aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zurückzukaufen: Eine sächsische Prunkrüstung, ein kostbarer Harnisch für Mann und Roß, wie er für eine gemilderte Art des Turniers verwendet wurde.

Bevorstehende Uraufführungen

Am 3. Oktober findet am Staatstheater in Danzig die Uraufführung des Schauspiels „Erntefest“ von Max Halbe statt. — Am Bremer Schauspielhaus gelangt am 18. September Georg Frasers Schauspiel „Neun Offiziere“ zur Uraufführung. — Das Stadttheater in Bochum und das Bremer Schauspielhaus bringen am 2. Oktober Erich Ebermayers Schauspiel „Romanze“ zur Uraufführung. — Das Stadttheater in Göttingen wird am 26. Oktober Friedrich Freksas Lustspiel „Fiete“ uraufführen. — Das Landestheater in Braunschweig bringt am 29. September das Bauernstück „Wie der Hase läuft“ von Edgar Kahn zur Uraufführung.

= **Friedrich Forster — Leiter der Bayerischen** Landesbühne. Für den an die Spitze des Oldenburgischen Landestheaters berufenen Generalintendanten Hans Schlenck hat das Bayerische Staatsministerium den bekannten Dramatiker Friedrich Forster, zur Zeit Schauspieldirektor der Münchener Staatstheater, zum ehrenamtlichen künstlerischen Leiter der Bayerischen Landesbühne ernannt. sw.

Die Lebenden schweigen

Roman von Wolfgang Hoffmann-Harnisch

Copyright by Ludwig Wolfbrandt, Berlin W

42

„Natürlich!“ parierte Laßwitz. „Wenn man Leute wie mich einsperrte, blieben die Ahnungslosen endgültig unter sich. Und das könnte ihnen so passen ...“

Und mit einer Verbeugung gegen Udigen fügte er hinzu:

„... ihnen natürlich klein geschrieben.“

Miß Curly kicherte herausfordernd. Sie hatte kein Wort des Gespräches verstanden und fühlte sich deshalb verpflichtet, ihrer Anteilnahme durch fortgesetztes Lachen Ausdruck zu verleihen.

Udigen zuckte beleidigt die Achseln und hob schließlich die Tafel auf.

Dann zog er sich mit Dorothy in sein Arbeitszimmer zurück.

Laßwitz führte die Diva in den Salon und erklärte ihr umständlich, aber nicht ohne Freude, die Schönheiten und Eigenartigkeiten der Bilder. Das eintönige Oh — das wie A—au klang — das ununterbrochene very nice und very wonderful der Schauspielerin unterbrach den Fluß der Regisseur-Rede wie das einförmige Tropfen eines Wasserhahnes, den man zu schließen vergessen hat.

Dorothy und Udigen nahmen auf einem Sofa Platz.

Der Filmmann wartete darauf, daß das Mädchen ihm das Stichwort gäbe, die wohlpräparierte Rede über das Schicksal Peter Soosts mitsamt der Fülle des Giftes, die sich in ihm aufgestaut hatte, loszuwerden.

Aber Miß Evringham schwieg.

Udigen deutete sich ihr Schweigen auf seine Weise und nach seinen Wünschen. Er gab sich einen Ruck, faßte sich ein Herz und begann von sich und seinem schweren Leben zu sprechen, von der großen Verantwortung, die er trüge und von der tiefen Einsamkeit, in der er trotz seines geschäftlichen wildbewegten Lebens zu seinem Kummer verharre. Seine Augen nahmen einen Ausdruck an, der zwischen Traurigkeit, Gekränktheit und demutvoller Ergebenheit die Mitte hielt.

„Man ist letzten Endes doch wohl mutterseelenallein auf dieser Welt“, sagte er seufzend. Der Satz stammte aus einem der Filmmanuskripte, die Udigen gedreht hatte. Der Satz war im Film gestrichen worden, er hatte sich aber dem Fabrikanten tief eingeprägt und war von ihm in seinen Wortschatz übernommen worden.

Von der melancholischer. Vorrede ging er zum Thema über.

Der tiefe Eindruck, den Dorothy gleich bei der ersten Begegnung in der Halle der Atlantic auf ihn gemacht habe, sei mit der Zeit nicht nur nicht verschwunden, sondern im Gegenteil wesentlich verstärkt worden. Doktor Udigen schilderte sich selber, immer feuriger werdend, als einen Mann, der zwar etliche Jahre mehr mit sich herumtrüge als Dorothy, und der sicher kein Romeo wäre — der aber doch den Wert einer Frau zu schätzen wisse. Wobei er ausdrücklich erwähnte, daß er unter „Wert“ selbstverständlich den inneren Wert, den Wert des Herzens, der Seele. des Geistes und Charakters verstünde.

So träte er denn vor Miß Evringham hin, bäte sie um ihre Hand und frage sie, ob sie dieselbe gegebenenfalls vertrauensvoll in die seine zu legen gütigst geneigt wäre.

Dorothy hörte ihn artig an. Ihr in die Weite gerichteter Blick, ihr blasses Gesicht, das die stahlgrauen Augen wärmer erscheinen ließ, als sie gewöhnlich im Zusammenhang mit ihren sonst viel frischeren Gesichtsfarben wirkten, verliehen ihr etwas Passives, Leidendes, ja beinahe Hingebungsvolles, das dem Doktor Udigen den Augenblick seiner Werbung richtig gewählt erscheinen ließ. Erst, als er ihre Hand ergriff und sie mit feurigen Küssen bedeckte, erwachte Dorothy aus der Abwesenheit ihres Geistes. Sie zog ihre Hand mit zarter und langsamer, aber unaufhaltsamer Bewegung an sich und schmiegte sich merkbar tiefer in ihre Sofaecke hinein.

Udigen sah sie erwartungsvoll an.

„Ich will mir's überlegen,“ sagte sie nach einer Pause in einem Tonfall, der ihre Bemühungen, diesen Mann nicht zu verletzen, deutlich erkennen ließ. „Ich bin sehr überrascht von diesem Antrag, denn ich habe Ihre bisherigen Bemühungen um mich lediglich für Aeußerungen einer unvermischten Freundschaft gehalten.“

„O,“ sagte Doktor Udigen begeistert, „das waren sie auch. Freundschaft ... kann man denn nicht echteste, tiefste Freundschaft und gleichzeitig Liebe, heiße leidenschaftliche Liebe empfinden?“ — Freilich, ich gebe zu: Freundschaft ist dauerhafter, von zufälligen und vorübergehenden Schwankungen unabhängig, gewissermaßen undramatischer als die Liebe. Aber sie bildet die Grundlage, auf der die Liebe sicher ruht, den Humusboden, aus dem sich ihre zarte Blume Duft und Kraft holt. Sicher, Freundschaft, Freundschaft über alles, aber ...“

„Ja, Freundschaft über alles“, unterbrach ihn Dorothy. „Da fällt mir ein, Sie wollten die Freundlichkeit haben, sich nach dem Verbleib unseres gemeinsamen Freundes Peter Soost zu erkundigen.“

Udigen war auf der Hut. Er schickte einen mißtrauisch-prüfenden Blick auf Dorothys Gesicht, ihre Einstellung endgültig zu erkunden. Und es schien ihm, als belebe sich ihr Gesicht in der Erwartung der Antwort, die sie von ihm erwartete.

Blitzschnell ließ er das in den Farben der Mißgunst und Feindschaft gemalte Porträt Peters, das er die ganze Zeit über bereitgehalten hatte, in der schwärzesten Tiefe seines Herzens verschwinden und zog es, mit den Farben des Mitleids und der Sorge frisch übermalt, hervor.

„Ach, um den armen Burschen steht es schlimm“, berichtete er mit schmerzlichem Augenaufschlag. „Ich hatte Gelegenheit, Genaueres über ihn zu erfahren. Denken Sie sich, Miß Evringham, der Arme ist vollkommen ruiniert. Er erwartet die baldige Rehabilitierung unserer verehrten Baronin — das heißt, wir erwarten sie ja alle sehnlichst und heißest; es erscheint geradezu unglaublich, daß die Staatsanwaltschaft zögert, diese boshafte und sinnlose Untersuchungshaft zu beenden — er also käme durch die Rehabilitierung der Baronin in die schlimmste Lage. Seine verhältnismäßig junge und nicht sehr kapitalkräftige Versicherung hat in diesem Falle mindestens eine halbe, wenn nicht vielleicht gar eine ganze Million auszuzahlen. Dazu dürfte sie kaum in der Lage sein. Es läuft nun der gute Junge von Pontius zu Pilatus und versucht, Geld aufzutreiben. Es ist selbstverständlich, daß man ihm überall die kalte Schulter zeigt. Seine Bemühungen bleiben fruchtlos. Wer wollte diesem treuherzigen, blonden Bauernburschen mit dem nichtssagenden Gesicht einen derartig erheblichen Kredit einräumen. Ein trauriger Fall. Tut mir aufrichtig leid, der arme Kerl, aufrichtig.“

„Ich verstehe nicht“, bemerkte Dorothy spontan, „wie eine solche Besorgnis aufkommen kann. Meine Freundin Lilly würde die Konkordia — zumal sie den Vertrag nicht gewünscht hat — doch wohl kaum in Anspruch nehmen, zumal in Anbetracht dieser Umstände ...“

„Es entzieht sich natürlich meiner Kenntnis, was unsere verehrte teure Baronin für Absichten hat — obwohl ich gehorsamst zu bezweifeln wage, daß sie auf eine halbe Million freiwillig verzichten wird. Ja, meiner Meinung nach kann sie sogar unter keinen Umständen auf die Auszahlung verzichten, sie würde ja sonst dokumentieren, daß ihr Gewissen nicht so völlig blütenrein und makellos ist. Auch dürfte die Vermögenslage der Baronin, wenn ich recht unterrichtet bin, kaum eine solche sein, daß sie auf eine derartige Einnahme so einfach Verzicht leisten könnte — und das um so weniger, als ihr verstorbener Mann, der uns leider so plötzlich entrissene Baron, reichlich ungeklärte Vermögensverhältnisse zurückgelassen hat. Eine Baronin von Falkenhausen, die, wie alle Welt weiß, eine halbe Million vereinnahmt hat oder zu vereinnahmen das Recht hat darf wohl unter keinen Umständen zulassen, daß der Ruf und Name ihres so tragisch ums Leben gekommenen Gatten mit häßlichen Flecken belastet bleibt.

(Fortsetzung folgt.)

Die ostwestfälische Textilindustrie

Ueber die Lage der Textilindustrie im August berichtet die Industrie- und Handelskammer Ostwestfalen zu Bielefeld folgendes:

Bei den Flachsspinnereien hielten sich Auftragseingang und Beschäftigungsgrad ungefähr auf der bisherigen Höhe. — Die rege Nachfrage bei den Leinenwebereien nach Rohleinen dauerte an. In weißer Ware erfuhr, soweit gröbere Gebrauchsqualitäten in Frage kommen, der schon im Vormonat ziemlich befriedigende Auftragseingang eine kleine Belebung. Hochwertigere weiße Ware blieb dagegen schwach gefragt. Die Beschäftigung hielt sich in den durch die Garnversorgung gezogenen Grenzen.

Wenn auch der Auftragseingang in der Herrenwäsche-Industrie im allgemeinen verhältnismäßig befriedigend war, so ermöglichte er, von Ausnahmen abgesehen, doch noch keine volle Beschäftigung. Was die Stoffbeschaffung anbetrifft, ist zu sagen, daß die Baumwollwebereien neuerdings längere Lieferfristen beanspruchen. Die Zahlungsweise der Kundschaft gestaltete sich schleppend. — In der Damenwäscheindustrie herrschte bei lebhafter Nachfrage im allgemeinen flotte Beschäftigung. Die Aussichten für die nächsten Monate sind günstig. Der Mangel an Facharbeiterinnen wird immer fühlbarer. Ueber den Zahlungseingang war kaum zu klagen. — Die saisonmäßige Abschwächung im Auftragseingang der Wäscheausstattungs-Industrie hielt noch an, ohne jedoch den Beschäftigungsgrad wesentlich zu beeinflussen.

In der Herren- und Knabenkleider-Industrie war der Auftragseingang gering, da Sommerartikel wegen der vorgerückten Jahreszeit kaum noch bestellt wurden und Nachbestellungen in Winterware erst später erteilt zu werden pflegen. Die Betriebe waren aber mit der Erledigung der vorliegenden Aufträge in Winterartikeln voll, zum Teil mit Ueberstunden, beschäftigt. Stellenweise liegen schon ansehnliche Aufträge in Ware für das nächste Frühjahr vor.

Ueber die Lage im Einzelhandel

im Monat August berichtet die Industrie- und Handelskammer Bielefeld folgendes: Im Webwaren-Einzelhandel gestaltete sich das Geschäft nicht einheitlich. Während stellenweise etwas geringere Umsätze als im August 1935 erzielt wurden, konnte anderwärts so viel oder mehr als im vorjährigen Vergleichsmonat umgesetzt werden. Die Umsatzsteigerung betrifft in erster Linie Herren- und Damenkleider sowie Baumwollwaren. Die sich über die beiden letzten Monate erstreckenden Sommerschlußverkäufe haben gute Ergebnisse gezeitigt. — Die im Schuhwaren-Einzelhandel erreichten Umsatzziffern halten sich ungefähr auf der gleichen Höhe wie im August 1935.

*

Die gleichmäßige und stetige Zunahme der Einzelhandelsumsätze, die bereits während des ganzen ersten Halbjahrs zu beobachten war, hat sich nach den Ermittlungen der beobachtenden Stellen auch im Juli fortgesetzt. Die Umsätze lagen um rund 9 Prozent über Vorjahrshöhe. Im ersten Halbjahr waren sie etwa ebenso stark — um rund 10 Prozent — gestiegen. Die Umsatzzunahme ist nach Ansicht der FfH und des IfK weiterhin auf erhöhten Mengenabsatz und auf den Verkauf besserer Qualitäten zurückzuführen. Das Anziehen der Preise habe demgegenüber nur eine untergeordnete Rolle gespielt. Im Vergleich mit Juli 1933 waren die Umsätze im Berichtsmonat um rund 24 Prozent höher. In der ersten Hälfte dieses Jahres lagen sie um rund 27 Prozent über dem damaligen Stand.

Die ostwestfälische Dauerfleischwarenindustrie

konnte im August die durch die Jahreszeit bedingte rege Nachfrage nach ihren Erzeugnissen nicht voll befriedigen, da die zur Verarbeitung verfügbaren Schweine und Rinder eine ausreichende Fabrikation nicht ermöglichten. Das bisher 90 Prozent betragende Schweinekontingent wurde Mitte August auf 40 Prozent des Bedarfs nach dem Jahresdurchschnitt 1934/35 herabgesetzt. Das Rinderkontingent blieb mit 40 Prozent des Bedarfs im Winterhalbjahr 1934/35 unverändert. Das Verbot, während der Zeit vom 31. August bis 21. September 1936 Fleisch und Fett jeder Art zu Rohwurst (das sind z. B. Zervelat-, Salami-, Plock-, grobe Mettwurst u. a.) mit Ausnahme von Streichmettwurst nach Braunschweiger Art zu verarbeiten und Schweineschinken (Hinterschinken) zur Herstellung von Rohschneideschinken mit und ohne Knochen zu pökeln oder zu spritzen, wird sich naturgemäß gerade auf die Dauerfleischwarenfabrikation ungünstig auswirken.

Von der Zigarrenindustrie Westfalens.

Wenn auch der Auftragseingang in der ersten Hälfte des Monats im allgemeinen zu wünschen übrig ließ, so blieb die Beschäftigung doch verhältnismäßig zufriedenstellend.

*

Westfälische Wirtschaft.

Unter diesem Titel erschien jetzt zum ersten Mal eine Halbmonatszeitschrift als das amtliche Organ der Wirtschaftskammer für Westfalen und Lippe in Dortmund. Das Blatt soll ein Hilfsmittel zur Erfüllung der mannigfachen Aufgaben sein, die der Wirtschaftskammer gestellt sind. Die besondere Aufgabe der Zeitschrift soll darin liegen, die wirtschaftlichen Verhältnisse im westfälisch-lippischen Raum fortlaufend zu beobachten und der Oeffentlichkeit eine ausreichende Kenntnis von Lebensbedingungen und Lage dieses Gebietes zu vermitteln.

Ermäßigung des Diskontsatzes in der Schweiz.

Das Direktorium der Schweizerischen Nationalbank hat beschlossen, mit Gültigkeit ab 9. September den Diskontsatz von 2½ auf 2 v. H. und den Lombardzinsfuß von 3½ auf 3 v. H. zu ermäßigen.

Viehmärkte

Altenessener Schweinemarkt.

Altenessen, 8. September. Auftrieb: Ferkel 1000, Läuferschweine 623. Es kosteten im Großhandel: Ferkel unter 6 Wochen 8.50 RM, 6—8 Wochen alte 9—15 RM, 8—12 Wochen alte 15—21 RM; Läuferschweine: 3—4 Monate alte 21—30 RM, 4—6 Monate alte 30—50 RM, größere entsprechend höher. Marktverlauf sehr langsam.

Berliner Schlachtviehmarkt.

Berlin, 8. Septbr. Auftrieb: Großvieh 664, Kälber 2460, Schafe 6352, Schweine 7924. Bezahlt wurden für 50 Kilogramm Lebendgewicht: Ochsen: a) 44, b) 40. Bullen: a) 42, b) 38, c) 33. Kühe: a) 42, b) 38, c) 32, d) 22—24 RM. Färsen: a) 43, b) 39, c) 34. Kälber: a) 105 bis 120, b) 87—92, c) 78—85, d) 68—75, e) 62—67. Schafe: a) 65-67, b) 60—61, c) 61—64, d) 57—59, e) 57—60, f) 45—56, g) 53—55, h) 49—52, i) 40—48. Schweine: Fette Speckschweine 54.50, a) 53.50, b) 52.50, c) 50.50, d) 48.50; Specksauen 53.50, andere Sauen 50.50 RM. Marktverlauf: Großvieh verteilt, Spitzentiere über Notiz, Kälber und Schafe glatt, Schweine verteilt.

Textilien

Bremer Baumwollterminbörse.

Bremen, 8. Sept. Loko 1406; September 1325 Abr.; Oktober 1277 B, 1274 G, 1275 Abr.; Dezember 1276 B, 1273 G, 1276 bez., 1276 Abr.; Januar 1278 B, 1275 G, 1276 Abr.; März 1283 B, 1280 G, 1281 Abr.; Mai 1283 B, 1281 G, 1283 bez., 1283 Abr.; Juli 1283 B, 1281 G, 1282 Abr. Tendenz ruhig.

Liverpooler Baumwoll-Börse.

Sakellaridis und Upper F. G. F.

Liverpool, 8. Sept. Loko: Sakellaridis 1026 (Upper F. G. F. 758); September 940 (740); Oktober 1048 (739); November 1033 (727); Januar 999 (729); März 976 (734); Mai 956 (738); Juli 940 (740). Tendenz: stetig.

Americ. Universal. Stand Middl.

Liverpool, 8. Sept. Loko 670, September 669, Oktober 660, November, Dezember u. Januar 650, Februar u. März 649, April 648, Mai 647, Juni 646, Juli 645, August 632. Tendenz: gut behauptet.

New Yorker Baumwollkurse.

New York, 8. September. Loko 1254, Sept. Oktober u. November 1214, Dezember 1215—16, Januar 1216—19, Februar 1216, März 1215, April 1216, Mai 1217, Juni 1215, Juli 1212. Tendenz: fest.

Berliner Börse

Berlin, 9. September.

An der Berliner Börse ging das Geschäft am Dienstag weiter zurück. Infolge des Angebots waren in Aktien meist Kursrückgänge zu verzeichnen. Eine nennenswerte Erholung trat auch im Verlauf der Börse nicht ein. Renten waren wenig verändert. Reichsaltbesitz 114,80. Tagesgeld 3 bis 3¼ v. H. Am Devisenmarkt befestigte sich das englische Pfund auf 12,565. Spanische Peseten waren mit 29,30 weiter abgeschwächt.

Die Mark im Auslande

London 12,55½ (12,53); Amsterdam 59,30 (59,23); Zürich 123,40 (123,32½); New York 40,26 (—,—).

Kennziffer der Großhandelspreise

Die Indexziffer der Großhandelspreise stellt sich im Monatsdurchschnitt August auf 104,6 (1913 = 100); sie ist gegenüber dem Vormonat (104,2) um 0,4 v. H. gestiegen. Die Indexziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 106,4 (plus 0,3 v. H.), Kolonialwaren 85,0 (plus 0,4 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 93,7 (plus 0,5 v. H.) und industrielle Fertigwaren 121,4 (plus 0,2 v. H.).

Stadttheater

Mi. 9. 9. 20-22¾ Platzmiete B Pr. III Neuinszenierung!
Der Zarewitsch
Operette von Franz Lehár

Do. 10. 9. 19½-23½ Platzm. C Pr. III
Der Rosenkavalier
Oper von Richard Strauß

So. 12. 9. 20—22 Preise II
Die große Chance
Lustspiel von Alfred Möller und Hans Lorenz

Johannisberg Heute Mittwoch nachmittags 4 Uhr
Frei-Konzert

Berglust
Heute, Mittwoch, 16 Uhr:
Lustiger Hausfrauen-Nachmittag
Mitwirkend:
Erna Mahrny-Fiering
Stimmungssängerin, bekannt vom Hamburger Rundfunk
20 Uhr:
Manöver-Ball

Zur schönen Aussicht
Jeden Mittwoch u. Sonntag ab 4 Uhr
Familien-Konzert
Sonnabend, den 19. September:
Zupfvereinigung Niedersachsen
wirbt für deutschen Wein.

Heute
Freikonzert u. Tanz
Freudental



Auf der Wies'n
in München beginnt das Oktoberfest.
Wer einmal dieses Fest miterlebt hat, weiß, welche gemütliche Stimmung dort herrscht
Eine kräftige Probe des
Original Münchener Löwenbräu Oktoberfest-Bieres
gibt es ab heute im
LÖWENHOF
der sich ein großes Quantum dieses feinen Stoffes gesichert hat.
Die Küche liefert dazu: Bayrische Spezialitäten
FRITZ REMKE



LODEN-
zeiten sind gekommen. Es ist fast überflüssig zu erwähnen, daß wir seit Beginn unserer Tätigkeit (Lodenversandhaus) diesem Artikel unsere besondere Aufmerksamkeit geschenkt haben. Jeder Mantel ist fachgerecht und stabil verarbeitet.
Preislagen:
19.- 24.- 28.- 34.- 38.- 42.-
GUMMI-
Mäntel in allen erdenklichen Ausführungen, wie Batist, Gabardine, Wolldecker, Slikker, wie besonders der bekannte Wetterbatist-Mantel Poseidon (29.-) mit Kapuze zum Einpacken und Tragen.
Preislagen:
11.- 13.- 15.- 18.- 24.-
Hillenkötter u. Mirow
Bahnhofstr., Ecke Arndtstraße

Keßler Kesselbrink
4 Uhr:
Hausfrauen-Nachmittag
Kaffee-Konzert
8 Uhr:
Heidefest

Besuchen Sie die Schau neuer Heimkultur
Stapenhorst- Ecke Gr. Kurfürstenstraße
Nur noch 6 Tage sehen Sie die wertvollen Original-Möbel zu den billigen Preisen.
Handdruckdecken mit Bielefelder Motiven und Wappen.
Möbel, Blaudrucke, bemalte Kacheln, Intarsien, Zeichnungen
von
Oskar Krause
Gadderbaum Tel. 3911
vom 15. August bis 15. September Stapenhorst- Ecke Gr. Kurfürstenstr., 10 bis 1 Uhr, 4 bis 7 Uhr.

Tanzschule Thielemann
Die erste Tanzstunde in unserm eigenen Parkett-Saal, Hermannstraße 44, für den neuen
Anfänger-Abend-Kursus
ist heute 20.30 Uhr.
Weitere Anmeldungen werden noch berücksichtigt.

Verkäufe

Einfamilienhaus
Nähe Klösterchen, ruhige Wohnlage, 9 Räume und Zubehör, Garten, Ford. 40.000.- RM bei entsprechender Anzahlung.
Fleege, Immobilien
Schillerplatz 22, Tel. 4550

Bettstelle m. Matratze
Sofa, Kleiderschrank, Kommode, Vertiko, gebraucht, billig zu verkaufen.
Max Langendorf, Goldstr. 5
An- u. Verkauf von gebrauchten Möbeln

4/25 PS NSU-Fiat
Typ 1000, Limousine, 20000 km gelaufen, in fast neuwertigem Zustande, und
4/20 PS Opel-Limousine
steuerfrei, zu verkaufen.
Wilhelm Brüntrup, Buddestraße 19, Fernruf Nr. 5464.

Gründlichen und schnell fördernden
Unterricht
in Englisch, Französisch, Russisch erteilt
Frau Richter, Herforder Str. 21a

Unterricht

Einjähr.-Umschulung, Abitur
zielsichere Vorbereitung in Morgen- oder Abend-Unterricht. Liebevolle Förderung kränklicher, zurückgebliebener Schüler. Nachhilfe.
Flaskämper,
Bielefeld Augustastr. 3a Ruf 4160

Engl., Franz., Span. Ital., Portug., Holl.
Perfekte Schnell-Ausbildung für Beruf u. Ausland. Vorbereitung auf alle Prüfungen. Übersetzungen
Sprachen-Institut Noelle
Bahnhofstraße 6 Telefon 3905

Bekanntmachung.
(Nach amtlichen Unterlagen)
Es sollen vergeben werden:
1. Die Ausführung von Anstreicher-Arbeiten für den Neubau einer Turnhalle und Umbau der Schule Bielefeld—Stieghorst;
2. desgl. von Glaserarbeiten daselbst;
3. „ „ Linoleumarbeiten daselbst

Die Verdingungsunterlagen sind, soweit der Vorrat reicht, in doppelter Ausfertigung zu 1.) für eine Reichsmark und zu 2.) und 3.) in einfacher Ausfertigung für je 0.50 RM bei der Verdingungsstelle im Rathaus, Zimmer 83, in der Zeit von 10—13 Uhr und 17—18 Uhr zu haben.
Alle Angebote sind bis Dienstag, den 15. 9. 36 ebendaselbst abzugeben. b9
Der Oberbürgermeister der Stadt Bielefeld.
Bauverwaltung.



So wäschst man billig und sinnvoll
stark verölte und beschmutzte Berufswäsche, Putztücher, Arbeitshemden usw.:
- Über Nacht einweichen in heißer IMI-Lösung (1 Paket auf 3 Eimer Wasser).
- Kochen in frischer IMI-Lösung.



Miet-Gesuche

Zimmer
behaglich möbliert, im Zentrum gelegen, für die Prokuristin einer angesehenen Firma zum 1. Oktober oder später **gesucht.**
Angebote unter D 2966 an die Geschäftsstelle der Westfäl. Zeitung. c



Köttler Mirow

Ecke Arndtstraße

Gesuche

mmer

MMI-

DEN-

Stellen

Handelspreise

Börse

Landwirtschaft und Gartenbau

Beilage der Westfälischen Zeitung

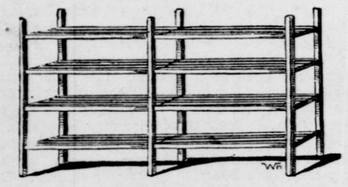
September-Ausgabe 1936

das zu dieser Zeit noch fehlende Grünfutter in vollkommener Weise. Besonders für die Küken der Hühner, Gänse und Enten dürfte es im Futter der ersten Tage kaum zu entbehren sein. Auch während des Wachstums der Jungtiere kann man mit gewiegten Nesseln im sonstigen Futter ein gutes Gedeihen erzielen und Alttieren gebe man zur Förderung der Legetätigkeit und Erhaltung eines guten Gesundheitszustandes solche mit in das tägliche Weichfutter, wenn sie leicht zu beschaffen sind. Einen großen Wert haben aber die Brennesseln auch, wenn sie eingesammelt und getrocknet werden, um dann als Winterfutter Verwendung zu finden. Man kann sie zu Mehl zerreiben oder häckseln und trocken oder gebrüht dem Weichfutter zufügen und hat dann den besten Grünsutterersatz im Winter. Für die Kaninchen werden sie als Heu gegeben. Beim Einsammeln ist ein alter Handschuh als Schutz gegen das Brennen zu verwenden. Das Trocknen geschieht am besten auf einem Stangengerüst dünn ausgebreitet und es ist darauf zu sehen, daß nicht zuviel der wertvollen Blätter abbrechen, was hauptsächlich beim Wenden der Lage geschieht.

Vorzüge der Obsthorden

Solange unsere Obstfrüchte am Baume hängen, sind sie dauernd vom Wind und frischer Luft umspült. Gelegentliches Einregnen wird von der darauf folgenden Sonne bald wieder gut gemacht. Jedenfalls können Fäulniserreger hier nicht viel anfangen.

Soll das auch im Winterlager so sein, so schaffe man ähnliche Verhältnisse wie am Baume. Freistehende Horden scheinen hier am besten geeignet. Sie lassen von allen Seiten Luft heran und, wenn die Fenster fleißig offen gehalten werden,



auch Wind und gelegentlich etwas Sonne. Aber im allgemeinen halte man den Obstkeller abgedunkelt, damit der Wechsel von Tag und Nacht möglichst wenig reizen kann. Obst, das auf freistehenden Horden ruht, kann von beiden Seiten verlesen werden. Müssen die Gestelle an einer Wand stehen, so richtet man die einzelnen Abteile besser zum Schieben ein.

Noch sei empfohlen, die Kanten der einzelnen Latten etwas abzuschrägen, denn wenn man deren Schärfe etwa durch untergelegtes Zeitungspapier abstumpfen wollte, so ginge der Vorteil der Durchlüftung von unten her verloren. — Nach obiger Skizze kann sich jeder Obstliebhaber seine Horden selbst bauen.

Das Englische Scheckenkaninchen

Wie schon der Name sagt, stammt das Englische Scheckenkaninchen aus England. Der Standard schreibt ein Gewicht von 5—7 Pfund vor. Es ist ein ausgesprochenes Zeichnungstier, das in seiner Zucht an das Können und an die Geduld des Züchters die höchsten Anforderungen stellt. Kommen doch Würfe vor, in denen kaum ein einziges vorschriftsmäßig gezeichnetes Jungtier



zu finden ist. Interessant und gleichzeitig spannend wird die Zucht dadurch, daß jedes Tier im Wurf wieder etwas anders gezeichnet ist.

Die Grundfarbe ist weiß. In der Zeichnung sind schwarz, blau oder schildkrötfarbig zulässig, aber jeweils nur eine dieser Farben.

Die Zeichnung, auf die das Hauptgewicht gelegt wird, besteht aus Kopf- und Körperzeichnung. Die Kopfzeichnung weist den Schmetterling, die beiden Augenringe, die Backenpunkte und die Ohrenzeichnung auf. Der Schmetterling darf weder zu groß noch zu klein sein. Er muß sich scharf gegen das Weiß des Kopfes absetzen. Oben, auf der Nase des Tieres, trägt der Schmetterling einen abgerundeten Fortsatz, „Dorn" genannt. Die Augen werden von dem möglichst schmalen und gleichmäßigen Augenring oder Augenzirkel eingefaßt. Je schmaler er ist, desto freier steht der Backenpunkt. Die Ohren sind von der Wurzel bis zu den Spitzen farbig. Weitere Zeichnungen darf der Kopf nicht aufweisen, auch keine kleinen farbigen Flecken, die sogenannten Schrotkörner.

Die Körperzeichnung besteht aus dem Aalstrich, den beiden Ketten, den Seiten- und den Beinpunkten. Der zwei Zentimeter breite Aalstrich soll tunlichst vom Nacken bis zur Blume ohne Unterbrechung durchgehen. Die Ketten bestehen aus einzelnen freien Punkten. Sie beginnen an den Ohrwurzeln und ziehen sich bis zu der Seitenzeichnung hin. Je länger die Ketten sind, desto schöner wirken sie. Jedes Bein trägt noch einen Beinpunkt.

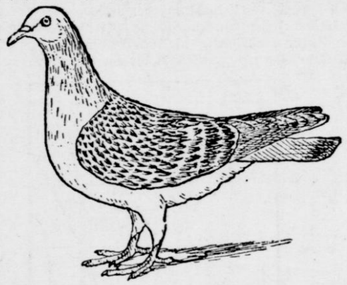
Der schlanke Körper des Tieres wird von langen Läufen getragen. Die Scheckenzüchter sind bemüht, ihren Lieblingen ein dichtes, weiches Fell anzuzüchten. Leider ist es sehr schwierig, beiden Forderungen gerecht zu werden, einmal die vorschriftsmäßige Zeichnung und gleichzeitig ein vollwertiges Fell zu schaffen.

Die Koburger Lerchentaube

Schon seit mehreren Jahrhunderten werden in Deutschland Haustauben mit bräunlich gefleckten Flügeln mit den Singlerchen in der Farbe verglichen. Aber die heute so beliebte Koburger Lerche ist doch eine neuere Rasse, die erst nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts in Nordbayern und Thüringen entstand, wozu die ältere, kleinere Nürnberger Lerche und eine Bagdette am meisten mitgewirkt haben. Erst seit etwa 30 Jahren ist ihre Zucht in regelmäßige Bahnen gelenkt worden, nachdem man vorher je nach Gefallen entweder auf möglichste Größe oder auf ganz verschiedene Färbung gezüchtet hatte, wovon schon die Namen als Gold- oder Kohllerchen Kunde gaben.

Die Koburger Lerche soll sich jedoch in der Form den glattfüßigen Farbentauben anpassen, flott und sozusagen immer flugbereit dastehen, mit lebhaftem Wesen, weshalb sie niemals plump werden darf, obgleich sie in der Größe das übliche Farbentaubenmaß sichtlich überschreiten soll.

Der Kopf soll fein mit nur wenig gewölbter Stirn sein, der Schnabel übermittellang von heller Hornfarbe, Augenränder und Nasenwarzen wenig entwickelt, das Auge rotgelb. Die Haltung ist fast waagerecht, Flügel und Schwanz sind lang. Füße



mittelhoch, unbefiedert. — Der rassige Wert liegt vor allem in der Zeichnung. Kopf und Hals sollen hellgrau ohne bräunlichen Anflug, der letztere auch nur mit schwachem Grünschimmer sein. Die Mitte der Brust ist hellockerbraun, nach oben und unten in Grau verlaufend. Der Flügel soll einen zart hellgrauen Grund aufweisen, auf welchem in dunklerem Grau, aber ja nicht schwarz, die möglichst gleichmäßig verteilten Dreiecke der „Lerchung" stehen. Schwingen und Schwanz nicht zu hell, letzterer mit dunkelgrauem Endbande.

Außer den eigentlichen Lerchen gibt es auch Koburger Silberlerchen, bei denen die Schuppenzeichnung fehlt, damit das Flügelschild recht zart grau erscheint. Sie werden ohne und mit schmalen dunkelgrauen Flügelbinden gezüchtet. Auch in gelerchten Zuchten muß man sie haben, um durch ihre Anpaarung zu dunkle Lerchenzeichnung in der Nachzucht ausgleichen zu können.

Die Lerchentauben sind sehr wirtschaftlich, da sie durchgängig ihre Jungen vorzüglich auffüttern und auch bei passender Oertlichkeit ins Feld gehen. In der Verbreitung stehen sie in der deutschen Rassetaubenzucht hinter den Schönheitsbriefern gleich an zweiter Stelle und auf unseren größten Schauen sind schon an 300 Lerchen zusammengekommen.

Schriftleitung Carl Kühne.
Druck und Verlag von J. D. Küster Nachf.

Was mancher Kleingärtner nicht weiß

Die zu überwinternden Kohlpflanzen müssen jetzt entweder ausgedünnt werden, wenn sie an Ort und Stelle überwintern sollen, oder man muß sie auf besondere Ueberwinterungsbeete mit geringem Abstand pflanzen.

Zwiebeln in schwerem Boden wollen in feuchten Jahren nicht recht ansetzen. Sie gehen zu sehr ins Kraut. In solchem Falle ist es zweckmäßig, das Laub umzubrechen. Die Knickung der Schoten und die dadurch bedingte Rückstauung des Saftes erzwingt dann in Kürze eine Verstärkung der Knollen.

Bohnen zum Einmachen sollen nicht zu lange an den Stöcken hängen. Die Hoffnung, dadurch, daß man sie größer werden läßt, den Ertrag zu vermehren, ist trügerisch. Erntet man die Bohnenhülsen in jungem Zustande, erzeugen die Stöcke mehr Blüten und damit entsprechend mehr Bohnen.

Das Dörren von Gemüse liefert nicht minder schmackhafte Konserven wie das Einkochen, nur muß es sorgsam und richtig gemacht werden. Die Aufbewahrung von gedörrtem Gemüse ist dabei bequem und raumsparend. Ein Verderben der Vorräte kommt weniger vor, wie bei eingekochtem Gemüse.

Endivienpflanzen, sofern sie gut ausgebildet sind, werden jetzt mit einem Bastfaden an der Spitze zusammengebunden, damit die Herzblätter bleichen.

Bekämpft die Gemüseschädlinge

Bei der Ernte der Zwiebeln ist in solchen Fällen, wo die Zwiebelmade stark auftrat, dafür zu sorgen, daß die nicht brauchbaren Zwiebeln auf dem Felde unter Zuhilfenahme von Reisig, Stroh, Spreu und dergl. geröstet werden, damit die in ihnen befindlichen Maden zum Absterben gebracht werden. Man verhindert auf diese Weise deren Verpuppung und trägt dadurch zur Verminderung des Auftretens der Zwiebelmade in den nächsten Jahren bei.

Beim Einlagern der Zwiebeln ist auf die Rotzkrankheit zu achten. Sie ist dadurch gekennzeichnet, daß sich die Zwiebeln am Kopfende leicht eindrücken lassen. Beim Aufschneiden findet man das Innere glasig und dunkel gefärbt. Außerdem strömen die rotkranken Zwiebeln einen widerlichen Geruch aus. Vorwiegend werden große Zwiebeln befallen, da sie nicht so widerstandsfähig sind wie die kleinen. Kommen die rotkranken Zwiebeln ins Winterlager, so zeigen sie Neigung zum Austreiben, besonders bei hohem Packen und feuchtem Einbringen und werden nach und nach ganz weich. Die Ansteckungsgefahr für die gesunden Zwiebeln ist in diesem Falle sehr groß, zumal meistens noch die Graufäule als Nebenerscheinung auftritt. Die kranken Zwiebeln müssen deshalb vor der Einlagerung unbedingt ausgelesen und vernichtet werden.

*

Beim Eintreten kühlerer Nächte werden die Gurken vielfach vom echten Meltau befallen. Diese Krankheit ist daran zu erkennen, daß die Blätter beiderseits mehlartig bedeckt sind, wodurch sie vorzeitig absterben. Die Bekämpfung besteht in vorbeugendem Bespritzen mit einem Schwefelmittel oder im Bestäuben der Pflanzen mit feingemahlenem Schwefel.

Auch die Gurkenkrätze tritt gewöhnlich jetzt auf. Es bilden sich auf den Früchten mehr oder weniger zahlreiche, unregelmäßige, eingesunkene Flecken, an denen meistens gummiflußartige Ausscheidungen zu beobachten sind. Bei starkem Befall sterben die kleinen Früchte vielfach ganz ab. Als Bekämpfung wird das Bespritzen mit einer 3prozentigen Kupferkalkbrühe empfohlen.

In trockenen Jahren tritt vielerorts die Mosaikkrankheit des Spinats auf. Die Pflanzen werden entweder ganz gelb und sterben verhältnismäßig schnell ab, oder es werden nur die Herzblätter gelb, was bei spätem Auftreten der Krankheit der Fall ist. Nach neueren Untersuchungen wird diese Krankheit durch Blattläuse übertragen. Als vorbeugende Maßnahme wird möglichst späte Aussaat — nicht vor Ende September bis Mitte Oktober — empfohlen, weil in dieser Zeit die Blattlausgefahr vorüber ist. Treten aber ausnahmsweise zu dieser Zeit doch noch Blattläuse auf, so sind die Spinatfelder sofort mit einem der bekannten Blattlausmittel zu bekämpfen.

Die Düngung des Winterroggens

unter besonderer Berücksichtigung der Phosphorsäure.

Von

Diplomlandwirt Dr. Kläsener.

Die Herbstbestellung steht vor der Tür — da tritt auch wieder die Frage der Düngung der Winterung, insbesondere die Düngung mit Kali und Phosphorsäure an uns heran. Vielfach ist es üblich, der Winterung schon vor der Bestellung Kali und Thomasmehl mitzugeben. Spricht man dem Superphosphat als Phosphorsäuredünger das Wort, so muß man oft noch die Ansicht hören, Superphosphat würde während des Winters ausgewaschen. Diese Ansicht ist durchaus irrig, denn zahlreiche Untersuchungen haben immer wieder den Beweis erbracht, daß die wasserlösliche Phosphorsäure des Superphosphates niemals ausgewaschen wird und verloren geht. Man kann also unbedenklich den Roggen auch mit Superphosphat im Herbste düngen. Kommt gleichzeitig auch eine kleine Stickstoffgabe in Frage, so kann man mit Vorteil das Ammoniak-Superphosphat 5×10 verwenden; man spart hierbei einen Arbeitsgang.

Eine andere Frage ist allerdings die, ob es zweckmäßiger ist, die ganze Gabe Phosphorsäure schon im Herbst zu geben oder verteilt auf Herbst und Frühjahr, denn die stärkste Aufnahme an Phosphorsäure erfolgt in den Monaten April und Mai. Dr. Meißner, Karlsruhe, veröffentlicht hierüber in der Zeitschrift: „Das Superphosphat" Nr. 4/1936 ganz interessante Versuche. Auf dem Versuchsgut der Landesbauernschaft Baden in Forchheim erhielt bis zum Jahre 1932 der Roggen die gesamte Kali-Phosphat-Gabe im Herbst. (55—60 kg K_2O und 30—35 kg P_2O_5 in Form von Thomasmehl je ha). Der Stickstoff wurde zu einem Drittel im Herbst in Form von Kalkstickstoff, zu zwei Drittel im Frühjahr in Form von Kalksalpeter oder schw. Ammoniak gegeben. Der Ertrag auf dem schwach lehmigen, schwach humosen Sandboden lag im Durchschnitt von 5 Jahren bei etwa 45 Ztr. je ha. Diese Ertragsmenge genügte aber dem Versuchsansteller nicht, und er ging dazu über, dem Roggen außer der Herbst-Kali-Phosphat-Gabe (45 kg/ha Kali in Form von 40prozentigem Kali und 30 kg/ha Phosphorsäure) noch im Frühjahr eine zusätzliche Düngung zu geben von 25 kg Kali und 30 kg Phosphorsäure in Form von Superphosphat. An Stickstoff gab Dr. Meisner je ha 25 kg Stickstoff in Form von schwefelsaurem Ammoniak im Frühjahr. Er verlegte damit also bewußt die Hauptzufuhr an Stickstoff und Phosphorsäure in die Zeit, in der der Roggen das größte Bedürfnis an diesen Nährstoffen hat. Ueber das Ergebnis dieser Umstellung äußert sich der Versuchsansteller wie folgt:

„Der damit erzielte Erfolg war schon während der Wachstumszeit augenscheinlich festzustellen. Die Roggenpflanzen zeigten eine kräftige Bestockung, gute Triebkraft, gesundes Aussehen. Wichtig war die Einheitlichkeit im Schossen, so daß der gesamte Bestand nach der Blüte Ende Mai, spätestens Anfang Juni sich hervorragend schön dem Beschauer zeigte. Besonders

auffallend war die kräftige, volle Aehrenausbildung. Genau so zufriedenstellend wie der Bestand waren auch die Ernteergebnisse". So wurde bei Pettkuser Roggen im Laufe der Jahre 1933—35 ein Durchschnittsertrag von 62,42 Ztr. je ha = 15,58 Ztr. je Morgen erzielt. Diese Leistungssteigerung ist nach Angabe des Versuchsanstellers neben der stärkeren Kaliwirkung darauf zurückzuführen, „daß man dem Winterroggen im zeitigsten Frühjahr neben der Stickstoffdüngung vor allen Dingen leicht aufnehmbare, also schnell wirkende Phosphorsäure in Form von Superphosphat zuführte und die sonst übliche Stärke der Phosphorsäure-Düngung im Durchschnitt von 40 Kg. je ha um weitere 15 kg/ha erhöhte".

Stürzt rechtzeitig die Stoppeln

Das Umbrechen der Stoppelfelder wird leider vielfach noch als nur zeitausfüllende Verlegenheitsarbeit für die Gespanne an Regentagen eingeschätzt. Viele Felder bleiben deshalb bis zur Herbstfurche, teilweise sogar bis zum Einpflügen von Mist unbearbeitet über Winter liegen. Dabei ist das rechtzeitige, flache Stoppelstürzen die erste und wichtigste Arbeit zur Vorbereitung des Ackers für das neue Erntejahr. Die damit an der Oberfläche geschaffene Krümelschicht verhindert ein Austrocknen und Verhärten des Bodens und erhält die Bodengare, nimmt die Niederschläge besser auf, saugt die Luftfeuchtigkeit an und macht somit auch den ungelockerten Teil der Ackerkrume mürbe. Wo nach dem alten Bauernspruch der Pflug am Erntewagen hängt, ist deshalb dort auch in trockenen Jahren ein Saatpflügen möglich und zwar bei geringem Verbrauch von Zugkraft und Pflugscharen. Rechtzeitiger Stoppelsturz ist aber weiter noch ein gutes Kampfmittel gegen das Unkraut, ferner wird dadurch die Zersetzung der untergebrachten Ernterückstände eingeleitet, die Verwitterung der mineralischen Bodenbestandteile und damit Aufschließung neuer Nährstoffe begünstigt.

Die Einwirkung der Stoppelbearbeitung auf Hebung des Bodenlebens darf nicht gering eingeschätzt werden; denn an den warmen Nachsommertagen ist die Tätigkeit der Bodenbakterien noch recht lebhaft, aber nur, wenn eben sofortiger Stoppelsturz einen Feuchtigkeits- und Luftmangel im Boden verhütet. Durch Einsetzen aller geeigneter Hilfsmittel muß deshalb Umbruch der Stoppelfelder erfolgen und zwar möglichst schon zwischen den Stiegenreihen oder bei Motorbetrieb noch zweckmäßiger durch Kuppelung von Scheibenegge, Schälpflug oder Grubber und Bindemäher in einem Arbeitsgange.

Letztere Arbeitsweise bietet in manchen Gegenden und auf manchen Böden erhebliche betriebswirtschaftliche Vorteile und bürgert sich deshalb in größeren Wirtschaften immer mehr ein. Die Garben fallen dabei bereits auf umgebrochenen Acker, und es bleiben keine Stoppelstreifen liegen. Man geht vielfach noch weiter und bringt durch Verwendung eines aufgesetzten Saatkastens die Stoppelsaat gleich mit unter. Diese Arbeitsweise sichert nicht nur alle Vorteile rechtzeitiger Schälarbeit, man gewinnt auch Zeit für das Wachstum der Stoppelsaaten. Diese werden dadurch in vielen Gegenden überhaupt erst möglich oder lohnend gemacht; denn ihr Gelingen hängt bekanntlich vom rechtzeitigen Einbringen und von der Erhaltung der Bodenfeuchtigkeit ab. Deshalb sollte auch da, wo Mähen und Stoppelumbruch in getrennten Arbeitsgängen erfolgt, der Schälpflug oder die Scheibenegge mit Saatkasten ausgerüstet werden. Dessen Anschaffung ist allerdings für kleine Wirtschaften untragbar, da er aber nur auf einigen Feldern gebraucht wird, könnten sich mehrere Landwirte in seinen Besitz teilen. Größere Wirtschaften mit Motorbetrieb können auch das Schälgerät mit der bereits vorhandenen Sämaschine, welcher in diesem Falle die Vorderkarre abgenommen wird, zusammenkuppeln und somit die Ausgabe für den aufsetzbaren Saatkasten sparen. Man hat dabei noch den weiteren Vorteil, daß zwischen Schälpflug oder Scheibenegge und der angehängten Drillmaschine einige mit Zinken versehene Schleppbalken eingehängt werden können. Dieses Hilfsmittel sichert genügende Bodenkrümelung und gute Einbringung der Stoppelsaat.

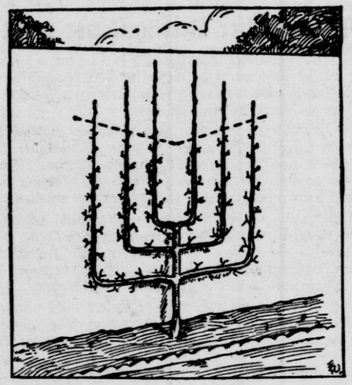
In kleineren Wirtschaften, wo keine Motorkraft zur Verfügung steht, ist solche kombinierte Arbeitsweise weniger durchführbar. Die Gespanne müssen auch in erster Linie zur Bergung der Ernte eingesetzt werden. Es darf aber dort kein Regentag ungenutzt verstreichen, an solchen Tagen müssen vielmehr die dringendsten Schälarbeiten ihre Erledigung finden. Volle Ausnutzung der Zugkraft der Gespanne muß dabei angestrebt werden durch Verwendung mehrschariger Schälpflüge, die man bei beabsichtigter Stoppelsaat ebenfalls mit Säekasten ausrüsten kann. Seitlich vom Schälpflug hängt man zweckmäßig ein Eggenglied an, wodurch vielfach ohne besondere Nacharbeit die gewünschte Krümelschicht erreicht wird. Niemals sollte ein geschälter Acker schollig liegen bleiben. Wurde der richtige Zeitpunkt verpaßt, oder ist der Boden an sich schwierig zu krümeln, dann darf eine Nacharbeit mit Walze und Egge nicht unterbleiben, sonst wird der erhoffte Vorteil nur halb erreicht. Hat man erst die Notwendigkeit und Wichtigkeit der Schälarbeiten erkannt, lassen sie sich ohne besondere Betriebsumstellungen in jeder Wirtschaft durchführen.

Der Formbaum mit senkrechten Astpaaren

Die einfachste Spalierform ist der senkrechte Schnurbaum. Gewissermaßen als doppelten senkrechten Schnurbaum kann man die U-Form bezeichnen.

Noch schwieriger sind natürlich größere Baumformen mit mehreren Astpaaren zu behandeln, die man früher nach einem französischen Obstzüchter Verrier „Verrierpalmetten" nannte. Heute sagt man besser gut deutsch: Wandbaum mit senkrechten Aesten. Kurz sei hier erwähnt, daß man bei den Wandbäumen solche mit schrägen und solche mit senkrechten Aesten unterscheidet. Letztere sind vorzuziehen, weil sie in der einmal erzogenen Form leichter in ordnungsgemäßem Schnitt zu halten sind und weil sie neben ihrem Schmuckwert eine Wandfläche wirklich wirtschaftlich ausnutzen.

Grundsätzlich muß nach gewonnenen Erfahrungen geraten werden, die U-Form oder den Wandbaum mit vier Aesten (also zwei Astpaaren) zu bevorzugen. Keinesfalls gehe man über drei Paare (also insgesamt sechs Aeste) hinaus. Bäume mit ungerader Astzahl lasse man sich nicht aufreden. Sie entsprechen nicht den



Richtlinien der Fachgruppe „Baumschulen" und erhalten auch nicht das Markenschild für deutsche Baumschulware.

Der Abstand der einzelnen Aeste beträgt laut Vorschrift 40 Zentimeter, weil sich der früher übliche Abstand von 30 Zentimeter unter deutschen Klimaverhältnissen als zu klein erwies.

Wandbäume der beschriebenen Art können auch an ein freistehendes Spalier gepflanzt werden, wo ebenfalls jeder Ast die vorgeschriebene Spalierlatte hat.

Ohne einen geregelten Sommer- und Winterschnitt sind alle Formbäume ein Unding. Wer den Schnitt nicht versteht oder keine Zeit dazu hat, muß diese Arbeiten dem erfahrenen Fachmann übertragen, oder er läßt die Finger von solchen schwierigen Baumformen.

Hinsichtlich der Behandlung der Leitäste sei noch darauf hingewiesen, daß diese nur im Winter zurückgeschnitten werden und dann so, daß die Rückschnittstelle nach der Mitte zu abfällt. Das ist nötig, weil die äußeren Aeste den Nahrungssaft auf dem längsten Weg erhalten. Schneidet man anders, so gewinnt das innere U einen Vorsprung, während die anderen Aeste immer mehr zurückbleiben. Die Form känte dann aus dem Gleichgewicht.

Krankheiten im Obstbau

Eine der schlimmsten Krankheiten im Obstbau ist die Schorfkrankheit, durch die ein ungeheurer Schaden angerichtet wird. Noch immer fehlt es dem deutschen Obstmarkt an ausreichenden Mengen von Qualitätsobst.

Vielfach zeigt sich bereits das Rissigwerden der Früchte, das meist als Begleiterscheinung des Fusicladiums bezeichnet werden kann. Diese Krankheit tritt aber auch als Folgeerscheinung von wechselnder Witterung auf. Wenn nach langanhaltender Trockenheit starke Regengüsse den Boden gut durchfeuchten, so schwellen die Früchte und die Schale wird rissig, weil bei der Trockenheit die Epidermiszellen dickwandig werden und infolgedessen nicht mehr gut dehnbar sind. Manche Sorten, z.B. „Graue Renette", „Kasseler Renette", „Cox Orangen-Renette", auch „Schöner von Boskopp" neigen besonders zum Rissigwerden. Gute Bodenbearbeitung zur Erhaltung der Feuchtigkeit und womöglich Bewässerung der Bäume wird diese Krankheitserscheinung wesentlich herabmindern.

Nicht ausgeschlossen ist es, daß sich in diesem Jahre wieder das Spätfusicladium an Apfel- und Birnbäumen zeigt. Man beugt durch nochmalige Bespritzung mit 1—2prozentiger Schwefelkalkbrühe oder „Kollosan" vor. Gegen die Obstmade (Apfelwickler) und die Fruchtfäule (Monilia) ist nach wie vor das rechtzeitige Aufsuchen und Verbrauchen bezw. Vernichten der befallenen Früchte erforderlich.

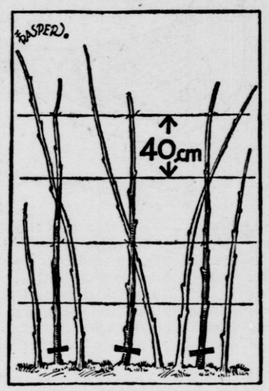
Schon naht auch die Zeit, wo man an das Anlegen der Leimringe zum Fangen des Frostspanners denken muß. Wer sich selbst schon mit der praktischen Arbeit des Anlegens befaßt hat, wird zugestehen müssen, daß das Aufstreichen des außerordentlich zähen hellen Leimes nicht gerade zu den angenehmsten Arbeiten gehört. Es ist deshalb zu begrüßen, daß die Industrie gebrauchsfertige Leimgürtel herausgebracht hat. Die Vorteile eines fertigen Leimgürtels sind einleuchtend.

Der Anstrich der Kaninchenställe

Um die Haltbarkeit des Kaninchenstalles zu erhöhen, ist ein Anstrich erforderlich. Es eignet sich hierzu am besten Karbolineum. Es schützt das Holz gegen Fäulnis und trägt so dazu bei, daß der Stall bedeutend länger hält. Der Anstrich mit Karbolineum hat aber auch noch den Vorteil, daß Kaninchen, die den Stall benagen, von ihrer Untugend ablassen. Da es auch farbiges Karbolineum gibt, und zwar in den Farben grün, rot und gelblich-orange, kann auch solches zum Anstrich genommen werden. Das gelblich-orange eignet sich besonders zum Anstrich der inneren Teile des Stalles, sie erhalten dadurch ein freundlicheres und lichteres Aussehen. Ratsam ist es, zum Anstrich das beste Karbolineum zu verwenden und den Anstrich mehrmals zu wiederholen, damit es in das Holz tief eindringt. Durch Karbolineum wird auch verhindert, daß sich Krankheitskeime im Stall festsetzen. Ungeziefer, wie Fliegen, Mücken, Spinnen usw. halten sich von mit Karbolineum gestrichenem Holz fern. Zum Innenanstrich des Stalles kann auch Kalkmilch oder Karbidschlamm verwandt werden. Diesen wird zur Desinfektion eine geringe Menge Kreolin zugesetzt. Es wird hierdurch ebenfalls erreicht, daß die Krankheitsherde eingedämmt werden.

Kulturarten der Himbeere

Himbeeren werden am besten an Drahtspalieren gezogen. Die Drahtzüge sind waagerecht drei- oder viersach übereinander mit einem Abstande von 40 Zentimetern zu ziehen. Vor der Pflanzung, die im Herbst ausgeführt wird, muß der Boden natürlich gut gegraben und gedüngt werden. Das Pflanzen erfolge sorgfältig: das Anheften der Triebe wird gleichzeitig vorgenommen, wobei auch deren Schnitt ausgeführt wird. Dieser beschränkt sich auf das Einkürzen der Ruten um ein Drittel. Im nächsten Jahre bilden sich eine Anzahl Triebe aus den oberen Augen der Ruten, die Früchte tragen. Gleichzeitig erscheinen am Boden neue Triebe, die im Laufe des Sommers die



Höhe der alten erreichen. Man muß bereits anfangs einen Teil dieser Triebe entfernen und die übrigen anheften. Sie dienen zum Ersatz der im Sommer tragenden Ruten. Diese werden im Herbst am Boden weggeschnitten. Die neuen Triebe sind dann wieder um ein Drittel zurückzuschneiden. Bei sehr guter Entwicklung und Reife der Ruten kann sich der Schnitt auch auf ein kurzes Entspitzen beschränken. Denn je weniger man bei gut ausgebildeten Trieben schneidet, um so größer ist der Ertrag, weil die Himbeere ausschließlich an den aus den kräftigen Endknospen der Ruten sich entwickelnden Trieben trägt. Je mehr gute Knospen vorhanden sind, desto größer ist die Anzahl der Triebe. Es läßt sich dennoch kein schematischer Schnitt anwenden, sondern man muß die Entwicklung der Ruten in erster Linie berücksichtigen. Das Anheften an Drahtspaliere ist deshalb zweckmäßig, weil eine gleichmäßige Verteilung der Ruten und leichtere Behandlung der Stöcke gewährleistet ist. Außerdem kennt man noch das Anbinden an Pfähle bei freistehenden Stöcken.

Mancherorts hat man sich einem Verfahren zugewendet, bei dem keine Stützen mehr gebraucht werden und wobei die Ernte ergiebiger und die Früchte bedeutend größer und besser im



Geschmack sein sollen. Man legt die Reihen zwei Meter weit voneinander und gibt den Pflanzen einen Abstand von einem Meter in der Reihe. Bei der Pflanzung wird verrotteter Dünger untergebracht und der Boden auch von oben abgedeckt, um das Austrocknen des Bodens zu verhindern. Die Setzlinge werden beim Pflanzen bis auf 15 Zentimeter zurückgeschnitten. Wenn im Sommer die Triebe eine Höhe von 1—1,20 Meter erreicht haben, werden sie entspitzt, so daß sich an den gekürzten Trieben im gleichen Sommer noch Seitentriebe entwickeln. Diese werden im nächsten Frühjahr um ein Drittel ihrer Länge gestutzt. Von den aus dem Boden wachsenden Schößlingen läßt man nur drei bis fünf stehen und entfernt die anderen. Sobald sie die nötige Länge erreicht haben, werden sie wieder entspitzt. Die weitere

Behandlung ist die gleiche wie bei den vorjährigen Trieben, die im Herbst nach der Ernte weggeschnitten werden. Durch diese Erziehung wird der Trieb kräftiger und trägt sich deshalb selbst. Die Seitentriebe wachsen nach verschiedenen Seiten und machen die Stütze überflüssig. Außerdem haben die Seitentriebe auch mehr Fruchtholz, als wenn man den Haupttrieb ganz ungehindert wachsen läßt.

Die feldmäßige Kultur kennt überdies das Anbinden an Drahtzügen nicht. Man setzt die Pflanzen bei 3 Meter Reihenabstand auf 50 Zentimeter Pflanzweite. Das Land, das zwischen den Pflanzen der Himbeersträucher liegt, wird in den ersten drei Jahren mit Gemüse usw. so lange bebaut, bis die Himbeersträucher eine solche Ausdehnung erreicht haben, daß jede Zwischenkultur unmöglich wird.

Die Brennessel als Futterpflanze

Die Brennessel ist als Futterpflanze wertvoll und darf nicht nur als lästiges Unkraut betrachtet werden, das infolge der leichten Vermehrung durch Samen und Wurzelausläufer schwer auszurotten ist. Sie ist wegen ihres hohen Eiweißgehalts bei Kaninchen in der Lage, die Körnerfütterung zu ersparen, ganz abgesehen davon, daß sie auch für andere Zwecke viele gute Eigenschaften besitzt, eine heilkräftige und blutreinigende Wirkung hat und dazu dient, das beste Haarwasser für die Kopfhaut zu liefern. Als tierische Nahrung aber ist die Brennessel schon vom zeitigen Frühjahr an zu verwenden und die jungen Nesseltriebe ersetzen